

Unser

WERKSBLD

Mitteilungsblatt der Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft 9. Jahrgang Nr. 3 Juni 1960 Nur für Werksangehörige L 6830 F





thyssenkrupp

Archives

Unser

WERKS BILD

9. JAHRGANG Nr. 3 Juni 1960 L 6830 F

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft

Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte (Ruhr)

Eisenwerk ROTHE ERDE GMBH, Dortmund

Kettenwerke Schlieper GmbH

Letmathe-Untergrüne

Gebrüder Credé & Co., GmbH

Kassel-Niederzwehren

Celler & Co., GmbH, Dortmund



Herausgeber:

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft
Dortmund, Rheinische Straße 173

Verantwortlich:

Hüttendirektor Wilhelm Schäfer

Zusammenstellung und Bearbeitung:

Sozialwirtschaft · Auflage: 28 500

Druck: Werksdruckerei der DHHU

Für Betriebsangehörige kostenlos

I N H A L T

- 2 Hauptversammlung 1960
- 21 Sicherheit vor allem!
 Behandlung von Armaturen, Gasschläuchen und Brennern
- 27 Ein Tag der Freude
 Lehrabschlußfeier
- 30 Urlaub, Krankheit und Krankenkasse
- 32 Arbeitsschutz im chemischen Laboratorium
- 35 Friedrich Harkort
- 38 Die Sachleistungen bei Krankheit
- 42 „Herr Doktor, mein Herz!“
- 45 Belegschaftsnachrichten
- 49 Stahl — auch im Garten

Titelbild:
Mittleisenstraße in Dortmund



H A U P T V E R S A M M L U N G

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung im Capitol-Theater am 27. April nahm einen ruhigen Verlauf. Aufsichtsratsvorsitzender Herr Dr. Abs, der die Versammlung leitete, gedachte nach kurzen Begrüßungsworten vor Eintritt in die Tagungsordnung in ehrenden Worten der im abgelaufenen Geschäftsjahr 1958/59 verstorbenen Werksangehörigen. Dann gab Herr Dr. Abs eingehende Erläuterungen zum vorliegenden Geschäftsbericht sowie einen Überblick über die gegenwärtige Geschäftslage. Er führte folgendes aus:

Meine Damen und Herren!

Bis zur Ermittlung des in der heutigen Hauptversammlung vertretenen Grundkapitals möchte ich — wie alljährlich — einige ergänzende Ausführungen zum Abschluß des Geschäftsjahres 1958/1959 machen.

Am 9. Februar d. J. hat der Aufsichtsrat den Jahresabschluß festgestellt. Ich nehme an, daß Sie alle im Besitz unseres Geschäftsberichtes sind.

Leider mußten wir Ihnen berichten, daß die wirtschaftliche Entwicklung unserer Gesellschaft über längere Strecken des Geschäftsjahres unbefriedigend gewesen ist. Der Grund hierfür lag in der allgemein schlechten Absatzlage auf den Eisen- und Stahlmärkten, die etwa Anfang 1958 begann und bis Mitte 1959 anhielt.

Wenn bei anderen Hüttenwerken — wie aus einigen bereits festgestellten Jahresabschlüssen erkennbar ist — die Auswirkungen der Konjunkturabschwächung nicht so beträchtlich gewesen sind, so erklärt sich das im wesentlichen daraus, daß die Hüttenunion als einer der größten Flachstahlproduzenten von der außergewöhnlich schlechten Lage auf dem Grobblechmarkt besonders betroffen wurde. Sie ersehen dies deutlich aus den Darlegungen im allgemeinen Teil des Ihnen vorliegenden Geschäftsberichts.

Die Hüttenunion war zu beträchtlichen Produktionseinschränkungen gezwungen, die bei den einzelnen Produkten ein verschiedenes Ausmaß hatten:

In der Rohstahlerzeugung betrug der Rückgang gegenüber dem Vorjahr rd. 9 %. Die Produktion der Walzwerks-Fertigerzeugnisse ging um rd. 20 % zurück, wogegen als Teilausgleich die Halbzeugproduktion um rd. 11 % erhöht werden konnte.

Unser Hauptezeugnis Grobblech hatte den stärksten Rückgang aufzuweisen, und zwar von rd. 60.000 t im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1957/58 auf rd. 41.000 t im Monatsdurchschnitt 1958/59, das sind rd. 32 %. Die Absatzschwierigkeiten auf dem Grobblechmarkt sind im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Produktionskapazitäten in den letzten Jahren stärker erhöht wurden, als der Bedarf zunahm. Besonders bedauerlich an dieser Entwicklung ist, daß gerade Grobblech in den früheren Jahren zu den Erzeugnissen gehörte, die der Hüttenunion die besten Ergebnisse brachten.

Bei den genannten Ziffern ist zu berücksichtigen, daß bereits das vorige Geschäftsjahr von dem Konjunkturrückgang betroffen war. Die

1960



Vergleichsziffern sind also schon relativ niedrig. Zudem handelt es sich um Jahresdurchschnittswerte. In den einzelnen Monaten war der Produktionsrückgang teilweise wesentlich stärker. So lag beispielsweise im Monat Dezember 1958 die Rohstahlerzeugung um fast 35 % unter der normalen Kapazitätsausnutzung. Diese Schwankungen in Erzeugung und Absatz haben das Ergebnis ebenfalls ungünstig beeinflusst.

Erst ab Sommer 1959 verbesserte sich auch bei der Hüttenunion wieder die Gesamtauftragslage. Das für uns so wichtige Grobblechgeschäft belebte sich jedoch erst später und auch langsamer als das anderer Walzerzeugnisse. Immerhin konnte die Gesellschaft infolge der besseren Beschäftigung und der allmählich wieder ansteigenden Exporterlöse wenigstens in den letzten Monaten des Berichtsjahres positive Geschäftsergebnisse erzielen.

Sie dürfen überzeugt sein, daß alles getan worden ist, um die Verlustzone zu überwinden. Inzwischen

machen sich auch schon kosten-senkende Rationalisierungserfolge bemerkbar, die auf den Investitionen früherer Jahre beruhen.

Die Beteiligungsgesellschaften hatten z. T. mit den gleichen konjunkturellen Schwierigkeiten wie die Hüttenunion zu kämpfen. Von der schlechten Beschäftigungslage der Eisen- und Stahlindustrie wurde besonders die Hansa Bergbau AG betroffen. Diese Gesellschaft war gezwungen, Kohlenförderung und Kokserzeugung der Absatzlage anzupassen und deshalb ihre Belegschaft um rd. 1.400 Mann zu verringern. Insgesamt sind an Organisergebnissen, wie dies auch im Geschäftsbericht dargestellt worden ist, für das Geschäftsjahr 1958/59 rd. DM 7,4 Mio zugeflossen, das sind rd. DM 1,2 Mio weniger als im Vorjahr.

Wenn wir trotzdem zu einem Gewinnausweis kommen konnten, so ist dies lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß es möglich war, infolge erst jetzt durchgeführter endgültiger Steuerveranlagungen

freigewordene Steuerrückstellungen früherer Geschäftsjahre sowie einige andere außerordentliche Erträge zu vereinnahmen. Um Ihnen — wie im Vorjahre — die Ausschüttung einer Dividende von 6 % vorschlagen zu können, nahmen wir weiterhin eine Teilauflösung der „Anderen Rücklage“ in Höhe von rd. DM 1 Mio vor. Vorstand und Aufsichtsrat sind der Ansicht, daß sie angesichts der geschilderten besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Berichtsjahres mit diesem Dividendenvorschlag an die äußerste Grenze des Vertretbaren gegangen sind.

Zuführungen an den Pensionsfonds sind auch in diesem Geschäftsjahr nicht vorgenommen worden. Es muß den Entscheidungen beim Geschäftsabschluß der kommenden Jahre vorbehalten bleiben, in welchem Umfange dies künftig geschehen soll. Entsprechend der einheitlichen Handhabung in der Eisen- und Stahlindustrie hat die Gesellschaft mit Wirkung vom 1. Okt. 1959 eine neue Pensionsordnung in Kraft gesetzt.

Auf Grund des allgemeinen Konjunkturanstiegs bei Eisen und Stahl hat sich auch für unsere Gesellschaft im neuen Geschäftsjahr die Ergebnislage erheblich verbessert. Sie konnten von dieser erfreulichen Entwicklung bereits in unserem Geschäftsbericht lesen. Diese fortschreitende Besserung hat bis heute angehalten. So konnte die Hüttenunion im Monat März 1960 mit rd. 258.000 t die höchste jemals erzielte Rohstahlerzeugung eines Monats erreichen.

Es wäre verfrüht, bereits heute Versprechungen auf eine bestimmte Dividende für das laufende Geschäftsjahr abzugeben. Dafür unterliegt die Konjunktur, wie die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt hat, zu oft plötzlichen Schwankungen. Immerhin läßt sich schon folgendes sagen: Wenn nicht ganz ungewöhnliche Ereignisse eintreten, werden wir in der Lage sein, für das laufende Geschäftsjahr eine Dividende auszuschütten, die keinesfalls geringer sein wird als die des heute behandelten Berichtsjahres, und zwar wird diese Dividende im Gegensatz zu der heutigen wirklich verdient sein. Auch auf ein in Zukunft erhöhtes Kapital glauben wir, eine angemessene Dividende ausschütten zu können.

Damit bin ich bei dem Thema Kapitalerhöhung, das in den Haupt-

versammlungen der früheren Jahre schon häufiger angeschnitten wurde. Im Hinblick auf die günstige Entwicklung der letzten Monate sehen wir nunmehr den geeigneten Zeitpunkt für gekommen, das Grundkapital im Verhältnis 2:1 von DM 184 Mio um DM 92 Mio auf DM 276 Mio zu erhöhen. Die jungen Aktien werden Ihnen unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes über ein Bankenkonsortium zum Bezugskurs von 120 % mit Dividendenberechtigung ab 1. April 1960 angeboten werden.

Wir freuen uns, unseren Aktionären im Hinblick auf die relativ bescheidenen Dividenden der verflossenen Jahre, ein solches, nach unserer Meinung recht günstiges Angebot machen zu können. Während wir Ihnen in der Einladung und im Geschäftsbericht noch den Erwerb der jungen Aktien zum Emissionskurs zuzüglich Börsenumsatzsteuer vorgeschlagen haben, konnten inzwischen auf Grund eines Erlasses des Bundesfinanzministeriums die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß der Bezug der jungen Aktien durch Sie als Ersterwerb im steuerlichen Sinne anerkannt wird und damit für Sie börsenumsatzsteuerfrei ist. Die Kapitalerhöhung soll im wesentlichen dazu verwendet werden,

die Werksanlagen weiter zu modernisieren und im Wege der Rationalisierung eine Kostensenkung zu erreichen.

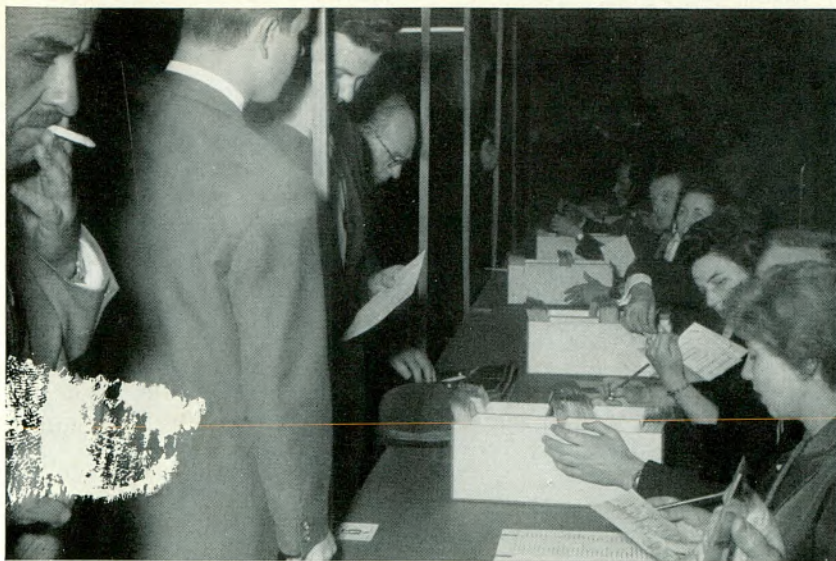
Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang einige Worte zur Investitionspolitik unserer Gesellschaft.

Nachdem die durch den Krieg zerstörten oder demontierten Produktionsstätten der Gesellschaft zu einem großen Teil durch moderne Anlagen ersetzt worden sind, besteht die Hauptaufgabe der Investitionstätigkeit darin, auch die erhalten gebliebenen Produktionsstätten auf den gleichen technisch hohen Stand zu bringen. Unsere Investitionsüberlegungen richteten sich daher in den letzten Jahren vorwiegend auf die Steigerung der Leistungen.

Auch im Geschäftsjahr 1958/1959 wurde die Erneuerung der Anlagen mit dem Ziele niedrigerer Selbstkosten fortgesetzt, allerdings mußte im Hinblick auf den Konjunkturrückgang und die dadurch seit dem Vorjahr rückläufige Ertragslage die Investitionstätigkeit eingeschränkt werden.

Wenn die Hüttenunion zukünftig im Wettbewerb gegen in- und ausländische Konkurrenz bestehen will, wird aber eine Verstärkung der





Investitionstätigkeit nicht zu umgehen sein. Das Tempo der technischen Entwicklung verlangt von der eisenschaffenden Industrie einen immer häufigeren Ersatz ihrer Anlagen. Die Planungen sehen daher für die nächsten Jahre ein höheres Investitionsvolumen vor. Erstrangig sollen im Werk Hörde ein 70 Jahre altes Martinstahlwerk mit sieben Martinöfen und ein aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammendes Thomasstahlwerk, das eines der ersten Thomasstahlwerke überhaupt ist, durch ein nach dem Linz-Donawitz-Verfahren arbeitendes Stahlwerk mit einer Monatsleistung von 120.000 t ersetzt werden. Durch diese Investitionen wird sich nur eine geringe Erhöhung der Rohstahlkapazität, die zur Zeit zwischen 230.000 und 250.000 t monatlich liegt, ergeben.

Voraussetzung für den Bau des LD-Stahlwerkes, das im wesentlichen auf der Thomas-Roheisen-

grundlage arbeitet, ist eine Modernisierung des Hochofenwerkes in Hörde, und zwar sollen in den nächsten zwei Jahren zwei von den insgesamt fünf dort vorhandenen Hochofen von Grund auf umgebaut werden.

Weiterhin ist eine grundlegende Modernisierung der Verkehrsanlagen einschl. der Rohstoffbeschikungs- und -vorbereitungsanlagen vorgesehen. Dazu gehört auch eine Kapazitätserweiterung der Erz-Sinteranlage, und zwar von 60.000 t auf 100.000 t monatlich. Insgesamt wird sich das Investitionsvolumen in den nächsten fünf Jahren auf DM 70 bis DM 80 Mio jährlich belaufen.

In den früheren Geschäftsberichten haben wir die Frage der Erstellung einer Warmbreitbandstraße behandelt. Damit sollte eine vergrößerte Zulieferkapazität für unsere beabsichtigte Beteiligung an der Hüttenwerke Siegerland AG, auf die

ich noch zu sprechen komme, geschaffen werden. Wie Ihnen aus Zeitungsnotizen schon bekanntgeworden sein dürfte, ist die Errichtung dieser Straße zurückgestellt worden. Wir haben stattdessen mit der Hoesch AG in Dortmund vertragliche Vereinbarungen über einen Austausch der beiderseitigen Kapazitäten getroffen — sie sind im Geschäftsbericht ausführlich behandelt worden —. Von dieser besonderen Form einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit versprechen sich beide Parteien gute Erfolge und einen größtmöglichen Nutzeffekt. Eine Kapitalverflechtung zwischen beiden Unternehmen ist nicht beabsichtigt! Alle in diese Richtung gehenden Spekulationen sind also unbegründet.

Zur Sicherung der Versorgung ihrer Werke mit Brennstoffen hat die Hüttenunion mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft langfristige Lieferabkommen getroffen.

Der allgemein wachsende Erzbedarf und die verhältnismäßig starke Abhängigkeit der Ruhrhütten von dem internationalen Erzmarkt machten es erforderlich, der langfristigen Deckung des Erzbedarfs besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zusammen mit anderen deutschen Werken ist ein Vertragsabschluß mit der Liberian American-Swedish Minerals Company (LAMCO) vorgesehen, wodurch der Hüttenunion ab 1963 Erze aus einem neuen Vorkommen in Liberia langfristig zur Verfügung stehen werden.

In Liberia beteiligt sich die Gesellschaft aber auch selbst in Gemeinschaft mit anderen Ruhrhütten an der Untersuchung dort befindlicher großer Eisenerzvorkommen, die wahrscheinlich in absehbarer Zeit zur Bedarfsdeckung mit herangezogen werden können.

Ferner hat sich die Hüttenunion in Untersuchungen von Eisenerzvorkommen eingeschaltet, die in

Zusammenarbeit mit anderen deutschen sowie sonstigen westeuropäischen und amerikanischen Hüttenwerken im Gebiet von Mekambo in Französisch - Äquatorialafrika durchgeführt werden.

Mit der Beteiligung an diesen Vorhaben leistet die Hüttenunion auch einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Entwicklungsländer.

Neben den überseeischen Erzvorkommen werden die Inlandserze nach wie vor eine maßgebliche Rolle bei der Versorgung unseres Unternehmens spielen. Aus diesem Grunde hat sich die Hüttenunion gemeinsam mit anderen Ruhrhüttenwerken am Aufschluß eines großen Erzvorkommens in der Nähe von Staffhorst bei Bremen beteiligt. Dieses Vorkommen dürfte ein für deutsche Verhältnisse qualitativ und kostenmäßig günstiges Eisenerz liefern. Die Untersuchungen sind soweit gediehen, daß mit der Durchführung der Aufschließungsarbeiten begonnen werden kann.

Im Geschäftsbericht ist eine kurze Bemerkung über den derzeitigen Stand des Ausbaues des Dortmund-Ems-Kanals enthalten. Ergänzend hierzu möchte ich noch darauf hinweisen, daß die bestehenden, nicht unerheblichen Transportkostenvorteile der am Rhein liegenden Werke sich weiter vergrößern werden, wenn die modernen Frachtschiffe mit einer Ladefähigkeit von 5 bis 6.000 t eingesetzt und die Pläne zum Ausbau des Hafens Rotterdam verwirklicht werden. Die Wettbewerbsfähigkeit der Werke des östlichen Reviers — zu denen auch unsere Gesellschaft gehört — erfordert daher zwingend den weiteren Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals. Damit würde auch sichergestellt werden, daß der Seehafen Emden seine Bedeutung als Erzempfangshafen für das östliche Ruhrgebiet behält. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß der nächste Schritt zum Ausbau des Dortmund-

Ems-Kanals für Schiffe mit 1350 t Tragfähigkeit unverzüglich erfolgt. Der dafür erforderliche Betrag von rd. DM 35 Mio ist geringfügig im Verhältnis zu dem damit zu erzielenden volkswirtschaftlichen Nutzen.

Wie Sie, meine Damen und Herren, wissen, hat sich die Hüttenunion seit langem um die Angliederung der Hüttenwerke Siegerland AG bemüht, die auf Grund ihres Fertigungsprogrammes besonders gut in unser Unternehmensgefüge paßt. Hierüber berichteten wir schon im vorigen und auch in dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht.

Bereits am 1. April 1957 stellten wir den Antrag bei der Hohen Behörde, uns die Übernahme der Aktienmehrheit der Hüttenwerke Siegerland AG zu gestatten. Die Hüttenunion hat von der Deutschen Bank die Option auf ein Aktienpaket der Hüttenwerke Siegerland AG, und zwar von etwas mehr als die Hälfte des Nominalkapitals dieser Gesellschaft, erhalten. Bekanntlich liegen weitere rd. 35 % bei der August-Thyssen-Hütte AG. Zwischen dieser und uns besteht darüber Einigkeit, daß die August-Thyssen-Hütte ihr Paket an die Hüttenunion abtritt, so daß wir mit über 85 % beteiligt wären. Die August-Thyssen-Hütte macht die Abtretung der 35 % an die Hüttenunion jedoch davon abhängig, daß ihr die Übernahme der Mehrheit von Phoenix-Rheinrohr durch die Hohe Behörde gestattet wird. Nach den uns vorliegenden Informationen ist die Hohe Behörde bereit, uns den Erwerb der Aktienmehrheit an der Hüttenwerke Siegerland AG zu gestatten. Unklarheit besteht aber noch über die Genehmigung des Zusammenschlusses zwischen August-Thyssen-Hütte und Phoenix-Rheinrohr. Da unser Problem sonach mit dem der August-Thyssen-Hütte verbunden ist, konnte der geplante Erwerb der Aktienmehrheit an der Hüttenwerke Siegerland AG noch nicht durchgeführt werden.

Wir wünschen dringend, daß sich die Hohe Behörde nunmehr baldigst in unserem Sinne entscheidet. Nach wie vor halten wir eine eigentumsmäßige Verbindung mit der Hüttenwerke Siegerland AG für günstig und auch notwendig. Wir sehen hierin den Zusammenschluß zweier Unternehmen, die schon seit Jahrzehnten durch Zulieferungen auf dem Halbzeugsektor eng miteinander verbunden sind. Die Lieferungen von Platinen und Warmband an die Hüttenwerke Siegerland AG betragen zur Zeit ca. 30.000 t pro Monat. Diese Menge wird sich im Laufe des kommenden Jahres auf 40.000 t erhöhen, so daß Siegerland der Hauptabnehmer unseres Halbzeugs sein wird. Durch die angestrebte Beteiligung erweitert die Gesellschaft ihre Erzeugnisse auf den Sektor der Feinbleche und erreicht dadurch eine Verbreiterung des Produktionsprogrammes.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen in kurzem Abriß eine Darstellung unserer Hauptprobleme, die uns zur Zeit bewegen, gegeben. Zum Schluß möchte ich noch einige Worte zur gegenwärtigen Konjunkturlage sagen.

Die Absatzlage auf dem Eisen- und Stahlmarkt der Bundesrepublik ist gegenwärtig durchaus befriedigend. Bei der Hüttenunion gewährleisten die vorliegenden Aufträge eine volle Auslastung der Walzenstraßen von im Mittel 3 Monaten, was dem Bedürfnis nach normalen Lieferfristen im Interesse von Erzeuger und Abnehmer entspricht.

Die gute Beschäftigung der Werke wird vornehmlich vom Inlandsabsatz getragen. Die Aussichten sind hier infolge des hohen Beschäftigungsgrades weiter Bereiche der stahlverarbeitenden Industrie recht günstig, wobei allerdings die Situation bei den verschiedenen Stahlprodukten nicht einheitlich ist. Anzeichen einer Überhitzung sind nicht erkennbar, da die Preise

stabil geblieben sind, der hohen Nachfrage ein reichliches Angebot der Werke gegenübersteht und keine nennenswerten Engpässe in der Versorgung der Abnehmer bestehen.

Die künftigen Aussichten des Stahl-Exportes sind schwerer vorauszusagen. Wenn auch bisher der Auslandsabsatz mengenmäßig befriedigend verlief, so verursachte die Unsicherheit über die Entwicklung des amerikanischen Stahlmarktes ein leichtes Absinken des internationalen Stahlpreisniveaus. Eine Verschlechterung der Exportnachfrage könnte wieder ein verstärktes Einströmen ausländischen Stahls in den deutschen Binnenmarkt zur Folge haben. Im vorliegenden Geschäftsbericht wurde bereits auf dieses Problem hingewiesen.

Die kürzliche französische Stahlpreiserhöhung war nicht ausreichend, um die durch die Franc-Abwertung künstlich verschobenen Preisrelationen auszugleichen. Zur Herstellung der wahren Preisrelation halte ich es für dringend notwendig, daß die Umsatzausgleichsteuer auf die Höhe der tatsächlichen inländischen Umsatzsteuerbelastung angehoben wird, wie dies in den benachbarten Montanunionsländern seit langem eine Selbstverständlichkeit ist.

Meine Damen und Herren!

Im vergangenen Geschäftsjahr haben Geschäftsleitung und Belegschaft in hohem Maße ihre Arbeitskraft zum Wohle unseres Unternehmens eingesetzt, wobei von allen Beteiligten ein besonderes Maß an Einsicht für die Notwendigkeiten und teilweise sehr schwierigen Maßnahmen im abgelaufenen Geschäftsjahr gefordert werden mußte. Ich handele deshalb sicher in Ihrem Sinne, wenn ich abschließend allen Belegschaftsmitgliedern den Dank der Hauptversammlung für die geleistete Arbeit ausspreche.

Nach dem Ergebnis der Stimmzählung waren, wie Herr Dr. Abs im Anschluß an seine Ausführungen bekanntgab, 152 590 700 DM Aktienkapital vertreten, das sind 82,93 % des 184 Millionen DM betragenden Aktienkapitals.

In der folgenden Aussprache kritisierten als Vertreter der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz Wirtschaftsprüfer Dr. Esser sowie ein weiterer Aktionär die Dividendenpolitik der Gesellschaft. Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, konnte die Tagesordnung reibungslos abgewickelt werden. Der Jahresabschluß, der Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1958/59 wurden genehmigt und entsprechend dem Vorschlag des Aufsichtsrats die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent mit großer Mehrheit beschlossen. Die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats für das verflossene Geschäftsjahr, die Beschlußfassung über die Vergütung an den Aufsichtsrat sowie die Wiederwahl des bisherigen Abschlußprüfers erfolgten vorschlagsgemäß. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um 92 Mill. DM auf 276 Mill. DM durch Ausgabe neuer, auf den Inhaber lautender Aktien zum Ausgabekurs von 120 % mit Dividendenberechtigung ab 1. April 1960. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre wird ausgeschlossen mit der Maßgabe, daß das die neuen Aktien übernehmende Bankenkonsortium verpflichtet ist, den Aktionären neue Aktien im Verhältnis 2:1 zum Kurs von 120 % zuzüglich Börsenumsatzsteuer zum Bezug anzubieten. Die Beschlußfassung erfolgte mit allen gegen 1138 Neinstimmen und 5 Enthaltungen. Im Zusammenhang mit der Kapitalerhöhung wurde zugleich die not-

wendige Änderung des § 3 Abs. 1 der Satzung über die Höhe des Grundkapitals gutgeheißen.

Nach Erledigung der Tagesordnung schloß Herr Präsident Dr. Abs die Versammlung mit einem Dank an alle Aktionäre für ihre Aufmerksamkeit und das große Interesse, das sie den Geschicken der Hüttenunion entgegenbringen.

AUS DEM BERICHT DES VORSTANDES

thyssenkrupp Corporate Archives

Allgemeine wirtschaftliche Lage

Die Verschlechterung der Absatzlage auf den Eisen- und Stahlmärkten seit Beginn des Jahres 1958, die wir bereits in unserem Vorjahresbericht darlegten, setzte sich im Geschäftsjahr 1958/59 fort. In den einzelnen Ländern hielt sie teilweise bis weit in das Jahr 1959 hinein an. Erst allmählich trat eine Besserung ein, wie dies aus der nachfolgenden Tabelle erkennbar ist.

Monaten März, April und Mai 1959 erreichte die Rohstahlerzeugung in den USA einen neuen Höchststand.

In Japan und in der Montanunion setzte die Aufwärtsbewegung erst mit Beginn des zweiten Quartals 1959, in Großbritannien sogar erst im letzten Halbjahr 1959 ein.

In der Bundesrepublik war die Nachfrage nach Walzstahl, besonders in den letzten Monaten des Jahres 1958, trotz hohen Stahlverbrauchs außerordentlich unbefriedi-

Diese währungspolitische Maßnahme führte zu einer erheblichen, die französische Stahlindustrie einseitig begünstigenden Preisverzerrung auf dem Gemeinsamen Markt und versetzte die französische Stahlproduzenten in die Lage, ihre Erzeugnisse in der Bundesrepublik zu Preisen anzubieten, die weit unter denen der deutschen Werke lagen. Unternehmen anderer Montanunionländer sahen sich in Anbetracht ihrer Unterbeschäftigung genötigt, ihre Angebote den niedrigeren französischen Preisen anzugleichen.

ROHSTAHLERZEUGUNG IN 1000 TONNEN IN DEN BEDEUTENDEN STAHLERZEUGENDEN LÄNDERN

	USA	Japan	Großbritannien	Montanunion	
				insgesamt	davon Bundesrepublik ohne Saar
Monats-Ø 1957	8 521	1 048	1 837	4 983	2 042
Monats-Ø 1958	6 445	1 010	1 657	4 833	1 899
Monats-Ø 1959	7 053	1 383	1 709	5 262	2 152
Monats-Ø 3. Quartal 1958	6 446	1 013	1 440	4 649	1 856
Monats-Ø 4. Quartal 1958	7 886	1 072	1 611	4 738	1 781
Monats-Ø 1. Quartal 1959	9 220	1 176	1 575	4 726	1 803
Monats-Ø 2. Quartal 1959	10 218	1 325	1 703	5 226	2 130
Monats-Ø 3. Quartal 1959	2 459	1 453	1 613	5 321	2 310
Monats-Ø 4. Quartal 1959	6 295	1 579	1 952	5 778	2 366

Die Wiederbelebung der Konjunktur setzte auf den einzelnen Stahlmärkten recht unterschiedlich ein.

In den USA stieg die Stahlerzeugung nach Überwindung der Rezession bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1958. Die größere Nachfrage nach Stahlerzeugnissen war einmal in der allgemeinen wirtschaftlichen Belebung begründet, zum anderen veranlaßte der schon damals drohende Stahlarbeiterstreik die Abnehmer zu umfassenden Vorratskäufen. In den

gend. Handel und Verbrauch hatten sich in den vergangenen Jahren mit Lagervorräten so stark eingedeckt, daß sie sich eine erhebliche Zurückhaltung bei der Vergabe von Aufträgen gestatten konnten.

Infolge des laufenden Abbaues dieser Lagerbestände wurde allgemein etwa um die Jahreswende 1958/59 mit einer Belebung des Binnenstahlmarktes gerechnet. Die Erwartungen wurden jedoch vorerst durch die zweite französische Währungsabwertung Ende Dezember 1958 zunichte gemacht.

Die Folge dieser Vorgänge war eine starke Beunruhigung des Marktes, welche die deutschen Stahlverbraucher veranlaßte, sich weiterhin bei der Vergabe von Aufträgen an die heimischen Werke zurückzuhalten und ihren vordringlichen Bedarf zu den preislich günstigen ausländischen Angeboten zu decken.

So nahmen im ersten Quartal 1959 die Stahlverkäufe der westlichen Nachbarländer in die Bundesrepublik erheblich zu, während der deutschen eisenschaffenden Industrie im entsprechenden Ausmaß die zu einer ausreichenden Auslastung ihrer Anlagen dringend benötigten Aufträge verloren gingen.

Im weiteren Verlauf blieben die für die deutsche Stahlindustrie nachteiligen Folgen der französischen Franc-Abwertung wegen der internationalen Marktbelebung nur in einem gewissen Umfang wirksam. Die Gefahr einer erneuten Marktstörung im Falle einer Konjunkturabschwächung im Montanunionraum oder in Dritten Ländern bleibt jedoch weiter bestehen.

In der Bundesrepublik gingen wesentliche Impulse zur Belebung der Stahlkonjunktur unter anderem von der Bauwirtschaft und der Automobilindustrie aus. Demzufolge waren die Hersteller leichten Walzgutes besonders begünstigt. Trotz gewisser, zunächst stagnierender Tendenzen im Schiffbau, Stahlbau und Schwermaschinenbau erweiterte sich die Nachfrage in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres, insbesondere in den Sommer- und Herbstmonaten, auch auf schwere Walzstahlerzeugnisse, da der allgemeine Maschinenbau eine besonders günstige Entwicklung nahm. Das Ansteigen der Auftrags-eingänge und damit der Auftragsbestände führte mit besserer Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten zu einer zunehmenden Erhöhung der Rohstahl- und Walzstahlproduktion.

Das geschilderte schlechte Inlandsgeschäft veranlaßte die Werke der Bundesrepublik wie auch der anderen Montanunionländer, einen Beschäftigungsausgleich durch verstärkten Export in Dritte Länder zu suchen. Die Folge war ein verschärfter Wettbewerb, der zu einem laufenden Rückgang der Exporterlöse führte; sie lagen weit unter dem Inlandspreisniveau. Das mengenmäßige Aufkommen war, nicht zuletzt wegen des bevorstehenden US-Stahlarbeiterstreiks, auf dem internationalen Stahlmarkt relativ hoch.

Erst im Laufe des Sommers 1959 stiegen die Exportpreise — gestützt durch den Produktionsausfall in den USA — wieder an und näherten sich allmählich der Höhe der Inlandspreise.

ENTWICKLUNG BEI DER HÜTTENUNION

Der vorstehend dargelegte Konjunkturverlauf zwang uns in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres zu erheblichen Produktionseinschränkungen. Vor allem war das Grobblechgeschäft besonders schwierig. Infolge der beschränkten Aufnahmefähigkeit des Marktes — bei in den letzten Jahren erheblich angestiegenen Produktionskapazitäten in der Bundesrepublik — war der Preisdruck von seiten der Abnehmer beim Grobblech sehr stark.

Die Zunahme der Auftragseingänge in den Sommermonaten hatte auch bei unserer Gesellschaft eine bessere Beschäftigung zur Folge. Wir konnten die Rohstahl- und Walzstahlerzeugung von Monat zu Monat steigern. Gegen Ende des Geschäftsjahres ermöglichte der vorliegende Auftragsbestand in Halbzeug, Stabstahl, Formstahl, Breitflachstahl, Grob- und Mittelblech die vollerohtstahlmäßige Auslastung unserer Werke.

Der Absatz von Spundwanderzeugnissen während des Berichtszeitraumes war zufriedenstellend.

Das Geschäft in den Erzeugnissen der Verarbeitungsbetriebe befriedigte dagegen nicht. In Stahlguß, geschmiedeten Stäben, Freiformschmiedestücken und Werkstattnenerzeugnissen war der Konkurrenzkampf wegen des geringen Bedarfes bei unauskömmlichen Preisen außerordentlich scharf. Erst in den Herbstmonaten 1959 wurden Anzeichen einer leichten Besserung des Absatzes spürbar.

Die bei der Koksgewinnung sowie bei der Erzeugung von Roheisen

und Rohstahl anfallenden Nebenprodukte wurden im großen und ganzen reibungslos verkauft.

Erzeugung

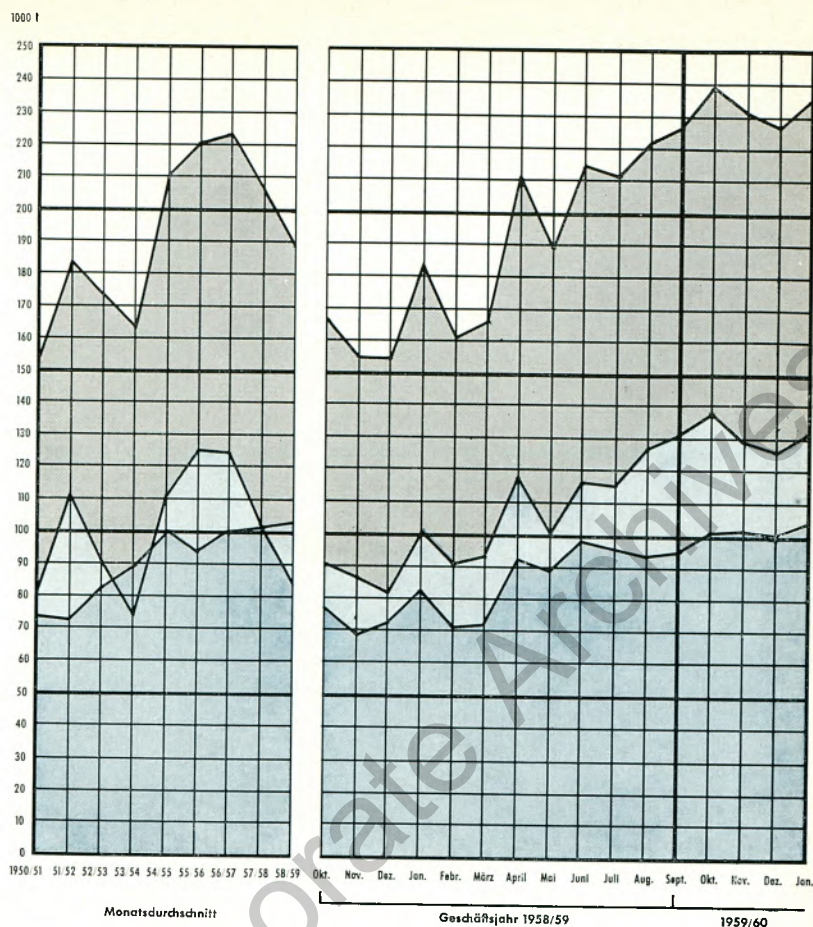
Die Entwicklung unserer monatsdurchschnittlichen Erzeugung ergibt sich im einzelnen aus nachfolgender Tabelle, in der die Produktionsziffern der letzten vier Geschäftsjahre denen des Vorkriegsjahres 1938/39 gegenübergestellt sind.

Das Geschäftsjahr 1958/59 zeigt deutlich eine erhebliche Verminderung gegenüber dem Vorjahr.

Aus der Tabelle ist ferner im Berichtsjahr eine Umschichtung unserer Erzeugung vom Fertigerzeugnis zum Halbzeug erkennbar.

Erzeugung	
Koks	
Roheisen ausschl. Umschmelzeisen	
Rohstahl- Thomasstahl Siemens-Martin-Stahl Elektrostahl	
insgesamt	
Erzeugung der Warmbetriebe	
1. Halbzeug für Verkauf usw. Rohblöcke Vorgewalztes Halbzeug	
zusammen	
2. Walzwerks-Fertigerzeugnisse	
3. Erzeugung der Schmieden rohe Schmiedestücke	
4. Stahlformguß-Erzeugung roh, ohne Trichter	
insgesamt (Summe 1—4)	

ENTWICKLUNG DER ROHSTAHLERZEUGUNG



MONATSDURCHSCHNITT IM GESCHÄFTSJAHR

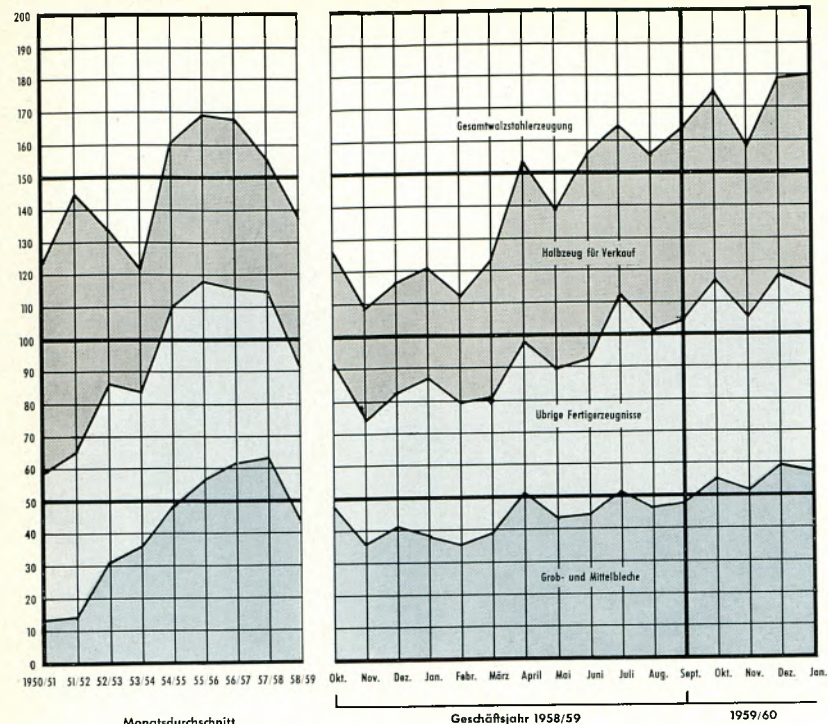
	1958/59 t	1957/58 t	1956/57 t	1955/56 t	1938/39 t
...	58 286	64 243	65 626	63 030	47 218
...	138 924	153 379	169 546	171 801	128 805
...	104 181	103 526	123 825	125 570	92 330
...	84 284	102 728	99 663	94 663	81 245
...	—	—	—	—	1 225
...	188 465	206 254	223 488	220 233	174 800
...	14	14	2	—	62
...	45 457	40 834	51 865	49 907	46 077
...	45 471	40 848	51 867	49 907	46 139
...	91 603	114 818	115 956	119 110	81 446
...	2 509	3 194	5 184	5 764	6 905
...	640	1 007	1 264	1 362	2 632
...	140 223	159 867	174 271	176 143	137 122



Gesamt-Rohstahl
Thomastahl
Siemens-Martin Stahl

Ein eindringliches Bild der Erzeugungsentwicklung ab 1951 vermitteln die folgenden graphischen Darstellungen, wobei der Konjunkturablauf innerhalb des Geschäftsjahres 1958/59 besonders herausgestellt ist.

Die Rohstahlerzeugung betrug im Jahre 1958/59 rd. 91,3 % der des Vorjahres. Der tiefste Erzeugungsstand lag mit 154 000 t im Dezember 1958. Die höchste Rohstahlproduktion wurde im September 1959 mit rd. 227 000 t erreicht.



ENTWICKLUNG DER WALZSTAHLERZEUGUNG

Versand und Umsatz

Der Absatz unserer Erzeugnisse blieb entsprechend der Erzeugungsentwicklung hinter dem des Vorjahres beträchtlich zurück, und zwar: in Mengen um rd. 13 %, im Wert um rd. 21 %.

Der Bruttoumsatz im Monatsdurchschnitt zeigt im Vergleich zum Vorjahr folgende Veränderungen:

Von dem Konjunkturrückgang wurde besonders unser Hauptprodukt Grobblech betroffen. Im Monatsdurchschnitt des Berichtsjahres konnten nur rd. 41 000 t erzeugt werden, das sind rd. 67,4 % der Vorjahreserzeugung.

Als Folge unseres Bemühens um eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung der Gesamtkapazität war dagegen eine Steigerung der Halbzeugproduktion möglich. Sie betrug im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1958/59 rd. 45 000 t und lag damit um rd. 11 % über der Erzeugung von 1957/58.

Die Fertigung von Schmiedestücken und Stahlformgußteilen, bei denen am Markt eine besonders starke Konkurrenz herrschte, ging gegenüber dem Vorjahr erheblich, und zwar um rd. 25 % zurück.

	Inland		Ausland						Gesamtumsatz	
			Montanunion-Länder		Dritte Länder		Ausland insgesamt			
	Mio DM	%	Mio DM	%	Mio DM	%	Mio DM	%	Mio DM	%
1958/59	53,2	76,3	4,9	7,0	11,6	16,7	16,5	23,7	69,7	100,0
1957/58	67,9	76,6	6,9	7,8	13,9	15,6	20,8	23,4	88,7	100,0
Veränderung gegenüber Vorjahr	-14,7	-21,6	-2,0	-29,0	-2,3	-16,5	-4,3	-20,7	-19,0	-21,4

Rohstoffversorgung

Der Rohstoffbedarf war, entsprechend der niedrigen Erzeugung, geringer als im Vorjahr. Die Beschaffung bereitete infolge des allgemeinen Überangebotes keine Schwierigkeiten.

Unsere Erzvorräte wurden planmäßig verringert. Bei den für das Kalenderjahr 1959 gekauften Auslandserzen ergaben sich zusammen mit den niedrigen Seefrachten gegenüber dem Vorjahr Preisermäßigungen. Gegen Ende der Berichtszeit haben wir in Anbetracht der Produktionsbelebung größere Zukäufe für das Jahr 1960 vorgenommen.

Angesichts des allgemein wachsenden Erzbedarfs und der relativ starken Abhängigkeit der Ruhrhüttenwerke von dem internationalen Erzmarkt galt unsere besondere Aufmerksamkeit der langfristigen Deckung unserer Erzversorgung. In dieser Richtung wurden verschiedene Abkommen getroffen, mit denen wir uns Lieferrechte an aussichtsreichen Grubenprojekten im In- und Ausland gesichert haben.

Durch den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals können seit dem 1. 4. 1959 Erzkähne mit einem Ladevermögen von 1000 t voll ausgelastet werden und dadurch ein Drittel mehr als früher laden.

Für die Wettbewerbslage der Dortmunder Hüttenwerke ist es ein dringendes Erfordernis, daß die Pläne für die Befahrung des Dortmund-Ems-Kanals mit Schiffen von 1500 t und mehr bald verwirklicht werden.

Der notwendige Schrott konnte von uns im Berichtsjahr ohne besondere Schwierigkeiten beschafft werden. Nach Auflösung der Brüsseler Schrottkasse zum 30. 11. 1958 hat sich allerdings der Schrottpreis um rd. 20 % erhöht.

Wir hoffen, daß durch einen Mehrverbrauch von Stahleisen sowie Schrottimporte aus Drittländern, die die Werke z. Z. von sich aus trotz erhöhter Preise vornehmen, der Schrottmarkt in der nächsten Zeit ausgeglichen bleibt.

Investitionen

Im Berichtsjahr 1958/59 stellten sich die Investitionen auf rd. DM 55 Mio. Dabei wurde im wesentlichen eine Reihe bereits in den Vorjahren begonnener Vorhaben abgeschlossen. Hauptsächlich handelte es sich um Ersatzbeschaffungen bzw. Aufwendungen zur Modernisierung der Hochofenanlagen beider Werke. Kapazitätserweiterungen waren hiermit nicht verbunden. Der im Vorjahresbericht bereits besprochene Bau einer neuen Schwefelsäurefabrik in Verbindung mit einer Gasentschwefelungsanlage wurde im Berichtsjahr fertiggestellt und die Anlage in Betrieb genommen. Durch eine weitgehende Entschwefelung der Kokereigase wird ein wesentlicher Beitrag zur Reinhaltung der Luft geleistet.

Seit der Währungsreform bis zum 30. September 1959 haben wir für Investitionen insges. DM 728 Mio aufgewandt. Sie wurden mit rd. DM 580 Mio aus verdienten Abschreibungen, der Rest durch langfristige Fremdmittel finanziert.

Im Hinblick auf den Konjunkturrückgang waren wir, wie schon im Vorjahr, gezwungen, die Investitionstätigkeit in gewissem Umfang einzuschränken. Diese Zurückhaltung werden wir zukünftig jedoch kaum beibehalten können. Das Tempo der technischen Entwicklung fordert von den Unternehmen der eisenschaffenden Industrie einen

immer häufigeren Ersatz ihrer Anlagen, um gegen in- und ausländische Konkurrenz bestehen zu können. Unsere Investitionsplanungen sehen daher für die nächsten Jahre eine erhebliche Verstärkung der Investitionstätigkeit, insbesondere bei den Stahlgewinnungsanlagen als Schwerpunkt, vor.

Die im vorigen Geschäftsjahr schon erwähnte Modernisierung des Hörder Stahlwerks wird vorrangig behandelt. Sie ist auch im Hinblick auf die Bandversorgung der Hüttenwerke Siegerland AG notwendig.

Die Durchführung der künftigen Investitionsaufgaben erfordert den Einsatz erheblicher Mittel. Für die nächsten fünf Geschäftsjahre veranschlagen wir sie auf etwa DM 70 bis 80 Mio jährlich.

Wie schon in der Presse berichtet, hat sich mit der Hoesch AG, Dortmund, eine Zusammenarbeit auf folgenden Gebieten ergeben:

1. Hüttenunion bekommt von der Kapazität der Mitte 1961 anlaufernden Sinteranlage der Hoesch AG monatlich etwa 30 000 t zur Verfügung gestellt. Hierüber ist ein langfristiger Abnahme- und Liefervertrag geschlossen worden.
2. Hoesch AG überläßt der Hüttenunion Walzkapazität ihrer Warmbreitbandstraße zum Auswalzen von Vorbrammen zu Warmbreitband. Dadurch kann Hüttenunion die Bandversorgung der Hüttenwerke Siegerland AG steigend bis zu 30 — 40 000 moto übernehmen.
3. Hüttenunion stellt einen Teil ihrer Brammenblockstraßen-Kapazität der Hoesch AG zur Verfügung.

Durch diesen Austausch freier Kapazitäten wird eine weitere Rationalisierung erzielt werden können. Er dient zweifellos der besseren Anpassung an die Marktverhältnisse und damit der Senkung des Gesamt-Investitionsbedarfs beider Gesellschaften.

Belegschaft

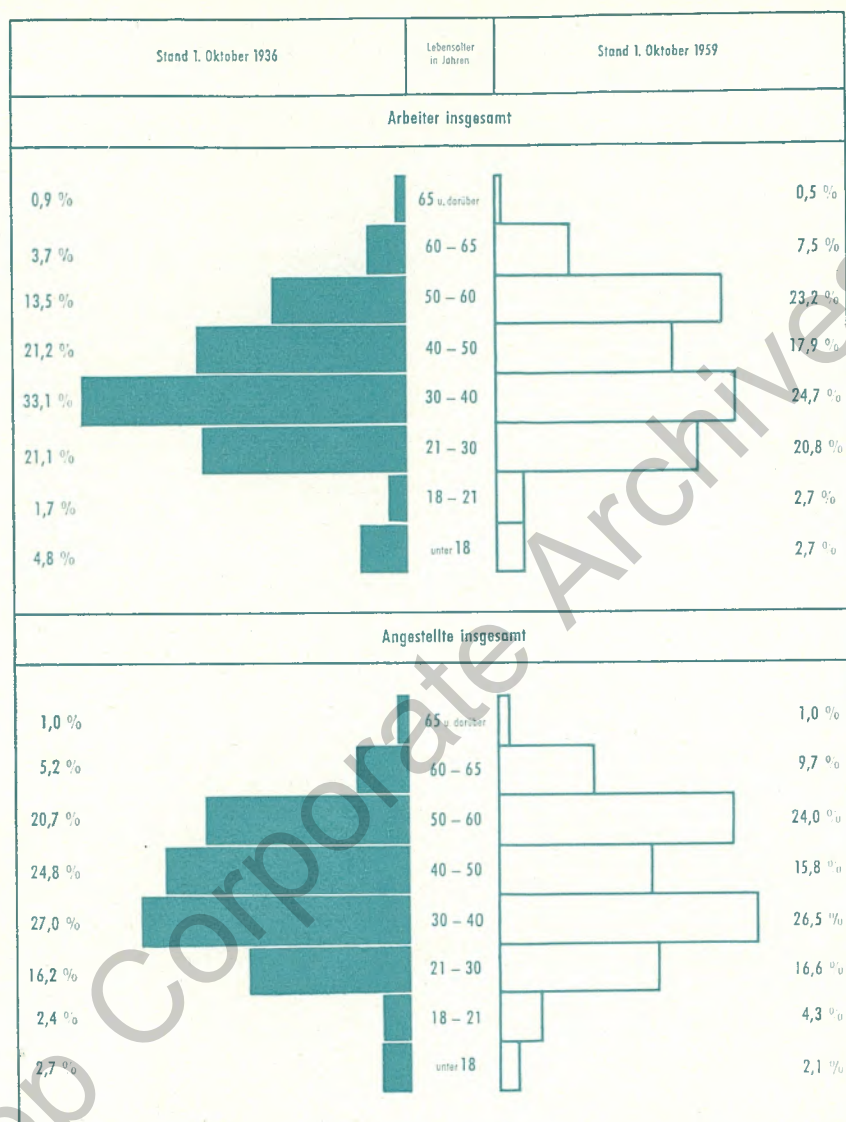
Die einschneidenden Maßnahmen, welche auf Grund der konjunkturellen Entwicklung am Ende des Geschäftsjahres 1957/58 im Bereich der Sozialwirtschaft getroffen werden mußten, bestimmten die weitere Entwicklung im Geschäftsjahr 1958/59.

Der vorausgegangenen Verkürzung der Arbeitszeit für die Arbeiter folgte mit Wirkung ab 1. November 1958 ebenfalls die Verkürzung der Arbeitszeit der Angestellten von 45 Stunden auf 39 Stunden wöchentlich mit entsprechender Kürzung der Gehälter.

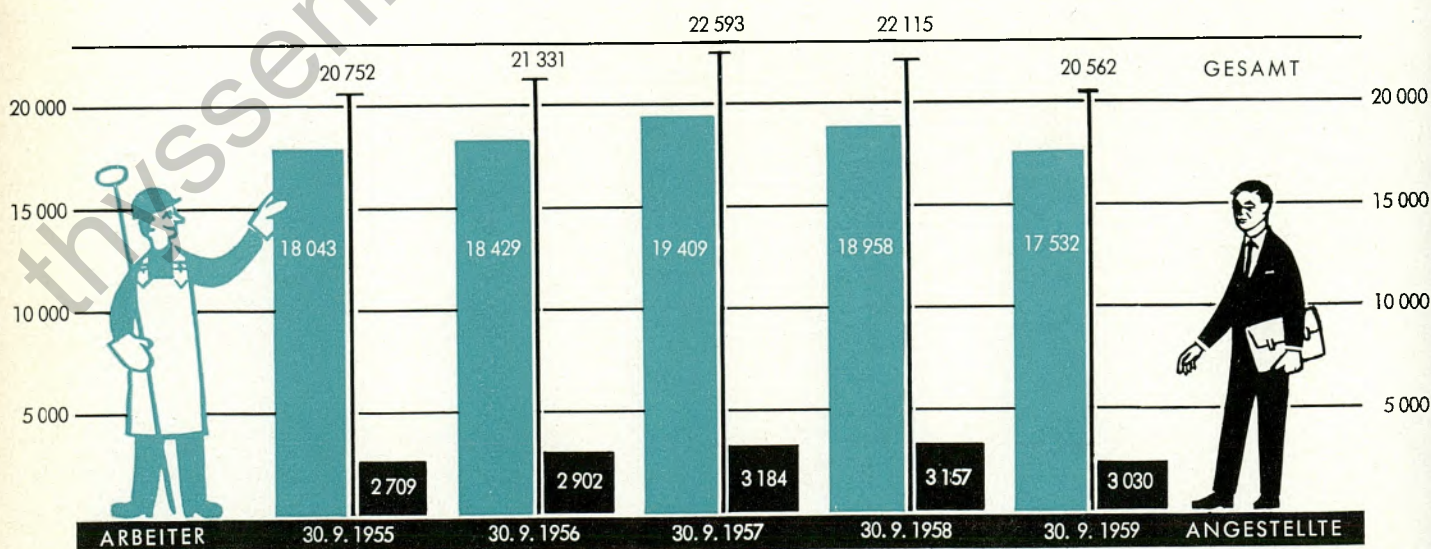
Die generelle Einstellungssperre, mit der Maßgabe, auch keine Einstellungen mehr für die normalen Abgänge vorzunehmen, blieb weiterhin bestehen.

Mit Besserung der Auftragslage im Frühjahr 1959 erfolgte im Verlauf des Monats Mai 1959 die Aufhebung der Arbeitszeiteinschränkung für alle Arbeiter, mit Ausnahme der in der Mechanischen Werkstatt, Werk Hörde, Beschäftigten. Für die Angestellten erfolgte die Aufhebung der Arbeitszeiteinschränkung mit Wirkung ab 1. Juni 1959. Ab Juli 1959 wurden wieder Einstellungen entsprechend dem Bedarf in zahlenmäßig festgelegtem Rahmen vorgenommen.

Der Altersaufbau unserer Belegschaft zeigt sich in der folgenden Tabelle:



Aus nachstehender Tabelle ist die Belegschaftsentwicklung erkennbar. Der Höchststand betrug am 1. April 1958 23384 Werksangehörige. Diese Zahl sank bis zum 30. September 1959 auf 20 562 ab.



Prozentual abgenommen haben gegenüber dem Vorjahr — bei den Arbeitern und bei den Angestellten — die Altersgruppen bis 21 Jahre und über 21 bis 30 Jahre, alle übrigen Altersgruppen haben dementsprechend zugenommen, wobei die Zunahme bei den Arbeitern wesentlich höher ist als bei den Angestellten. Bezeichnend ist die Zunahme der Altersgruppe über 60 von 1,1 % (Arbeiter sowie Angestellte).

Stärkste Altersgruppe bei den Arbeitern bilden die über 30- bis 40jährigen — im Geschäftsjahr 1957/58 waren es hier die über 21- bis 30jährigen — bei den Angestellten ist es ebenfalls die Gruppe der über 30- bis 40jährigen, wie auch im Geschäftsjahr 1957/58.

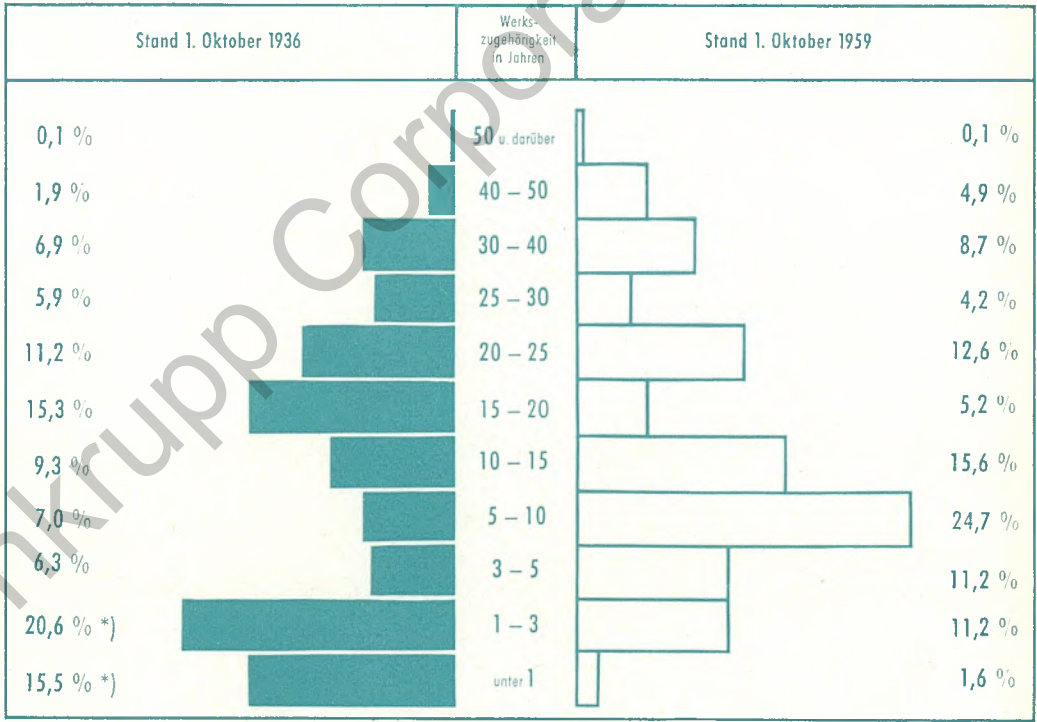
Die Entwicklung des Durchschnittsalters zeigt sich wie folgt:

	30. 9. 1959	30. 9. 1958
Arbeiter	40,6 Jahre	39,4 Jahre
Angestellte	41,7 Jahre	40,9 Jahre

Ein wichtiger Faktor für unser Unternehmen ist der Stamm der langjährigen Mitarbeiter mit einer Werkszugehörigkeit ab 10 Dienstjahren.

Dieser Kreis ist auch im Geschäftsjahr 1958/59 — absolut und prozentual — erfreulicherweise weiterhin angestiegen, während der Kreis der Werksangehörigen mit einer Werkszugehörigkeit bis zu zehn Dienstjahren — absolut und prozentual — abgenommen hat.

WERKSZUGEHÖRIGKEIT DER GESAMTBELEGSCHAFT DER HÜTTENUNION



Die Zahl der Arbeitsjubilare (25-, 40- und 50jähriges Arbeitsjubiläum) betrug am 30. September 1959 insgesamt 3 676 = 17,9 % der Gesamtbelegschaft.

Die Zahl des von der Altersversorgung erfaßten Personenkreises betrug am 30. September 1959 insgesamt 6 340 einschließlich 329 Halb- und Vollwaisen.

Durch die sich immer mehr ausweitende technische Entwicklung werden an den Facharbeiter wachsende Anforderungen in bezug auf Wissen und Können gestellt. Es ist deshalb unsere vornehmste Aufgabe, der Berufsausbildung volle Unterstützung zukommen zu lassen, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Nicht zuletzt ist es — auch volkswirtschaftlich gesehen — das bestangelegte Kapital für die Jugend und für das Unternehmen. Sorgfältig ausgesuchte Lehrkräfte stehen dem jungen Menschen zur Seite, um die Ausbildung in gut eingerichteten Lehrwerkstätten vorzunehmen.

Die Ergebnisse der Lehrabschlußprüfungen auf dem gewerblichen und kaufmännischen Sektor liegen weit über dem Durchschnitt des Industrie- und Handelskammerbezirkes Dortmund.

Im Geschäftsjahr 1958/59 bestanden 187 gewerbliche Lehrlinge (einschl. 8 Chemielaborantenlehrlinge) die Facharbeiterprüfung, 24 kaufmännische Lehrlinge die Kaufmannsgehilfenprüfung und 20 Bürogehilfinnen die Bürogehilfinnenprüfung. Außerdem bestanden 44 Hüttenjungleute die werksseitige Abschlußprüfung. Mit dem Prädikat „sehr gut“ bestanden die Lehrabschlußprüfung 1 gewerblicher Lehrling, 1 kaufmännischer Lehrling, 2 Bürogehilfinnen sowie 1 Hüttenjungmann.

In Ausbildung befanden sich am 30. September 1959: 448 gewerbliche Lehr- u. Anlernlinge; 37 technische Lehrlinge (davon 4 weibl.); 43 kaufmännische Lehrlinge (davon 11 Bürogehilfinnen mit 2jähriger Anlernzeit) und 45 Praktikanten und Volontäre.

Auf Grund der zwischen den Tarifpartnern abgeschlossenen Abkommen darf ab 1. Januar 1959 die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit sowohl der Arbeiter als auch der Angestellten die Dauer von 44 Stunden nicht überschreiten. Für

Hochofenbetriebe gilt nach wie vor die 42-Stunden-Woche.

Der am 29. Dezember 1958 zwischen den Tarifpartnern abgeschlossene Manteltarifvertrag für Arbeiter trat ab 1. Januar 1959 in Kraft. Er brachte erstmalig einen Nachschichtzuschlag für regelmäßige Nachschichtarbeit.

Mit Wirkung ab 1. Juli 1959 wurde zwischen den Tarifpartnern ein neues Gehaltsrahmen- und Gehaltsabkommen abgeschlossen. Dieses Abkommen gilt erstmalig sowohl für die weiterverarbeitende als auch für die eisenschaffende Industrie.

Weiterhin wurde zwischen den Tarifpartnern am 4. Sept. 1959 ein Sonderabkommen zum Manteltarifvertrag für Angestellte abgeschlossen, welches den Nachschichtzuschlag für die Angestellten regelt. Dieses Abkommen trat ab 1. September 1959 in Kraft.

Mit Wirkung ab 1. September 1959 wurde zwischen dem Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie e. V. und der IG Metall ein neues Tarifabkommen für Arbeiter und ein Sonderabkommen zum Manteltarifvertrag für Arbeiter vom 29.12. 1958 abgeschlossen.

Die **Unfallzahlen** waren in beiden Werken in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres erfreulicherweise sehr niedrig. In der zweiten Hälfte stiegen sie allerdings wieder an. Die Senkung der Unfallzahlen im Kalenderjahr 1958 bewirkte entsprechend der Abrechnung der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft (Kalenderjahr-Abrechnung 1957) eine Beitragsminderung von rd. 131 000 DM, die unserer Unternehmung im Geschäftsjahr 1958/59 zugute kam.

Der Arbeitsausfall infolge Krankheit ist im Geschäftsjahr 1958/59 zurückgegangen, er betrug im Monatsdurchschnitt des abgelaufenen Geschäftsjahres 5,5 % (Geschäftsjahr 1957/58 = 6,1 %).

Unser Erholungsheim Norderney war, wie auch im vergangenen

Jahr, in der Urlaubssaison 1959 fast durchweg voll belegt. An der Verschickung von Urlaubern durch die Gesellschaft nahmen 1959 teil: Erwachsene 2 079, Jugendliche 551.

Die „Dortmund-Hörder Hüttenunion Unterstützungskasse GmbH“ zahlte in der Zeit vom 1. Oktober 1958 bis 30. September 1959 für unverschuldet in Not geratene Werksangehörige rd. DM 43 000.

Der Bestand an Büchern in beiden Werksbüchereien betrug am 30. 9. 1959 rd. 20 000.

Das werkseigene Schwimmbad „Am Schallacker“ wurde in der Badesaison 1959 von rd. 99 000 Besuchern benutzt; das waren wegen des ungewöhnlich heißen Sommers rd. 24 000 mehr als im Vorjahr.

Eine Erhebung über die Zahl der Wohnungssuchenden, über die bereits im Mitteilungsblatt Nr. 1/2 1960 ausführlich berichtet wurde, ergab am 1. September 1959 1301 Wohnungssuchende der Gesellschaft. Wir erkennen hieraus die noch immer bestehende Wohnraumnot.

	Geschäftsjahr	Wohnungseinheiten	Räume
Wohnungsbau-Programme	1949/50—1957/58	5 483	16 634
Wohnungsbau-Programm	1958/59	218	708
	insgesamt	5 701	17 342

Stand der Bauvorhaben:

5 564 WE fertiggestellt und bezogen	= 97,60 %
56 WE im Rohbau fertig	= 0,98 %
2 WE im Bau befindlich	= 0,04 %
79 WE in Planung	= 1,38 %
5 701 Wohnungseinheiten	100,00 %



Der Minister für Wiederaufbau hat für das Bauprogramm 1959/60 zur Fortführung des Stahlarbeiter-Wohnungsbaues weitere Landesmittel zur Verfügung gestellt.

Für das Baujahr 1959/60 sind bis zum 30. September 1959 verplant: 20 Wohnungseinheiten mit 78 Räumen; davon sind 50% fertig und bezogen, 5 % im Rohbau fertig und 45 % in Planung.

Die Ertragslage

Die Ertragslage unserer Unternehmung stand im Berichtsjahr unter dem Einfluß der dargestellten außerordentlichen Beschäftigungsschwankungen und der Auswirkung einer rückläufigen Entwicklung der Verkaufserlöse.

Bei den Exporten in Dritte Länder außerhalb der Montanunion haben wir beträchtliche Erlösminderungen hinnehmen müssen, da diese Märkte schon seit Mitte 1958 einen Verfall aufwiesen, der die Preise bis weit unter die Inlandspreise abgleiten ließ. Erst ab Mitte 1959 trat hier eine Wendung zum Besseren ein.

Trotz der Verbilligung einiger Rohstoffe und der Verminderung der Belegschaft ergaben sich im Laufe des Berichtsjahres zeitweilig erhebliche Betriebsverluste. Unsere Anstrengungen waren deshalb darauf gerichtet, durch eine Reihe kosten-senkender Maßnahmen diese Verluste zu beseitigen. Eine gewichtige Kostensenkung wurde besonders mit der neuen, inzwischen voll ausgelasteten Mitteleisenstraße des Werkes Dortmund erreicht.

Der schlechten Lage auf dem Grobblechmarkt begegneten wir in gewissem Umfange durch eine Produktionsverlagerung vom Blech zum Halbzeug, zumal bei Halbzeug z. Z. bessere Ergebnisse erzielt werden können.

Durch die Besserung der Wirtschaftslage seit Mitte 1959 und unter Berücksichtigung der Erträge aus unseren Beteiligungen sowie außerordentlicher Einnahmen, die sich auf frühere Geschäftsjahre beziehen, ist es uns gelungen, die erwähnten Betriebsverluste nahezu auszugleichen. Um eine Dividende in Vorjahreshöhe ausschütten zu können, waren wir gezwungen, eine Teilauflösung der anderen Rücklage in Höhe von rd. DM 923 000 vorzunehmen.

Im Vergleich zum Berichtsjahr 1958/59 weist das neue Geschäftsjahr bis jetzt bessere Betriebsergebnisse auf. Wir hoffen, daß die gegenwärtige Situation, die von einer guten Auftragslage gestützt wird, das ganze Geschäftsjahr über erhalten bleibt, und daß sich kostenmäßig keine außergewöhnlichen Verschlechterungen ergeben werden.

*

Die Maßnahmen des abgelaufenen Geschäftsjahres erforderten von der Belegschaft ein besonderes Maß an Einsicht in die sich ergebenden Notwendigkeiten.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, unseren Belegschaftsmitgliedern den Dank für die Einsatzbereitschaft und verständnisvolle Mitarbeit auszusprechen.

AKTIVA

Bilanz zum

30. September 1959

PASSIVA

	Stand am 1. 10. 1958 DM	Zugänge DM	Abgänge DM	Umbuchungen DM	Ab- schreibungen DM	Stand am 30. 9. 1959 DM
I. Anlagevermögen						
Bebaute Grundstücke mit Geschäfts- oder Wohngebäuden . . .	9 115 176,43	874 535,20	16 490,54	+ 21 945,01 - 1 208,47	335 662,71	9 658 294,92
Fabrikgebäuden oder anderen Baulichkeiten . . .	74 773 845,93	2 548 960,36	161 573,10	+ 1 982 732,60 - 21 945,01	3 651 166,49	75 470 854,29
Unbebaute Grund- stücke	911 067,35	3,-	6 095,10	-	-	904 975,25
Maschinen und ma- schinelle Anlagen .	282 571 606,71	24 272 452,81	610 172,33	+ 17 969 350,25 - 285 130,-	59 520 063,85	264 398 043,59
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsaus- stattung	8 970 235,-	1 456 694,99	37 155,-	+ 285 130,- + 1 138 616,82	1 200 685,81	10 612 836,-
Reserveteile	22 037 030,-	1 627 087,-	-	-	336 945,-	23 327 172,-
Werksgüter	23 139 732,55	1 832 308,45	359 128,-	- 1 122 308,-	1 215 395,-	22 275 210,-
Konzessionen, Patente, Lizenzen, Marken- und ähnliche Rechte . .	2,-	-	-	-	-	2,-
In Bau befindliche Anlagen	421 518 695,97	32 612 041,81	1 190 614,07	+ 19 967 183,20 + 3 392 012,36	66 259 918,86	406 647 388,05
Geleistete Anzahlun- gen für Neuanlagen	15 676 364,84	9 908 030,06	-	- 7 135 254,25	-	21 841 153,01
	24 139 501,31	12 944 271,83	-	- 16 223 941,31	-	20 859 831,83
	461 334 562,12	55 464 343,70	1 190 614,07	-	66 259 918,86	449 348 372,89
Beteiligungen . . .	93 156 509,21	14 811 463,-*	37 450,75	-	-	107 930 521,46
	554 491 071,33	70 275 806,70	1 228 064,82	-	66 259 918,86	557 278 894,35

II. Beteiligungsähnliche Ansprüche 7 614 546,68

III. Bereitgestellte Mittel für Investitionen
(davon Wertpapiere DM 241 093,-) 95 581 093,-

IV. Umlaufvermögen						
Vorräte						
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	119 677 631,74					
Halbfertige Erzeugnisse	24 483 070,-					
Fertige Erzeugnisse	19 027 838,59	163 188 540,33				
Forderungen						
Hypotheken		1 099 488,31				
Zinslose Darlehen für Wohnungsbau	23 169 641,50					
(davon DM 13 249 081,78 dinglich gesichert)						
abzügl. Absetzung gemäß § 7c EStG	20 699 344,69	2 470 296,31				
Sonstige langfristige Darlehen		2 117 714,53				
Geleistete Anzahlungen für Warenbezüge und Leistungen		567 497,-				
Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		81 895 323,09				
Forderungen an Konzernunternehmen		13 590 188,74				
Forderungen an sonstige nahestehende Unternehmen		3 840 712,02				
Forderungen gemäß § 80 AktG		141 935,85				
Sonstige Forderungen		7 617 618,48				
Flüssige Mittel						
Wechsel (von Konzernunternehmen DM 2 151 121,73)	5 462 643,78					
Kassenbestand, Landeszentralbank- und Postscheckguthaben	670 935,07					
Andere Bankguthaben	3 727 971,27	9 861 550,12				

V. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen
(davon Geldbeschaffungskosten DM 5 409 597,72) 286 390 865,28
6 295 383,49

953 160 782,80

Stand am 30. 9. 1958 DM	
9 116	
74 772	
911	
282 572	
8 970	
22 038	
23 140	
(2)	
421 519	
15 676	
24 139	
461 334	
93 157	
554 491	
6 898	
104 866	
176 109	
1 048	
2 251	
1 615	
1 554	
75 022	
17 331	
797	
117	
12 577	
22 427	310 848
	6 888
	983 991

	DM	Stand am 30. 9. 1959 DM	Stand am 30. 9. 1958 in DM 1000
I. Grundkapital		184 000 000,-	184 000
II. Rücklagen			
Gesetzliche Rücklage	18 400 000,-		18 400
Andere Rücklagen	119 849 971,54		127 000
Rücklage für Ersatzbeschaffung	1 301 498,37	139 551 469,91	1 357
			147 457
III. Wertberichtigung zu Posten des Umlaufvermögens		3 242 139,69	2 847
IV. Rückstellungen für ungewisse Schulden			
Pensionen	141 290 074,31		141 147
Sonstige	7 887 446,97	149 177 521,28	6 130
			147 277
V. Verbindlichkeiten			
Anteil an den US-Dollaranleihen der ehemaligen VStAG (dinglich gesichert)	13 054 673,04		13 194
7% ige Teilschuldverschreibungen 1954 . (dinglich gesichert)	40 000 000,-		40 000
7% ige Teilschuldverschreibungen 1958 . (dinglich gesichert)	40 000 000,-		40 000
Hypotheken	1 158 347,60		1 175
Langfristige Darlehen	223 883 775,-		195 827
(davon DM 129 907 175,- dingl. gesich.)	318 096 795,64		290 196
Erhaltene Anzahlungen	9 483 510,51		15 511
Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen . .	43 046 698,62		44 732
Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen	121 422,68		-
Verbindlichkeiten gegenüber sonstigen nahestehenden Unternehmen	106 168,65		5 515
Wechselverbindlichkeiten	36 924 142,67		26 920
Kurzfristige Darlehen	7 258 200,-		24 699
(davon DM 5 540 000,- dingl. gesich.)			
Sonstige Verbindlichkeiten	51 112 713,15	466 149 651,92	83 797
			491 370
VI. Gewinn im Geschäftsjahr		11 040 000,-	11 040
Haftungsverhältnisse			
Wechselobligo DM 51 813 162,21 (dafür zurückgestellt DM 983 896,43)			
Bürgschaften DM 299 445,-			
Sonstige Eventualverbindlichkeiten . . DM 5 189 505,-			
	DM 57 302 112,21		
Vermerk gemäß § 218 LAG:			
Vorl. Gegenwartswert der Vermögensabgabe DM 71 909 588,-			
Vorl. Vierteljahresbetrag DM 1 389 678,10			
		953 160 782,80	983 991

* darin Zuschreibungen DM 1 500 000,-

Gewinn- und Verlustrechnung vom 1. 10. 1958 bis 30. 9. 1959

AUFWENDUNGEN

	DM	30. September 1959 DM	30. September 1958 in DM 1000
Löhne und Gehälter		157 602 015,76	177 307
Soziale Abgaben			
Gesetzliche soziale Abgaben	20 805 250,94		22 014
Sonstige soziale Aufwendungen	17 065 139,55	37 870 390,49	17 713
Wertberichtigungen zu Posten des Anlagevermögens			
Normalabschreibungen	65 991 883,86		71 503
Sonstige Abschreibungen	268 035, –	66 259 918,86	3 617
Zinsen, soweit sie die Ertragszinsen übersteigen		19 247 895,47	16 242
Steuern			
Steuern vom Einkommen, Ertrag und Vermögen	10 121 910,16		20 577
Lastenausgleich / Vermögensabgabe	5 616 968, –		5 550
Andere Steuern und Abgaben	28 338 344,12	44 077 222,28	36 233
Beiträge an gesetzliche Berufsvertretungen		105 977,50	120
Außerordentliche Aufwendungen		337 584,21	537
Gewinn im Geschäftsjahr		11 040 000, –	11 040
		336 541 004,57	382 453

ERTRÄGE

	DM	30. September 1959 DM	30. September 1958 DM
Ausweispflichtiger Rohüberschuß (nach Organschaftsabrechnung)		326 128 485,10	375 264
Erträge aus Beteiligungen		1 184 052,37	748
Außerordentliche Erträge			
Teilauflösung „Andere Rücklagen“			
Steuerlich nicht abzugsfähiger Teil			
der Lastenausgleich / Vermögensabgabe	3 744 645,33		3 700
Andere	922 549,13		
Sonstige außerordentliche Erträge	4 561 272,64	9 228 467,10	2 741
		336 541 004,57	382 453

Dortmund, im Februar 1960

DORTMUND-HÖRDER **HÜTTENUNION** AKTIENGESELLSCHAFT

Der Vorstand

Barz

Dr. Elshoff

Dr. Harders

Schäfer

Bestätigungsvermerk:

„Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.“

Mülheim (Ruhr), im Februar 1960

WESTDEUTSCHE INDUSTRIE-TREUHANDGESELLSCHAFT MBH

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. J. P. Magnussen
Wirtschaftsprüfer

Dr. U. Roser
Wirtschaftsprüfer

**Armaturen und Dichtungen
für Sauerstoff
unbedingt frei von Fett und Oel halten.**

Bascul-Mr. 4300e 7. The Wunderside, Stain-Kastel

BEHANDLUNG VON ARMATUREN, GASSCHLÄUCHEN UND BRENNERN

Dieses Mal soll durch eine Gegenüberstellung die richtige und falsche Behandlung und Pflege von Armaturen, Schläuchen, Schlauchverbindungen und Brennern veranschaulicht werden.

Welches sind die Hauptursachen für das Zustandekommen von Unfällen beim Umgang mit Schweiß- und Brenngeräten?



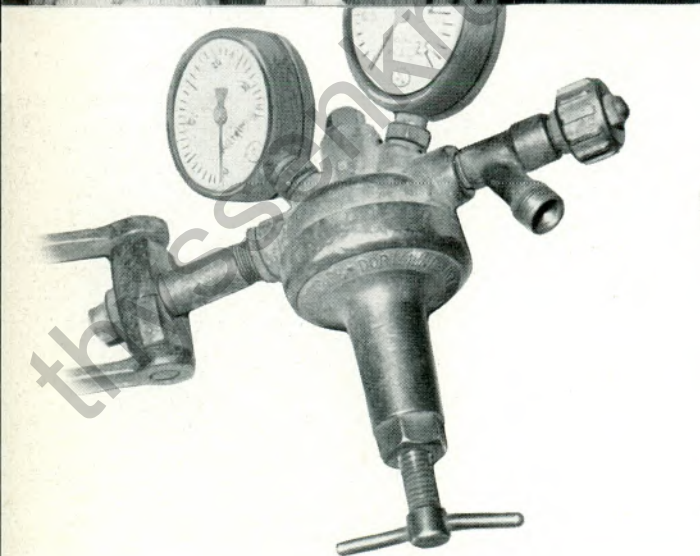
Falsch: Beide Ventilauslässe sind auf die Flaschen gerichtet (gegen-einander). Bei Ventildurchbränden besteht dann größte Gefahr!

Richtig: Sauerstoffabsperroorgane dürfen nur langsam und nicht ruckartig geöffnet werden. Die Handräder der Ventile sind nur von Hand zu öffnen.



Richtig: Die Anschlußstutzen der Flaschenventile und der Druckminderer sind nicht auf die Flaschen gerichtet (jeweils nach außen), die Federdeckel zeigen nach unten. Die Reduzierventile sind mit Rückschlagsicherungen zu versehen.

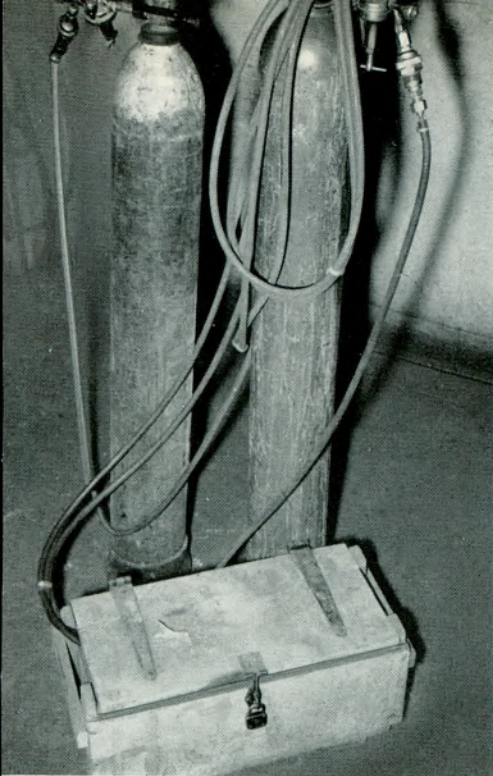
Falsch: Der Gebrauch von Schlüsseln, Zangen und dergl. ist nicht zulässig, da durch den plötzlich auftretenden Sauerstoffstrom und evtl. mitgerissene Rostteilchen das Druckminderventil ausbrennen kann. Beim Öffnen darf niemand vor dem Ventilauslaß stehen.



Azetylen-Druckminderventil alter Art. Hier kann der Druck beliebig hoch eingestellt werden. Bei Drücken über 1,5 atü besteht Gefahr durch Übergang von Azetylgas in die Sauerstoffflasche, wenn die Flasche nicht mehr viel Sauerstoff enthält (Druckausgleich).

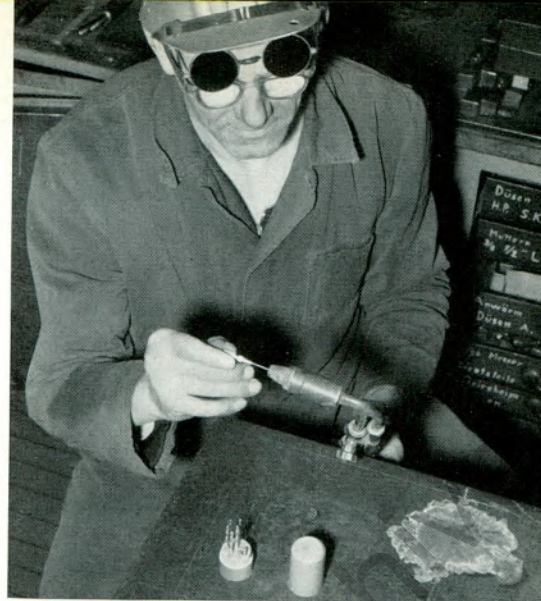


Bei Druckminderern für Azetylen, die nach dem 1. Januar 1954 neu in Betrieb genommen werden, darf kein höherer Arbeitsdruck als 1,5 atü einstellbar sein. Die Sicherung an der aufgeschlitzten Einstellvorrichtung ist deutlich zu erkennen.



Angeschlossene Brenner dürfen nicht in geschlossenen Behältern, z. B. Werkzeugkisten, abgelegt werden. Bei Undichtigkeiten Explosionsgefahr!

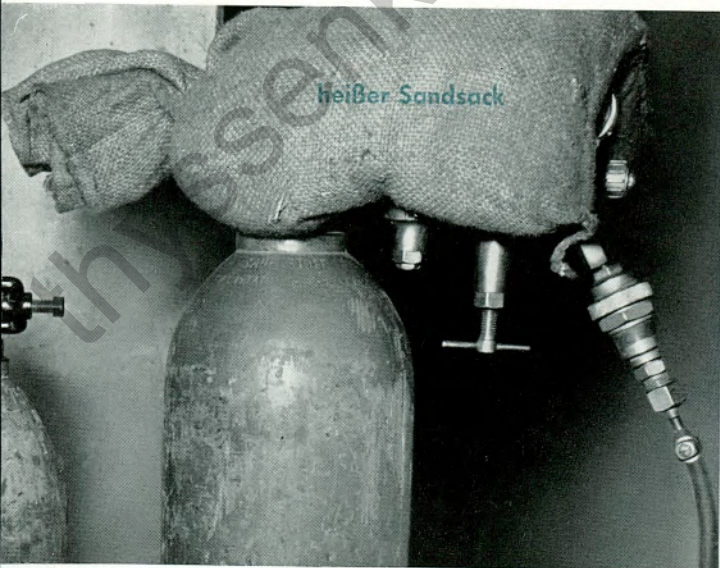
Richtig: Verstopfte Brennerspitzen nur mit den zulässigen Düsennadeln reinigen. ▶



Falsch: Nicht irgendeinen Draht oder Nagel verwenden. Das führt zu Veränderungen der Düse, und dadurch können Flammenrückschläge hervorgerufen werden. ▶



Richtig: Eingefrorene Ventile nur mit heißen Sandsäcken bzw. heißem Wasser auftauen.



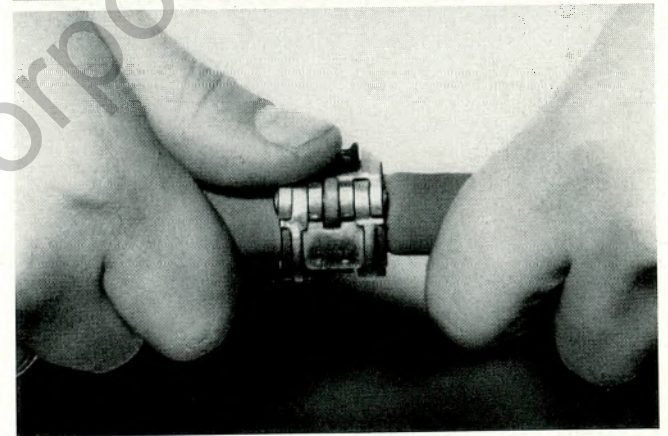
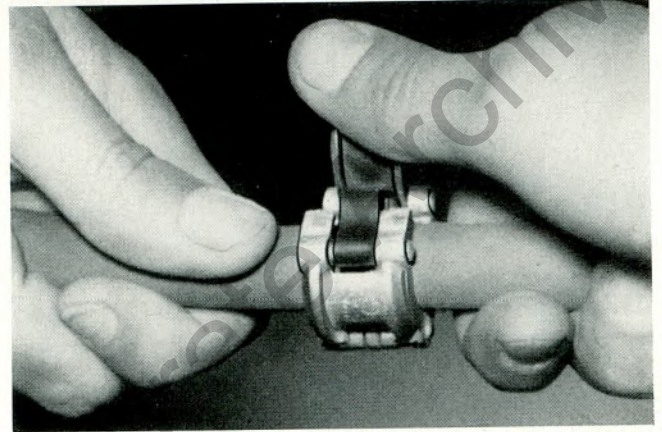
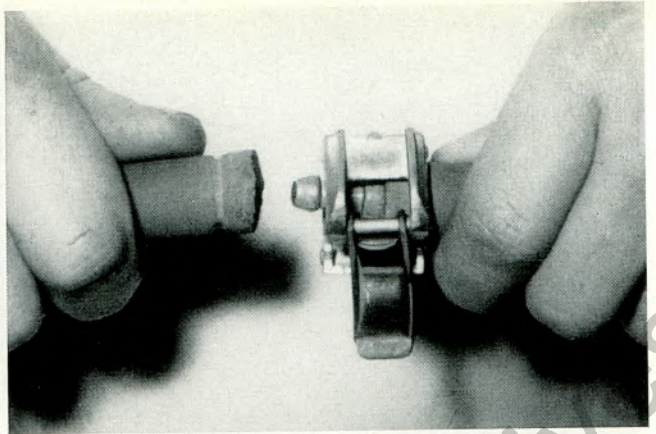
Falsch: Keinesfalls eine offene Flamme benutzen. Zerknallgefahr!



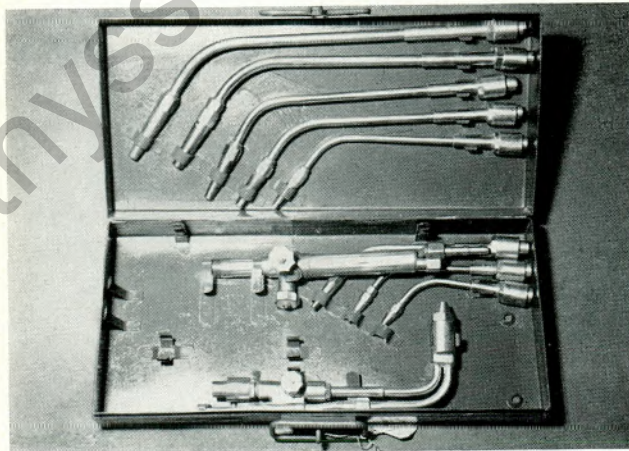


Ein Gasschlauch, der vielfach unsachgemäß geflickt wurde. Schläuche dieser Art sind unbrauchbar.

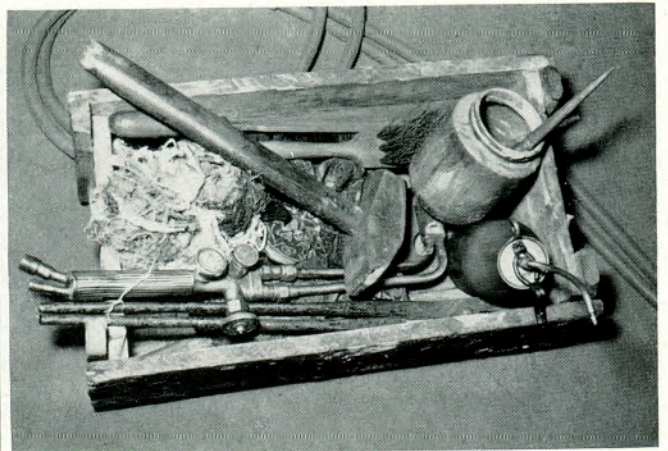
Gut zu verwendende Schnellkupplung für Autogenschläuche. Sie ermöglicht eine schnelle und dichte Schlauchverbindung. Die Schlauchenden werden auf die Doppeltüllen geschoben. Durch Druck mit dem Daumen auf den Spannhobel schließen sich die Kupplungshälften zangenartig.



Richtig: Brenner sind bei Arbeitsunterbrechung staubgeschützt unterzubringen und unter Verschluss zu halten. Hierzu sind Brennerkästen vorhanden.

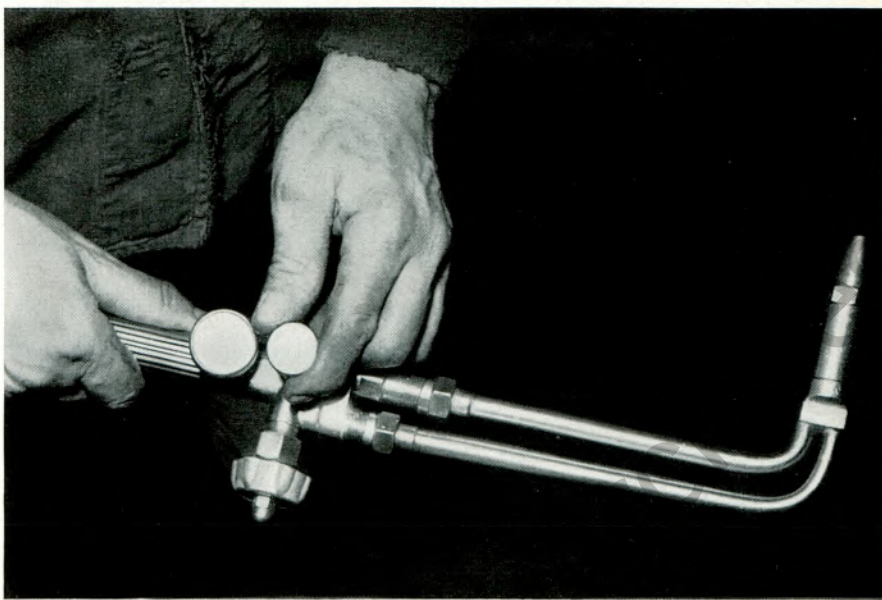


Falsch: Dieses Bild spricht Bände!

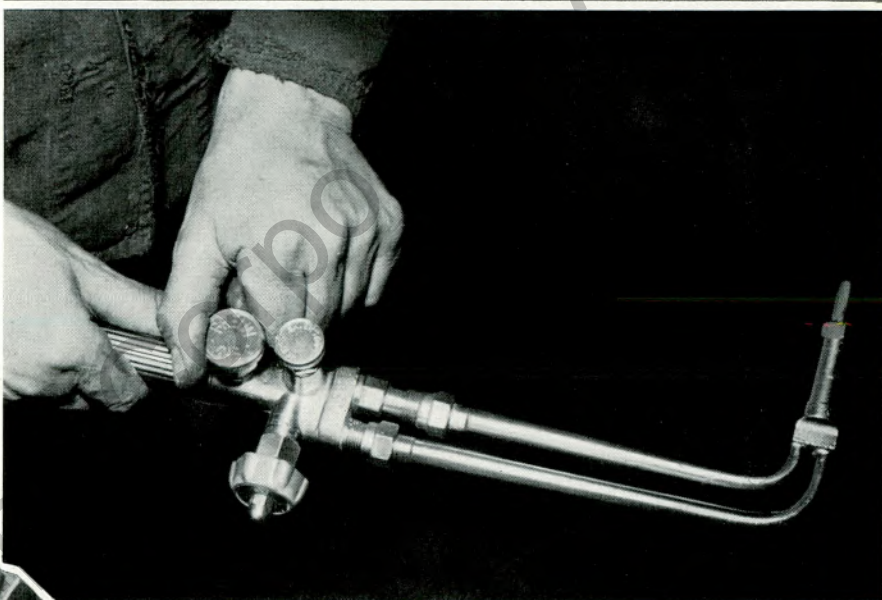


Um schon beim Anzünden eines Brenners mögliche Flammenrückschläge zu vermeiden, muß stets wie folgt vorgegangen werden:

Zuerst das Sauerstoffventil öffnen!



Danach das Brenngasventil!

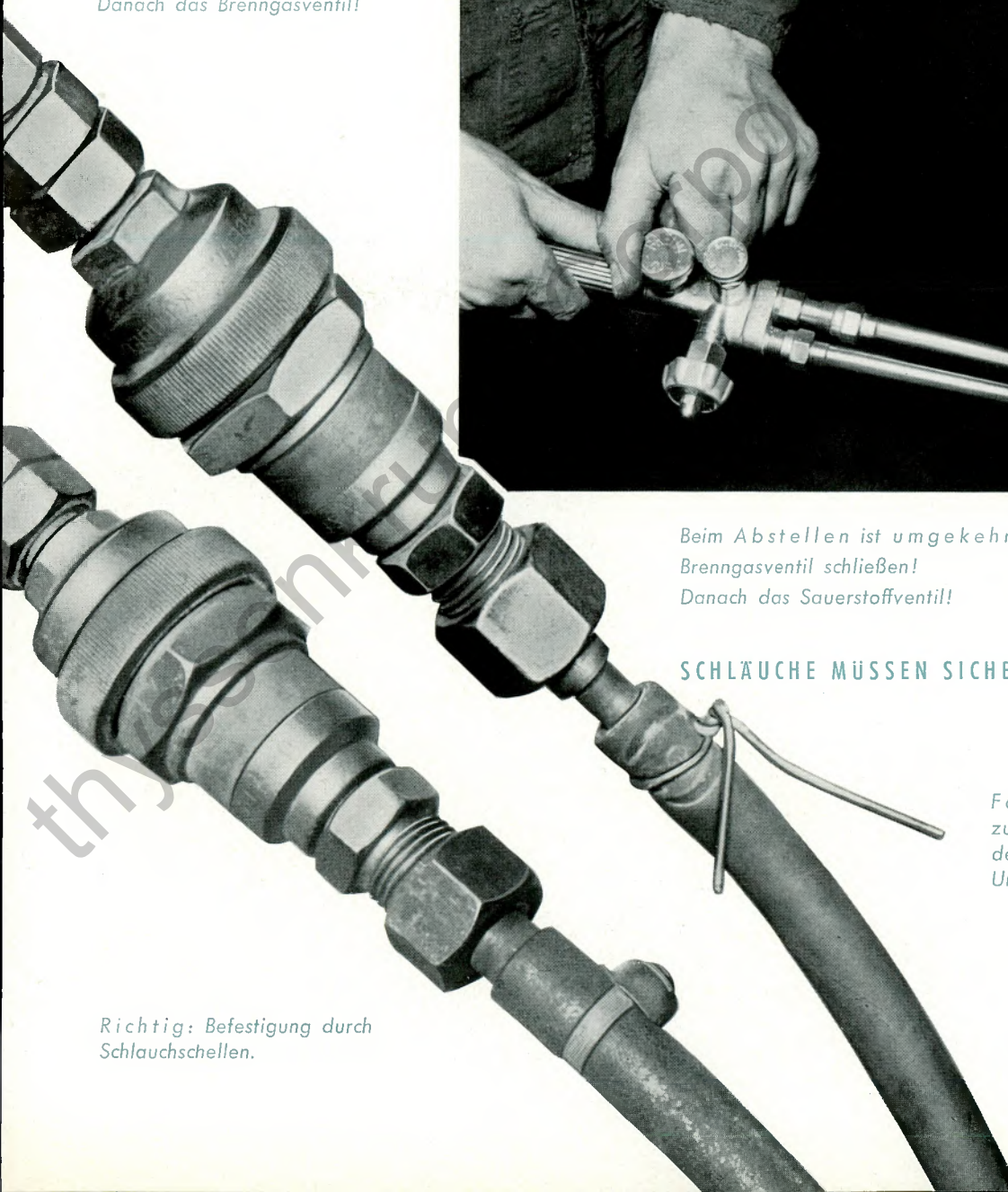


Beim Abstellen ist umgekehrt zu verfahren, nämlich:
Brenngasventil schließen!
Danach das Sauerstoffventil!

SCHLÄUCHE MÜSSEN SICHER BEFESTIGT SEIN!

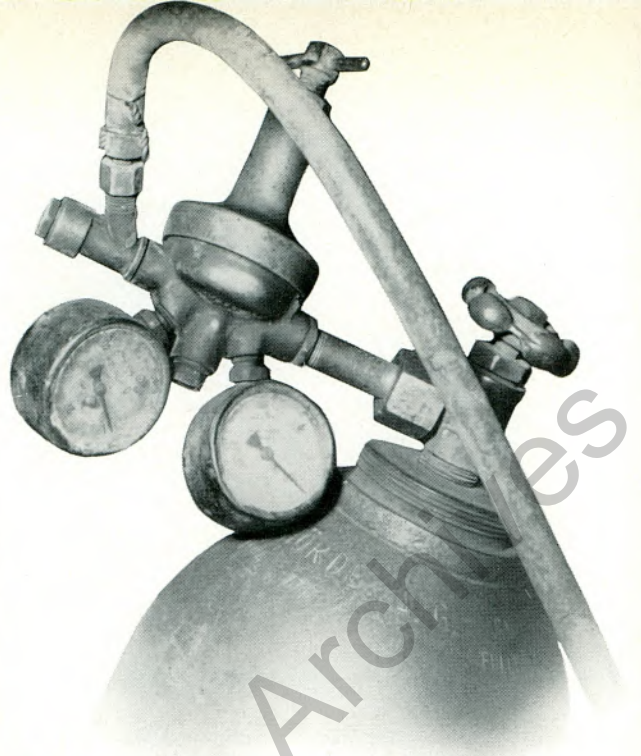
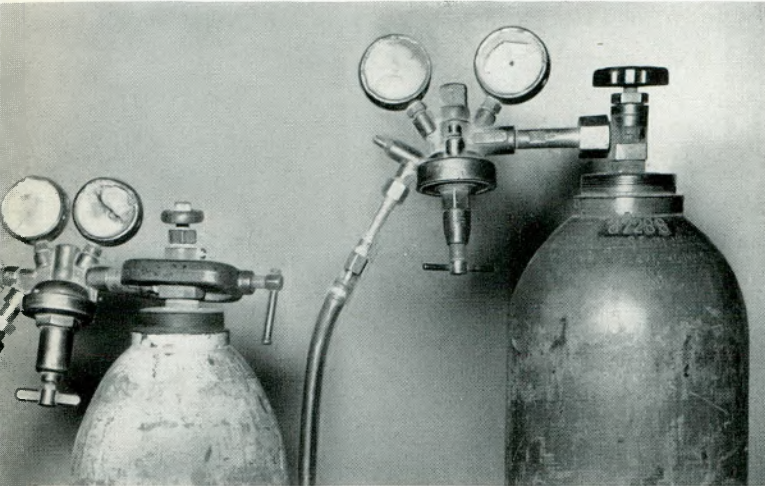
Falsch: Befestigung durch
zusammengedrehte Drähte,
deren Enden immer eine
Unfallgefahr bilden.

Richtig: Befestigung durch
Schlauchschellen.

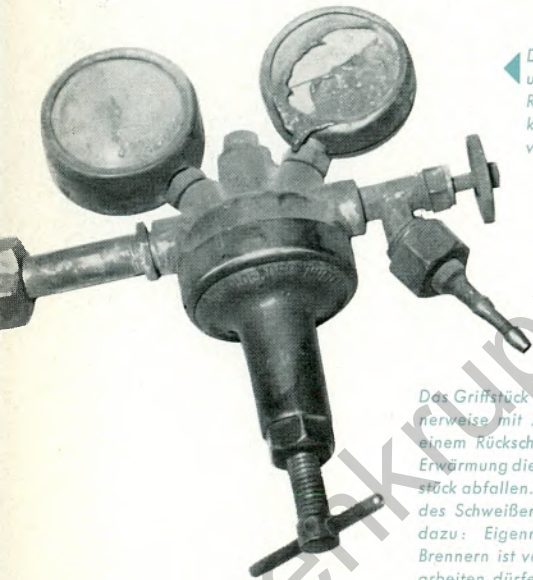


Falsche Montage eines Reduzierventils, fehlerhaftes Manometer, unvorschriftsmäßige Befestigung des Schlauches. ▶

An einer in Betrieb befindlichen Schweißeinrichtung vorgefundene Druckminderer. Die Anzeige der Manometer ist völlig unbrauchbar. Es ist zwar ein Gasdurchgang, doch keinerlei Kontrolle über Arbeitsdrücke vorhanden. Größte Gefahr! ▼



Es ist gefährlich, in Betrieb befindliche Brenner auf Arbeitsplatten abzulegen; der Brenner kann an den Schläuchen leicht heruntergerissen werden. ▼



▶ Durch Flammenrückschlag unbrauchbar gewordenen Reduzierventil. Hier ist keine Rückschlagsicherung verwandt worden.

Das Griffstück des Brenners ist verbotenerweise mit Zinn weich gelötet. Bei einem Rückschlag würde durch große Erwärmung die Brennerspitze vom Griffstück abfallen. Folge: Brandverletzung des Schweißers! Die U. V. V. schreibt dazu: Eigenmächtige Reparatur an Brennern ist verboten. Ausbesserungsarbeiten dürfen nur sachkundigen Personen übertragen werden (Autogenbetrieb). ▼



Lötstelle

Bei diesem Brenner ist ein Flammenrückschlag ausgetreten, da keine Rückschlagsicherung eingebaut war. Wie leicht hätte es zu größeren Verletzungen des Schweißers kommen können. ▶

Ein Tag der Freude

LEHRABSCHLUSSFEIER IM HEIDEKRUG

Es ist etwas Besonderes um die großen bedeutungsvollen Tage im Leben jedes einzelnen Menschen, um jene Tage, an denen ein neuer Abschnitt im beruflichen Leben beginnt. So ein Tag war der 29. April, an dem den erwartungsfrohen jungen Lehrlingen nach bestandener Abschlußprüfung im Festsaal des „Heidekrug“ als Anerkennung für ihre bisherigen Leistungen einige besinnliche und frohe Stunden bereitet wurden.

Im Mittelpunkt der offiziellen Feier, die von Rezitationen von Willem Hoenselaers vom Stadttheater Dortmund, Darbietungen des Dortmunder Mozartchors unter Leitung von G. Strotkamp und eines Orchesters (fünf Musiker der „Goldenen Zehn“) umrahmt wurde, standen die Ansprachen von Herrn Hüttendirektor Schäfer und Herrn Tebbe von der Betriebsvertretung. Herr Direktor Schäfer fand herzliche Worte des Dankes sowohl an alle in der Ausbildung tätigen Kräfte der Gesellschaft, die sich mit aufopferungsvoller Einsatzbereitschaft um die praktische und theoretische Ausbildung der ihnen anvertrauten jungen Menschen bemühten, als auch an die Lehrlinge, die — wie die Prüfungsergebnisse deutlich erkennen ließen — in ihrer Lehrzeit ihr Bestes gaben. Im Herbst 1959 und im Frühjahr 1960 hätten insgesamt 226 Jugendliche der Gesellschaft ihre Abschlußprüfung bestanden, davon 2 mit „sehr gut“ und 88 mit „gut“. Mit diesem Resultat liege die Dortmund-Hörder Hüttenunion wie seit Jahren über



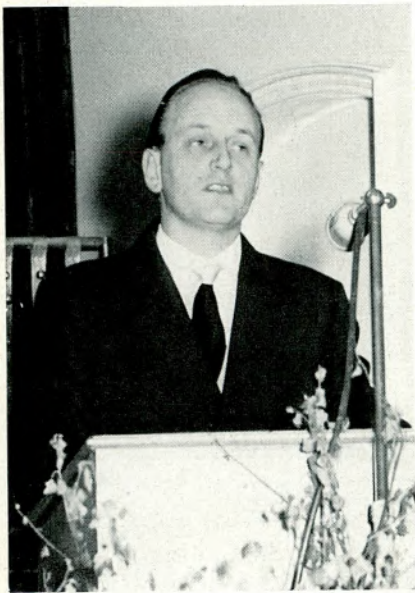
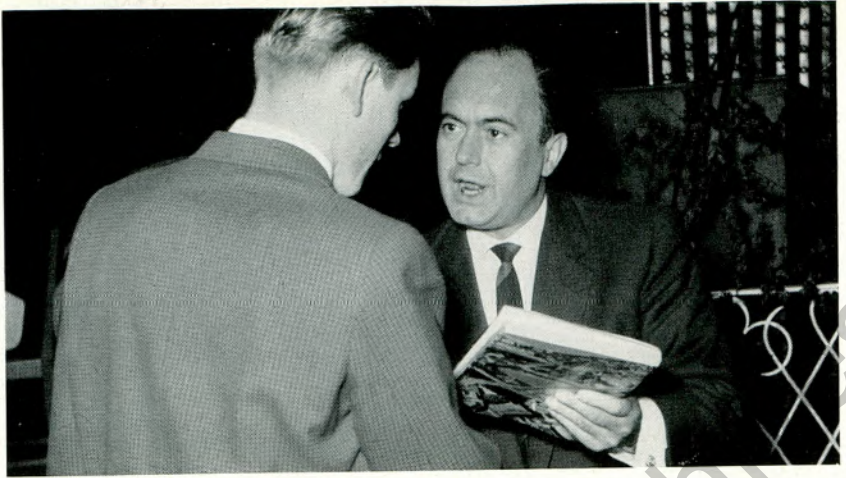
dem Durchschnitt des Industrie- und Handelskammer-Bereichs Dortmund. Dem guten alten Brauch zufolge sollten auch in diesem Jahr die besten Leistungen besonders belohnt werden. Als Anerkennung erhielten diejenigen, die das Prädikat „sehr gut“ erzielten, ein Ge-

schenk von 50,— DM netto, ein Buch und ein Freiabonnement der Büchergilde Gutenberg für die Dauer eines Jahres, diejenigen, die ein „gut“ erreichten, ebenfalls ein Buch, ein Freiabonnement der Büchergilde Gutenberg für ein halbes Jahr und ein Geldgeschenk von 30,— DM netto. Nach Abschluß ihrer Lehrzeit, so fuhr Herr Direktor Schäfer fort, käme es auch in Zukunft immer und zu jeder Stunde darauf an, an sich zu arbeiten und seine Pflicht zu tun. Vor dem Erfolg stehe im Leben immer die Arbeit. Nachdem sie nun das Lehrverhältnis beendeten und als vollwertige Arbeitskräfte eingesetzt worden seien, wäre es für ihr ferneres Leben eine besondere Verpflichtung, daß sie sich in menschlich und charakterlich einwandfreier Haltung in die Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft der Hüttenunion eingliederten und sich der guten alten Tradition der Gesellschaft würdig erweisen.



Mit den besten Wünschen des gesamten Vorstandes für ihren weiteren Lebens- und Berufsweg beendete Herr Direktor Schäfer seine Ausführungen.

Im Namen der Betriebsvertretungen und der Jugendausschüsse beider Werke überbrachte Herr Tebbe allen Jungfacharbeitern, Hüttenjungleuten und Kaufmannsgehilfen zum erfolgreichen Lehrabschluß die besten Wünsche. Dabei gab er der Hoffnung Ausdruck, daß auch über



diesen Tag hinaus das Wirken und Schaffen eines jeden einzelnen in seinem Beruf ebenso erfolgreich sein möge.

Sein Dank galt dem gesamten Ausbildungspersonal, das wesentlich zu dem guten Ergebnis beigetragen habe. Durch die beabsichtigte Zusammenlegung der Lehrwerkstätten seitens des Vorstandes hätten einige Ausbilder das letzte Mal eine Gruppe für die Prüfung vorbereitet. Sie müßten als Ausbilder ausscheiden und einen anderen Arbeitsplatz einnehmen. Auch wenn dieser Kreis heute namentlich noch nicht feststehe, so möchte er doch gerade auch deren Verdienste um die Heranbildung von fähigem Facharbeiternachwuchs noch einmal besonders hervorheben. Was es heiße, von einer so verantwortungsvollen und doch

dankbaren Aufgabe der Berufsausbildung Abschied zu nehmen, könnten am besten diejenigen er-messen, die in dieser Arbeit oder in ständigem Kontakt mit den Aus-bildern gestanden hätten.

Der Redner wies weiter darauf hin, daß die Betriebsvertretungen über die Feier des heutigen Tages hinaus bemüht bleiben würden, die Interessen aller, deren Belange in ihre Obhut gelegt seien, zu vertreten. Dazu brauchten sie das Vertrauen aller. Ihre aufrichtigen und besten Wünsche würden die jungen Kollegen auch auf ihrem künftigen Weg begleiten. Für den weiteren Verlauf des Tages wünschte Herr Tebbe abschließend allen Anwesen- den viel Freude. Nach den Aus- führungen beider Redner, die mit Beifall aufgenommen wurden, händigten Herr Prokurist Oeser und Herr Dipl.-Ing. Noell den beson-

ders ausgezeichneten Lehrlingen die Anerkennungsgabe des Vor- standes aus.

Dann führten Frohsinn und Hei- terkeit das Zepter. Mit Schwung und Temperament leitete der Con- ferencier Walter Böhm, der selbst mit viel Charme und Witz und überlegenem Können einen großen Teil des Programms beherrschte, in die einzelnen Vortragsfolgen ein. Das Schellberg-Quartett, die vier Parodisters, Dan Kelly, der König der Taschendiebe mit seinen ver- blüffenden Tricks, und der Musikal- Clown Gino Oklas bemühten sich mit großem Erfolg um die Gunst der zahlreichen Zuhörer. In der beifallsfreudigen Jugend fanden die Künstler ein dankbares Pub- likum. Die mit viel Liebe und Freude gestaltete Feier wird von allen Teilnehmern nicht so leicht vergessen werden.





FREIGESPROCHENE JUNGFACHARBEITER, HÜTTENJUNGLEUTE UND KAUFMANNSGEHILFEN — FRÜHJAHR 1960

Jungfacharbeiter	137
Hüttenjungleute	29
Kaufmannsgehilfen	7
insgesamt	173

Davon bestanden mit dem Prädikat „sehr gut“, Alfred Liebelt, **Lehrwerkstatt Dortmund**

Mit dem Prädikat „gut“, **Lehrwerkstatt Hörde**: Hans-Peter Arens, Manfred Beele, Lothar Bell, Reiner Delhey, Horst Dickerhoff, Walter Geiger, Detlef Goede, Bernd Gumprecht, Horst Horsthemke, Karl-Heinz Hötte, Heinrich Kampmeier, Wolfgang März, Karlfried

Mieth, Gerhard Natho, Hans-Joachim Pohl, Wolfgang Rachuta, Hermann Reitzig, Manfred Remter, Hans-Josef Schlünder, Wilhelm Sprave, Fritz Stein, Klaus Schmidt, Hans-Peter Swiniarski, Dieter Tiede, Bernd-Adolf Tietjen, Rudolf Vicariesmann, Klaus-Peter Zienke **Lehrwerkstatt Dortmund**: Wilhelm Aussel, Klaus Betgen, Hans Beyer, Jürgen Böhmer, Renate Böke, Manfred Credo, Klaus Dahmann, Helmut Dölling, Bernd Dominikowski, Hans-Georg Dorka, Hans-Jürgen Ernest, Mathias Geerkens, Horst Gerhold, Klaus Hammerand, Gerd Himpler, Horst Holzhauer, Willi Hustermann, Klaus Kaiser, Bernhard Lammersmann, Frank Mueller, Rolf Nagel, Wilhelm Osthaus, Karin Rahmann, Gerd Richter, Dieter Schumann, Erwin Seidel, Klaus Scholz, Gerhard Schulz, Werner Stewen, Bernd Thiele, Joachim Willnow, Horst Wulf

Kaufm. Ausbildungswesen: Hans-Joachim Berhorst, Bernhard Bertelsmeier, Helmut Flott, Herbert Pätzold, Hans-Dieter Pilgrim

Über die im Herbst 1959 freigesprochenen Jungfacharbeiter und Kaufmannsgehilfen (insgesamt 53) wurde bereits in der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung berichtet.



URLAUB, KRANKHEIT UND KRANKENKASSE

Urlaub und Krankheit, das paßt doch wohl nicht zum Reisegepäck. Und in der Tat, beim Schmieden der Urlaubspläne denken wir wohl zuletzt oder überhaupt nicht daran, wie verhalte ich mich als Mitglied einer Krankenkasse, — sei es eine gesetzliche — z. B. unsere Betriebskrankenkasse oder eine Ersatzkasse bzw. eine private Krankenkasse, wenn ich im Urlaub erkrankte. Es ist auch allzu verständlich bei den freudigen Vorbereitungen, die mit einer Urlaubsreise verbunden sind. Und doch ist auch diese Frage überaus wichtig. Sie soll daher für alle Werksangehörigen eingehend beantwortet werden, damit Ärger vermieden wird, der eintreten könnte, wenn trotzdem ein Krankheitsfall

eingetreten ist, für den eine Krankenkasse nach dem Versicherungsvertrag oder im Rahmen von Gesetz und Satzung Leistungen zu gewähren hat. Da die Krankenkassen an die gesetzlichen, satzungsmäßigen oder vertraglichen Bestimmungen gebunden sind, muß auch der Versicherte im Urlaub diese Bestimmungen kennen und beachten.

Zum besseren Verständnis soll zunächst Auskunft erteilt werden darüber, wie verhalte ich mich, wenn ich im Urlaub innerhalb der Bundesrepublik erkrankte.

Für die Mitglieder einer privaten Krankenversicherungsgesellschaft tritt keine Änderung ein, gleich ob sie ihren Urlaub am Wohnort oder

an einem beliebigen Ort der Bundesrepublik verbringen.

Wird der Urlaub am Wohnort verbracht, ist auch für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen ein Hinweis für richtiges Verhalten nicht notwendig. Die Krankenkasse ist in der Nähe und man weiß, wie man sich zu verhalten hat. Bei Abwesenheit vom Heimatort verhält man sich aber leicht anders, als man es sonst tun würde, wenn eine Krankheit auftritt.

Beim Auftreten einer Krankheit ist die ärztliche Hilfe zunächst das Wichtigste. Für diese ärztliche Hilfe darf grundsätzlich nur ein zur Kassenpraxis zugelassener Arzt in Anspruch genommen werden, wenn

der Versicherte zusätzliche Kosten vermeiden will. Lediglich in dringenden Fällen kann ein Nichtkassenarzt konsultiert werden. Ein derartiger Fall liegt vor, wenn bei drohender Gefahr für Gesundheit und Leben des Patienten ein Kassenarzt nicht mehr rechtzeitig aufgesucht oder herbeigerufen werden kann. Ein dringender Fall kann dann allerdings im allgemeinen von der Krankenkasse nur für die erste Inanspruchnahme eines Nichtkassenarztes anerkannt werden. Es ist in jedem Fall wichtig, sich dem Arzt vor Beginn der Behandlung als Kassenmitglied auszuweisen. Geschieht dies nicht, ist der Arzt berechtigt, den Patienten als Privatpatienten zu behandeln und eine entsprechende Liquidation auszustellen. Da die Krankenkassen vorsorglich keine Krankenscheine ausstellen dürfen, ist es ratsam, sich vor der Urlaubsreise eine Mitgliedsbescheinigung ausstellen zu lassen, um diese dann dem behandelnden Arzt vorlegen zu können. Ein Krankenschein ist aber selbst-

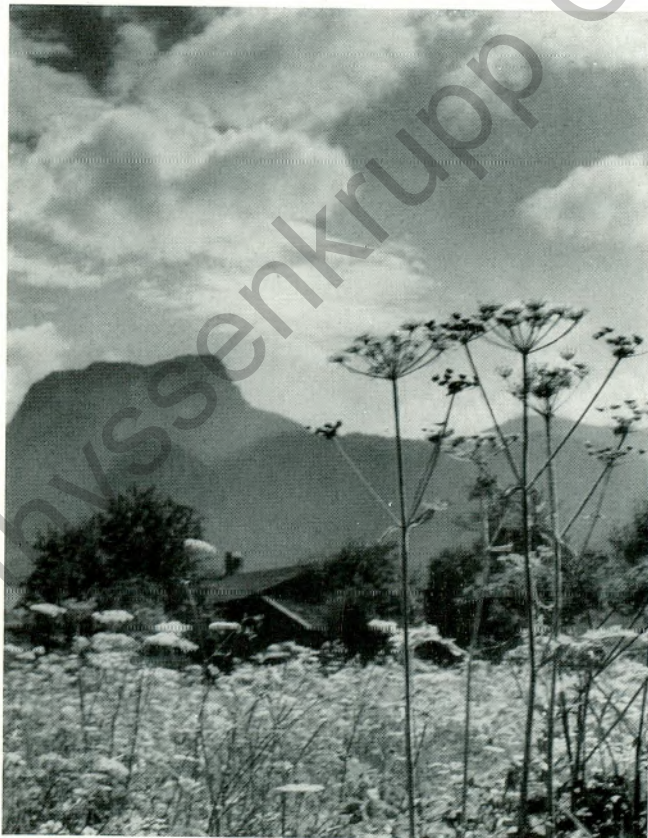
verständlich umgehend bei der Krankenkasse anzufordern und dem Arzt zu übermitteln. Tritt ausnahmsweise während des Urlaubs Arbeitsunfähigkeit ein, so ist dringend zu raten, dieses unverzüglich der Krankenkasse zu melden. Für etwaige Ansprüche auf Krankengeld muß nämlich auch hier die Meldung spätestens am 4. Tage nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit bei der Krankenkasse vorliegen. Ist eine Krankenhausbehandlung erforderlich, sollte ebenfalls die Krankenkasse rechtzeitig hiervon Kenntnis erhalten. Besteht der Wunsch, diese in einem Krankenhaus am Heimatort durchzuführen, ist eine Verständigung mit der Krankenkasse unbedingt erforderlich. Ist nämlich die Entfernung zwischen Urlaubs- und Heimatort sehr groß und entstehen nun verhältnismäßig hohe Krankentransportkosten — sei es mit der Eisenbahn oder mittels Krankenwagen — kann der Krankenkasse die Übernahme dieser Kosten nicht ohne weiteres zugemutet werden.

Bei der Beschaffung notwendiger Arzneien kann es passieren, daß der Apotheker die sofortige Bezahlung des Rezeptes fordert, weil er sonst mit der Krankenkasse nur ein einzelnes Rezept zu verrechnen hat. Im allgemeinen wird die Krankenkasse die entstandenen Kosten erstatten, wenn die quitierte Arzneiverordnung vorgelegt wird. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Krankenkasse keine Kosten erstatten kann, die über das notwendige Maß hinausgehen, denn sie darf mit Gesetz und Satzung nicht in Konflikt geraten.

Und nun noch zu Ihrem Nutzen ein Wort zur Urlaubsreise:

Wir sollten das Gewicht auf die erste Silbe dieses schönen Wortes legen, also Urlaub! Nach einem Jahr harter Arbeit müssen wir dem Urlaub Stunden der Ruhe, der Entspannung und vor allem der neuen Kräftigung widmen für die Aufgaben, die vor uns liegen. Leider ist es aber oft so, daß das Gewicht zu stark auf die zweite Silbe gelegt wird, nämlich „—reise“. Wir werthen höher die Zahl der gefahrenen km, der besuchten Orte und dergleichen mehr.

In unserem eigenen und dem Interesse unserer Familie sollten wir unser Denken über den Urlaub umstellen. Es liegt aber auch im Interesse unserer Arbeitskollegen und der gesamten Werksgemeinschaft, die einen Anspruch darauf haben, daß wir den Urlaub zu unserem Nutzen und zum Nutzen unserer Werksgemeinschaft verbringen. Der Urlaub sollte eine Werkspause, eine Pause vom „Werken“ und damit eine schöpferische Pause sein.



Vor Antritt einer Auslandsreise empfehlen wir unseren Werksangehörigen, sich rechtzeitig mit der Betriebskrankenkasse in Verbindung zu setzen, da für Auslandsreisen besondere gesetzliche Bestimmungen im Hinblick auf den Krankenversicherungsschutz gelten.

ARBEITSSCHUTZ IM CHEMISCHEN LABORATORIUM

In den verschiedenen Laboratorien unserer Werke vollziehen sich die unauffälligen, aber bedeutungsvollen Arbeiten zur Überwachung vieler Betriebsabläufe und zur Beurteilung der verarbeiteten und der erzeugten Stoffe. Die Wichtigkeit der Laboratorien ist in dem Maße gestiegen, wie an die Verkaufsprodukte immer höhere Qualitätsanforderungen gestellt werden. Dabei sind Qualitätssteigerungen nur durch äußerst exakte Überwachung jeder einzelnen Phase eines Betriebsablaufes möglich. Ferner werden die Bemühungen der Arbeitsschutzstellen durch die verschiedensten Untersuchungen, z. B. bei der Aufklärung von Unfallursachen, unterstützt.

Die Eigenart chemischer Arbeiten bringt es mit sich, daß besondere Maßnahmen zum Schutz der in einem Laboratorium Beschäftigten getroffen werden. Andererseits muß natürlich jeder Laborant selbst Umsicht und Überlegung bei seiner Arbeit walten lassen. Bereits bei der Ausbildung der Lehrlinge wird deshalb ständig auf unfallsicheres Arbeiten hingewiesen.

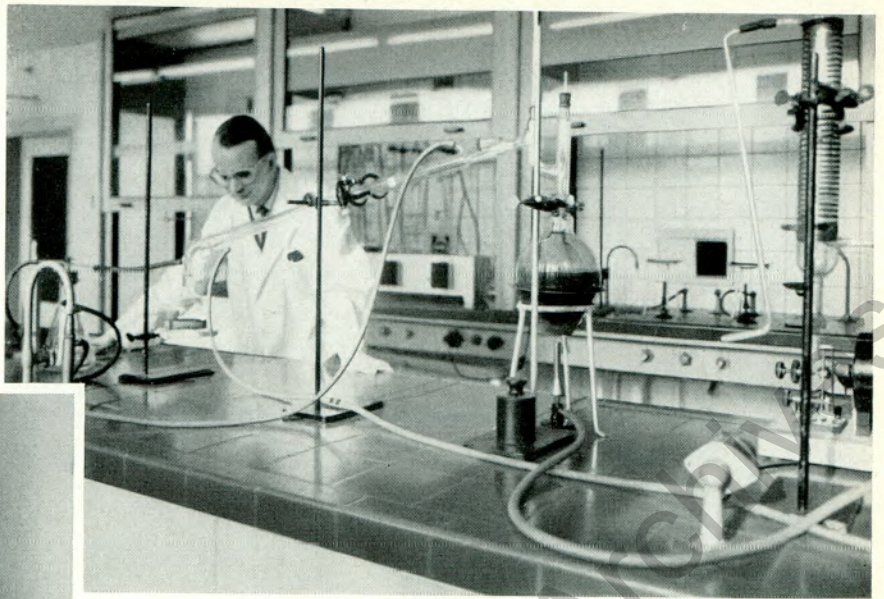
Die nachfolgenden Aufnahmen sollen uns einen Einblick in diesen Arbeitskreis gewähren.



Alle Untersuchungen, bei denen schädliche Dämpfe oder Gase entstehen können, werden unter einem „Abzug“ ausgeführt, aus dem ein Ventilator ständig die verunreinigte Luft absaugt.

Handelt es sich um brennbare Stoffe, wie z. B. bei der Benzoldestillation, befindet sich ein Handfeuerlöscher in unmittelbarer Nähe. Ein berufsgenossenschaftliches Merkblatt klärt über besondere Gefahren auf.





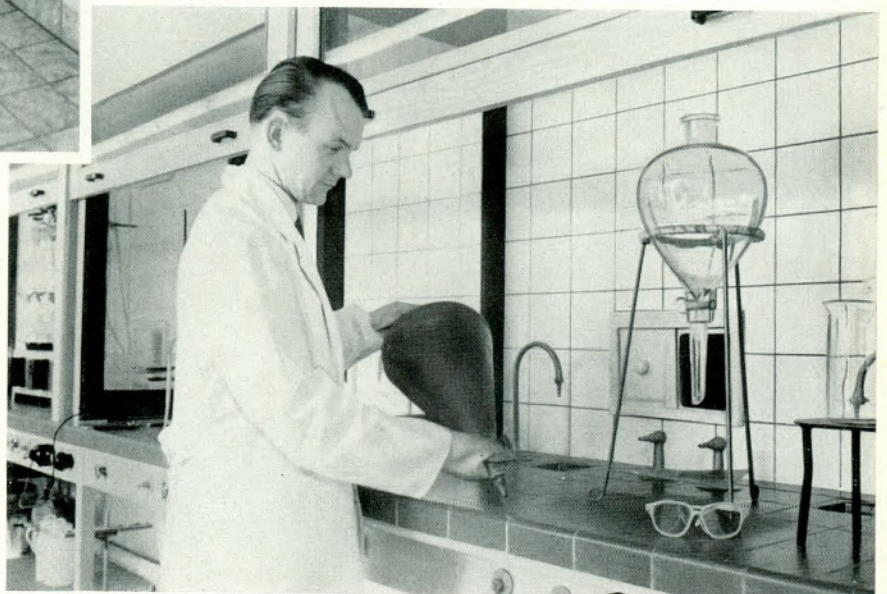
▲ Bei Vakuumdestillationen muß der Ausführende eine besondere Schutzbrille tragen, da es hier bei unvorhergesehenem Arbeitsablauf zum Zerspringen der Apparatur kommen kann. Guter Augenschutz ist bei allen Arbeiten wichtig, bei denen ätzende oder heiße Stoffe möglicherweise das Gesicht treffen können.



◀ Für den Fall, daß ein Laborant beim Umgang mit brennbaren Substanzen Feuer fängt oder sich mit ätzenden Chemikalien übergießt, befindet sich in den Laboratorien über der Tür eine Wasserbrause, die durch leichten Hebeldruck in Tätigkeit tritt.

Nur durch die Mitarbeit aller ist letztlich ein wirksamer Unfallschutz möglich. Das zeigt auch z. B. ein Verbesserungsvorschlag, auf Grund dessen bei einer bestimmten Untersuchung der bisher gebräuchliche Glastrichter durch ein Kupfergefäß besonderer Form ersetzt wurde. Hierdurch wurde ein völlig unfallsicheres Arbeiten gewährleistet und außerdem eine Kostenersparnis erzielt.

Bisher war der Laborant beim unvorhergesehenen Zerspringen des gläsernen Gefäßes durch den heißen, ätzenden Inhalt stark gefährdet; heute geschieht die Arbeit völlig gefahrlos, wobei das benutzte Gerät nahezu unvergänglich ist und in seiner Form dem Arbeitsvorgang angepaßt werden konnte.

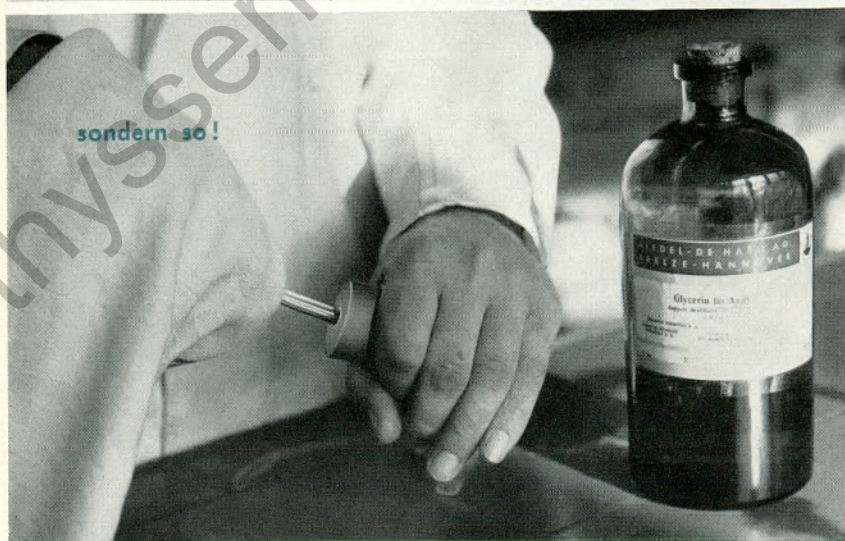




Die in jedem chemischen Laboratorium benötigten Säuren lagern in einem besonderen Raum, der ständig entlüftet wird und so ohne Gefahr für die Gesundheit betreten werden kann. Ferner sind hier als Arbeitsschutzartikel erforderlich: Schutzbrille, Gummi-Handschuhe und -schürze. Die gefüllten Vorratsflaschen müssen in Eimern transportiert werden, damit keine Verätzungsgefahr bei evtl. Glasbruch besteht.



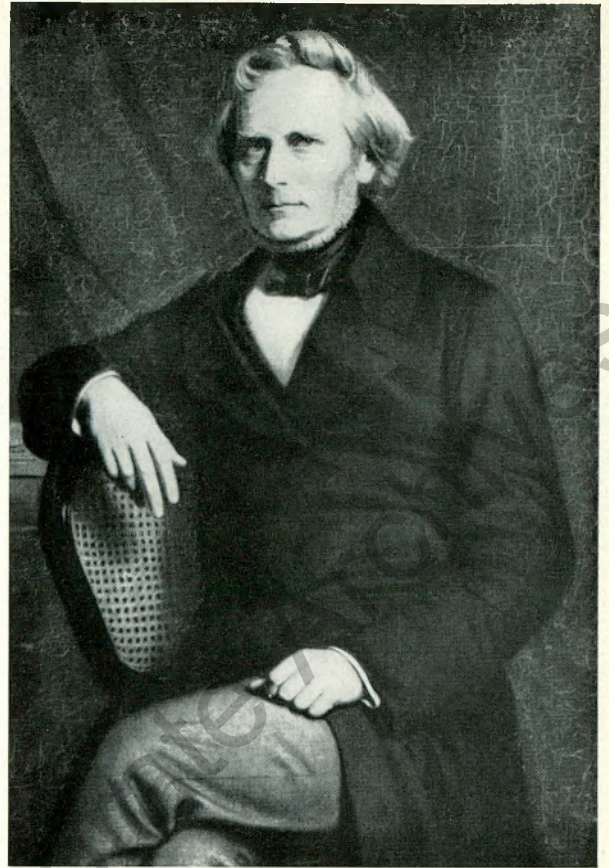
Auch die kleinste Arbeit, z. B. das Einführen eines Glasrohres in einen Gummistopfen, erfordert Überlegung. Das Glasrohr muß mit Glycerin o. ä. gleitend gemacht, kurz gefaßt und die Hand mit einem Tuch geschützt werden. Anderenfalls ist die Gefahr einer Schnittverletzung gegeben. So wie hier kommt es oft auf das richtige „Wie“ an.



Diese kleine Bildreihe hat hoffentlich auch den Fernerstehenden gezeigt, daß bei den unauffälligen, aber wichtigen Laborarbeiten die Unfallverhütung nicht übersehen wird. Ferner sollte sie zum richtigen Verhalten im Laborbetrieb anhalten.

FRIEDRICH HARKORT

ZUR ERINNERUNG AN SEINEN 80. TODESTAG



„Das Leben gilt nichts ohne die Treue“. — Unter diesem Leitwort stand das Leben und Wirken Friedrich Harkorts, dessen Todestag sich am 6. März d. J. zum 80. Male jährte. Das Andenken an Friedrich Harkort, der als Wegbereiter und Wegweiser der westfälischen Industrie mit unserer Heimat aufs engste verbunden ist, blieb bis auf den heutigen Tag im Volke lebendig. Harkort stammte aus einem alten Fabrikanten- und Bauerngeschlecht. Am 22. Februar 1793 wurde er auf Haus Harkorten, einem mehr als drei Jahrhunderte alten Freigut des Landes, halbwegs zwischen Hagen und Gevelsberg im Tale der Ennepe gelegen, als vierter von sieben Söhnen Johann Caspar Harkorts geboren. Da es in der Familie üblich war, daß der Erstgeborene das Gut der Familie erbte, waren die nachgeborenen Söhne gezwungen, sich anderswo eine Existenz zu gründen. Zwei Brüder zogen nach Portugal und Mexiko, zwei errichteten in Leipzig ein Handelshaus. Fritz Harkort wollte

in der Heimat sein Glück versuchen. Die Vorliebe für technische Fragen lag ihm im Blut, mit den Problemen der Eisenindustrie war er aufgewachsen. Fritz Harkort begann seine berufliche Tätigkeit als Lehrling in der Textilwirtschaft in dem betriebsamen und gewerbefleißigen Elberfeld. Hier empfing der junge Harkort seine entscheidenden Eindrücke. Die Atmosphäre der modernen Industrie und der Maschinen hielt ihn gefangen. Nach kleineren Versuchen industrieller Tätigkeit (er gründete eine Gerberei und ein Kupferhammerwerk) errichtete Harkort im Jahre 1818 in der vom Staat zum Verkauf gestellten Burg von Wetter — dort hatte als Leiter des Bergamtes drei Jahrzehnte zuvor der Freiherr vom Stein seine Berufslaufbahn begonnen — mit finanzieller Unterstützung des Elberfelder Bankiers Hermann Kamp eine Mechanische Werkstatt. Ein Jahr später besuchte Harkort England und studierte dort die technischen Einrichtungen der Maschinenindustrie. Nach seiner Rück-



Harkortschule

kehr begann er mit Hilfe tüchtiger englischer Ingenieure und Techniker mit dem Bau von Dampfmaschinen, die bis dahin aus England bezogen werden mußten. Schon 1828 wurde das Werk Harkorts zu den „merkwürdigsten und bewundernswertesten Anstalten Deutschlands“ gezählt. Während Westfalen damals in der Fertigfabrikation seinen alten Weltruf bestätigte, litt es in der Erzeugung von Rohmaterial noch schwer unter der englischen Konkurrenz. Um ihre Macht zu brechen, führte Harkort eine neue Technik des Eisenfrischverfahrens, das sogenannte Pudeln, durch englische Arbeiter in seinem Werk ein und machte es damit zur Pflanzschule für die rheinisch-westfälische Dampfkesselschmiederei. Diese neue Methode verbreitete sich durch die Mark bis nach Schlesien und brachte ihrem Bahnbrecher viele Anerkennungen, aber wenig Nutzen ein. Das Sammeln in seine eigenen Scheuern hat der merkwürdige Projektmacher überhaupt sein Leben lang nicht gekonnt. Als Kamp 1832 seine Verbindung mit Harkort löste — dem Teilhaber war zuviel experimentiert worden — blieben ihm aus fast allen seinen Unternehmen nur Schulden. Mit geliehenem Geld fing er einen neuen kleinen Betrieb an, um bald wieder die Welt mit kühnen Projekten zu beschäftigen.

Harkort kaufte in Hombruch 150 Morgen der parzellierten königlichen Domäne, um nach dort überzusiedeln. In einer alten Ölmühle am Rüpingsbach errichtete er eine Eisengießerei. Hier wurden die Maschinenteile für Schiffsmaschinen gegossen, die dann zur Weiterverarbeitung nach Wetter gingen. Damit wurde Harkort zum Pionier des deutschen Dampfschiffs-

wesens. Der Einbau der in Hombruch und Wetter erbauten Maschinen erfolgte auf einer Reederei in Duisburg.

Früher als alle anderen erkannte Harkort die Bedeutung dieses Industriezweiges. Er setzte es durch, daß auf einer Werft in Duisburg ein Flußdampfer auf Kiel gelegt wurde. Zur Erprobung fuhr er dieses Schiff im Januar 1836 selbst durch den Rhein. Nach einer Reise von fünf Wochen durch das Friesische Wattenmeer und die Weser aufwärts wurde das Schiff jubelnd in Minden begrüßt. Knapp ein Jahr später hatte Harkort ein seetüchtiges Schiff gebaut, dessen Jungfernfahrt bei stürmischer See nach England ging. Dem feierlichen Empfang entsprach jedoch nicht die wartende Einsicht der heimischen Geldgeber. Die Schiffe, die Harkort zum regelmäßigen Verkehr zu bauen begonnen hatte, wurden versteigert.

Noch mancherlei hat Harkort angefangen, und manches ist ihm noch mißglückt. Erst das Alter brachte



Harkortdenkmal

ihm durch glücklichen Verkauf einiger Bergwerksanteile und Mutungsrechte sorgenfreie Jahre und auskömmlichen Wohlstand.

Auch auf dem Gebiet des Verkehrswesens war Harkort seiner Zeit weit voraus. Er erkannte frühzeitig die Bedeutung der Eisenbahn und sah klar voraus, daß ohne eine Lösung der Transportfragen die Industrie nie zur Blüte kommen würde. Er war es, der die Revolution des gesamten Verkehrswesens in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts am tatkräftigsten mit vorbereitete. Als erster regte er in einer im Sauerland gedruckten Zeitung „Hermann“ zum Bau von Eisenbahnen in Preußen an. Gerade auf diesem Feld seiner öffentlichen Tätigkeit war das Leben von Harkort viel Mühe und Arbeit und ein steter Kampf gegen Kleinmut und Vorurteil gewesen. Die preußische Regierung stand den Eisenbahnplänen Harkorts ablehnend gegenüber. Der König Friedrich Wilhelm III. äußerte sich dazu auf folgende Weise: „Die Ruhe und Gemächlichkeit leiden darunter. Kann mir keine große Seligkeit davon versprechen, ein paar Stunden früher in Berlin und Potsdam zu sein“. Harkort verzagte jedoch nicht. Er baute auf eigene Kosten eine Probefahrbahn, die im Museums- garten in Elberfeld aufgestellt wurde. Dem Staatsminister Freiherrn vom Stein übermittelte Harkort eine „Abhandlung über Schienenwege“, in der er alle Vorzüge des Eisenbahnbaues aufführte. Die Erkenntnis von der Bedeutung und Wirtschaftlichkeit der Bahnen kam in Preußen jedoch im allgemeinen sehr spät. Dem Schnecken- tempo des Eisenbahnbaues entsprach auch die späte Würdigung der verdienstvollen Tätigkeit Harkorts. Sie folgte erst nach seinem Tode. Die Gründung der ersten deutschen Eisenbahnaktiengesellschaft geht auf Harkorts Anregung zurück. Für die bedeutenden rheinisch-westfälischen Bahnen, die

Köln-Mindener und Bergisch-Mär- kische Bahn hat er die Entwürfe ausgearbeitet, geschrieben, ge- zeichnet und nivelliert. Mit dem Dortmund-Ems-Kanal haben wir heute die Verwirklichung des alten Harkortschen Plans, Rheinland und Westfalen direkt mit der Nordsee zu verbinden, um sie in ihrem über- seeischen Verkehr von den hohen Spesen und Umlagegebühren Hol- lands unabhängig zu machen.

Harkorts Lebensarbeit war von einer starken sozialpolitischen Auf- gabe erfüllt. Für die Bedürfnisse der Arbeiter und ihre Ebenbürtigkeit hat er sich stets mit warmer Liebe eingesetzt. Eigene Wohnungen mit einem kleinen Garten, billige Eisen- bahnfahrten zur Arbeitsstätte, ge- setzliche Festlegung der Arbeits- zeit — wenigstens des Höchst- maßes — das waren die ersten Ziele seiner praktischen Arbeiter- fürsorge. In Vorträgen und Schriften forderte Harkort zur Errichtung von Armen-, Kranken- und Invaliden- kassen auf, wobei er selbst mit der von ihm im Jahre 1855 ge- gründeten Arbeiter-Versorgungs- und Invalidenkasse ein treffliches Beispiel gab.

Unter allen Rechten der Menschen stand ihm das Recht der Bildung am höchsten. Im Pestalozzischen Geist forderte er: „Auch dem Armen werde sein Erbteil menschlicher Bil- dung und Glückseligkeit“. Harkort sah in der Bildung zunächst den Weg zum täglichen Brot, darüber hinaus aber das beste Mittel zur Erzielung eines nationalen und sozialen Gemeinschaftswesens. Bei seiner demokratischen Grundauf- fassung in Bildungsfragen wurde Harkort ein Herold der preußischen Volksschule. Niemand aus dem Laienstande ist vor ihm und auch nach ihm mit gleicher Ausdauer und Schärfe für die Volksschule und ihre Lehrer eingetreten. Kaum ein anderer dürfte die Volksschule so warm in sein Herz geschlossen haben wie er. Sein Kampf für die Volksschule war Anfang und Ende,

war Wurzel und Gipfel seines Ringens und Rechens.

Das Leben Harkorts ist Kampf ge- wesen, harter Kampf von der Jugend bis ins hohe Alter. Überall stieß er auf Hemmungen und Widerwärt-igkeiten. Aber er hat sie gemeistert, wenn auch der äußere Erfolg ihm selten beschieden war. In der In- dustrie ernteten andere, wo er gesät hatte. Im Parlament (im Westfälischen Landtag und in der Berliner Nationalversammlung) fand er in Rückständigkeit und Lieblosigkeit der Mächtigeren unüberwindliche Hindernisse für die Verwirklichung seiner Ideen. Aber das hat ihn nie in seinen Grundsätzen wankend gemacht. Selbstlosigkeit und Wahr- haftigkeit waren die Leitsterne seines Lebens. Ihnen folgte er unbekümmert trotz aller Verdäch- tigungen und Anfeindungen.

Als Friedrich Harkort am 6. März 1880 im Alter von 87 Jahren in Hombruch starb, war er in seiner Heimat bereits zur legendären Figur geworden. Ein Leben von seltener Treue gegen sich und andere, von liebevollem Verständnis für das Wohl der Gesamtheit hatte seinen Lauf vollendet.

Die Erinnerung an diesen bedeu- tenden Mann wird durch die Be- nennung der Hauptstraße und der größten Schule im Stadtteil Hom- bruch nach seinem Namen sowie durch ein schlichtes, aber eindrucks- volles Denkmal an der belebtesten Stelle des südlichen Vorortes in unserer Vaterstadt immer wach- gehalten.

WIEVIEL KOSTEN EIGENTLICH DIE SACHLEISTUNGEN BEI KRANKHEIT?

„Ich habe dieses Jahr die Krankenkasse kaum in Anspruch genommen“ — wie oft hören wir das in Gesprächen mit Versicherten. Namentlich sagen es diejenigen, die kein Krankengeld erhielten.

Immer wieder wird vergessen, daß auch die ärztliche und zahnärztliche Behandlung sowie die vom Arzt verordneten Arzneien und Heilmittel, vor allem aber die Krankenhausbehandlung, Geld kosten. Sie kosten sogar, wie wir sehen werden, eine ganze Menge.

Folgende Kostenrechnung als Beispiel:

Ein verheirateter Versicherter mit zwei Kindern verdient im Monat 400,— DM. Der Krankenkassenbeitrag beträgt 7 v. H. des Grundlohns, d. s. 28,— DM. Davon trägt der Arbeitgeber die Hälfte, so daß der Versicherte monatlich 14,—DM an **Krankenkassenbeitrag** aufzubringen hat.

Sein Lohnabzug für die Sozialversicherung ist natürlich viel höher, weil darin auch die Beiträge zur Rentenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung enthalten sind. Der Krankenkasse verbleiben von dem Gesamtsozialversicherungsbeitrag nur 30 v. H.; den Rest führt sie an die Träger der Renten- und Arbeitslosenversicherung ab.

Was bekommt nun der Versicherte für seinen Beitrag, wenn er, seine Frau oder eines seiner Kinder krank wird?

Zuvor ist zu sagen, daß nach der Statistik im Durchschnitt auf jeden Versicherten — die Familienhilfefälle eingerechnet — jährlich 5 bis 6 Behandlungsfälle kommen. Für die Mehrzahl der Versicherten entstehen also in jedem Jahr Krankheitskosten. Nur wenige Familien bleiben ganz von Krankheiten verschont.

Die **Arztkosten** je Behandlungsfall sind bei den einzelnen Kranken-

kassen verschieden hoch, da unterschiedliche Honorarvereinbarungen zwischen Krankenkassen und der Kassenärztlichen Vereinigung bestehen. Die Honorarvereinbarungen beruhen aber alle auf der Grundlage der amtlichen Preußischen Gebührenordnung für Ärzte (Preugo). Es kann angenommen werden, daß der Kassenarzt etwa 90 v. H. der Preugosätze von seiner Kassenärztlichen Vereinigung ausgezahlt erhält. Es kosten (zu 90 v. H. der Gebühr berechnet):

Beratung in der Sprechstunde	1,80 DM
Hausbesuch des Arztes	3,60 DM
Nachtbesuch des Arztes	7,20 DM
sofort verlangter Nachtbesuch	10,80 DM
Röntgendurchleuchtung	10,15 DM
dreimalige Magendurchleuchtung	16,— DM
Röntgenaufnahme	10,15 bis 15,30 DM
Elektrokardiogramm	8,65 bis 12,95 DM
Laboruntersuchung (ohne Material)	2,90 bis 14,40 DM
Einspritzung (ohne Medikament)	2,15 bis 4,30 DM
Blutbild	14,40 DM
Grundumsatzbestimmung	14,40 DM

Schon die geläufigsten ärztlichen Leistungen sind also keineswegs billig. (Die Frage, ob die Gebühren „angemessen“ sind, soll hier außer Betracht bleiben.) Im Laufe eines Behandlungsfalles wiederholen sich manche Leistungen des Arztes. Bei Betriebskrankenkassen entstanden 1958 im Durchschnitt 15,01 DM Arztkosten je Behandlungsfall. Der Durchschnitt errechnet sich aber aus den Kosten für große und kleine Fälle, besagt also wenig über die Arztkosten für den Einzelfall. Für diesen können auch ambulant auszuführende Sonderleistungen des Arztes in Frage kommen, namentlich kleine chirurgische Eingriffe. Z. B. kosten die Öffnung eines Furunkels (neben der Beratungsgebühr) 2,90 DM, der Ver-

band einer Wunde 2,15 DM. Wenn sich der Versicherte eine Brille „verschreiben“ läßt, zahlt die Krankenkasse dem Arzt dafür 4,30 bis 7,20 DM. Ist dem Mitglied etwas ins Auge geflogen und muß es vom Augenarzt entfernt werden, so kostet dies 2,90 bis 4,30 DM.

Ein Monatsbeitrag ist also, wenn der Versicherte oder eines seiner Familienmitglieder zum Arzt geht, rasch verbraucht.

Nur bleibt es aber regelmäßig nicht bei der Tätigkeit des Arztes. Je nach Lage und Schwere des Falles werden **Arzneien und Heilmittel** verordnet. Die Betriebskrankenkassen im Bundesgebiet gaben (ohne die versicherten Rentner) im Jahre 1957 für rd. 16 Millionen Behandlungsfälle fast 100 Mill. DM für Arzneikosten, d. s. je Fall rd. 6 DM, aus. Für Heil- und **Hilfsmittel** betrug die Gesamtausgabe der Betriebskrankenkassen fast 22 Millionen DM, je Fall also fast 1,40 DM.

Unter den **ärztlich verordneten Heilmitteln** sind besonders zu nennen medizinische Bäder, Massagebehandlung, Fußeinlagen, Bandagen und Brillen. Eine gewöhnliche Lesebrille, wie sie die meisten Menschen über 40 Jahre brauchen, kostet etwa 10,— DM; für komplizierte Brillen beträgt der Preis bis zu 80,— DM. Die Krankenkassen zahlen für

Bruchbänder	8 bis 20 DM
Schuheinlagen	10 bis 40 DM
Gummistrümpfe	8 bis 20 DM
Leibbinden	5 bis 50 DM
medizinische Bäder und Massagen	je bis 5 DM

Es gibt aber auch weit teurere Sachleistungen, zu denen die Krankenkasse Zuschüsse leistet; erinnert sei an die Hörgeräte, die wenigstens 260,— DM kosten.

Wie gesagt, der Versicherte würde mit einem Monatsbeitrag nicht weit kommen, müßte er die Arztkosten und die sonstigen Sachleistungen bei Krankheit selbst bezahlen. Da

er nicht weiß, wie hoch die Kosten der ambulanten Behandlung sind, fehlt ihm meist eine Vorstellung über die Höhe der Kosten, die seine oder seiner Angehörigen Erkrankung verursacht. Die wenigen Beispiele, die wir brachten, genügen aber wohl, um mit der Behauptung aufzuräumen, man habe „nichts bekommen“, wenn keine Arbeitsunfähigkeit vorlag und kein Krankengeld bezogen wurde.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis einer kürzlich veranstalteten Umfrage. Danach nahm in einem Zeitraum von zwei Jahren ein Fünftel (20 v. H.) der Versicherten seine Krankenkasse regelmäßig alle Vierteljahre in Anspruch. 19 v. H. der Befragten begehrten Leistungen in größeren, aber immerhin doch regelmäßigen Abständen. Die Hälfte (50 v. H.) nahm nur bei akuten Krankheitsfällen die Krankenkasse in Anspruch. Nur 11 v. H. brauchten in den zwei Jahren ihre Krankenkasse überhaupt nicht in Anspruch zu nehmen.

Beim **Zahnarzt** sieht es nicht viel anders aus als beim Arzt. Bei der Inanspruchnahme eines Zahnarztes entstehen folgende Kosten:

Entfernen eines Zahnes	3,55 DM
Füllung eines Zahnes	
ohne Wurzelbehandlg.	5,— DM
mit Wurzelbehandlg.	10,— DM
Zuschlag für Silikat- oder Silberamalgamfüllung je Zahn	2,— DM

Muß vor der Zahnbehandlung eine Röntgenaufnahme angefertigt werden, so entstehen Honorarkosten von 4,50 bis 20,— DM. Benötigt der Versicherte Zahnersatz, so sind für ein 14-zähniges Ersatzstück etwa 150,— DM, für eine Vollprothese (Ober- und Unterkiefer) bis zu 300,— DM aufzuwenden.

Etwa 40 v. H. der Ausgaben der Krankenkassen entfallen auf die **Sachleistungen** der Krankenpflege. Wenn die Betriebskrankenkassen heute als Beitrag durchschnittlich 7 v. H. des Grundlohns zur Dek-

kung des Leistungsaufwandes erheben müssen, ist also allein zur Deckung der Aufwendungen für Krankenpflege ein Beitragssatz von rd. 3 v. H. des Grundlohns erforderlich. Mit anderen Worten: Die Kosten für ärztliche und zahnärztliche Behandlung sowie für die Versorgung mit Arznei-, Heil- und Hilfsmitteln und Zahnersatz können nur gedeckt werden, wenn jeder Versicherte und sein Arbeitgeber von je 100 DM Monatslohn (bis 660 DM) für die Krankenkasse 3 DM zahlen. In unserem oben gegebenen Beispiel werden von den 14 DM, die der Versicherte als Beitrag zahlt, fast 6 DM für die Deckung der Krankenpflegeausgaben benötigt. Für diesen verhältnismäßig geringen Beitrag von 3 v. H. erhält der Versicherte aber für sich und seine Familie einen sehr weitgehenden Versicherungsschutz, wenn ein Krankheitsfall eintritt.

Der Vergleich zwischen Beitrag und Leistung ist besonders kraß, wenn **Krankenhausbehandlung** notwendig wird. Jeder Pflgetag im Krankenhaus kostet heute zwischen 14 und 25 DM. Ein Monatsbeitrag deckt also nicht die Kosten für **einen Krankenhaustag!** Da die Verweildauer im Krankenhaus durchschnittlich 21 Tage beträgt, sind beinahe **zwei Jahresbeiträge** zur Deckung der Kosten eines einzigen Krankenhaufalles erforderlich. Dabei ist das Hausgeld, das der Versicherte bei Krankenhauspflege erhält, noch nicht mitgerechnet. Krankenhausfälle mit Kosten von mehreren tausend Mark sind gar nicht selten.

Es soll keinem Versicherten vorgerechnet werden, wieviel Kosten gerade er verursacht. Das Wesen der Krankenversicherung besteht ja darin, daß der hohe Aufwand im Einzelfall aus dem Gesamtbeitragsaufkommen aller Versicherten gedeckt wird. Dieser Einzelfall bedroht aber alle Versicherten gleichmäßig. Keiner weiß, wann er krank wird und wann in seiner

Familie hohe Krankheitskosten entstehen. Kein Versicherter kann deshalb mit Recht über die „hohen“ Krankenkassenbeiträge klagen.

Wer die Höhe der Kosten für die Sachleistungen der Krankenkasse bei Krankheit kennt, der wird eine solche Klage nicht mehr vorbringen. Er wird sich aber auch überlegen, ob es gerechtfertigt ist, in einem Bagatellfall überhaupt die Krankenkasse in Anspruch zu nehmen. Die Mehrzahl der Versicherten könnte heute die Kosten für Abführmittel, Kopfschmerztabletten und Hustensaft auch ohne eine Krankenversicherung aufbringen. Wegen der Möglichkeit, daß solche geringen Kosten entstehen, würde sich niemand versichern, so wenig ein vernünftiger Mensch deshalb eine Feuerversicherung abschließt, weil ihm möglicherweise ein Taschentuch verbrennt. Jede Versicherung ist nur für den **schweren** Schadenfall sinnvoll. Ihre Mittel dürfen deshalb nicht für Läpperfälle verplempert werden. Dieser Grundsatz muß weit mehr als bisher auch für die gesetzliche Krankenversicherung gelten.

Es ist dringend nötig, die Versicherten darüber aufzuklären, wieviel jeder Gang zum Arzt und zur Apotheke kostet. Die Krankenversicherung ist nicht zuletzt dadurch in Schwierigkeiten geraten, daß ihre Versicherten nichts von der Höhe der Krankheitskosten wissen. Der so mühelos zu erlangende Krankenschein verlockt nur allzu sehr zu der Vorstellung, seine Verwendung verursache keine Kosten. Deshalb wurde hier an einigen Beispielen aufgezeigt, wie teuer die Krankheit der Versicherten für ihre Krankenkasse ist. **Nur wenn Maß gehalten wird, kann die Krankenkasse bei erträglichem Beitrag leisten, was der Versicherte und seine Familie brauchen, wenn sie krank werden.** (Ae)

Der Artikel wurde der vom Bundesverband der Betriebskrankenkassen in Essen herausgegebenen Schrift „Selbstverwaltung - Selbstverantwortung“ entnommen.



Französische Gäste im Werk Dortmund

Bei einem Studienaufenthalt in Dortmund stattete eine Gruppe von Direktoren von Häusern der Jugend und Kultur und Lehrgangsteilnehmern der Fédération Française des Maisons des Jeunes et de la Culture am 24. März 1960 u. a. auch der Dortmund-Hörder Hüttenunion einen Besuch ab.

Die 26 Teilnehmer waren von dem ihnen vermittelten Einblick in die Stahlgewinnung und -verarbeitung auf dem Werk Dortmund stark beeindruckt.

Bei einem anschließenden Gespräch im Gemeinschaftsraum des Werkswohnheimes Dortmund wurde das große Interesse der Gäste an den vielfältigen Problemen eines Eisenhüttenwerkes erkennbar, wobei insbesondere Fragen der Ausbildung und Fortbildung, Maßnahmen auf dem Gebiet des Arbeits- und Unfallschutzes sowie der kulturellen Betreuung im Vordergrund der Diskussion standen.

Der Reiseleiter der Studiengruppe wies in seinen Dankesworten besonders darauf hin, daß diese Begegnung ein wesentlicher Beitrag für das Verständnis der beiden Länder gewesen sei.

Kurze Nachrichten

Das Bundesgebiet zählt 55.3 Millionen Einwohner

Im Bundesgebiet einschl. Westberlin lebten am Jahresbeginn 1960 insgesamt 55 256 500 Menschen, darunter 25.9 Millionen Einwohner männlichen und 29.3 Millionen weiblichen Geschlechts. Nach einer

vom Statistischen Bundesamt mit dem Stichtag vom 31. 12. 1959 veröffentlichten Übersicht lebten von der Gesamtbevölkerung 22.7 Mill. in kreisfreien Städten — davon allein 18.5 Mill. in den 52 Großstädten mit mehr als 100 000 Einwohnern — und 32.5 Millionen in Landkreisen.

Vier Asiaten auf einen Europäer

Wissen Sie, daß heute 2.8 Milliarden Menschen auf dem Erdball leben? Jeden Tag werden 120 000 Menschen mehr geboren als gleichzeitig sterben. In 20 Jahren wird die Erdbevölkerung die 4-Milliarden-Grenze überschritten haben. Heute schon lebt die Hälfte der Erdbevölkerung in Asien. In den letzten 20 Jahren haben sich allein in Indien und Pakistan die Menschen um 100 Millionen vermehrt. Am Ende unseres Jahrhunderts werden wir wohl schon mehr als vier Asiaten auf einen Europäer zählen.

Frauen erwerben mehr Führerscheine

Die Zahl der neuen Führerscheine, die von Frauen erworben wurden, erhöhte sich in Nordrhein-Westfalen 1959 gegenüber dem Vorjahr um 22,5 v. H. auf 58 659. Nach einer Mitteilung des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums erwarben in NRW 1959 insgesamt 271 695 Einwohner erstmals einen Führerschein. Davon waren 21,6 v. H. Frauen.

31,6 v. H. aller Kraftfahrer sind nicht voll für den Straßenverkehr geeignet. Das hat sich nach Mitteilung der Bundesverkehrswacht bei der Überprüfung von rund 58 400 Autofahrern gezeigt. Bei 2,5 v. H. wurde mangelnde Reaktionsfähigkeit, bei 10 v. H. Beschränkung der räumlichen Sehfähigkeit und bei 7,7 v. H. ungenügende Sehschärfe festgestellt. 1,8 v. H. hatten einen unzureichenden Seitenblickwinkel und 16,2 v. H. Fehler in der Farberkennung.

SO ENDETE KNIGGE

Es ist eine betrübliche Tatsache, daß es auch in den Kreisen der Intelligenz nur ganz wenige Zeitgenossen gibt, die Bescheid um das Ableben eines mit Recht berühmt gewordenen Mannes wissen; wohl zitiert man seinen Namen bei allen möglichen Anlässen, aber, Hand aufs Herz, um Leben und Sterben dieses trefflichen Menschen weiß kaum einer von uns wirklich Bescheid.

Diese Zeilen sollen nun dem beschämenden Übelstand abhelfen.

Der, von dem hier die Rede ist, war kein anderer als Knigge, der Wegbereiter des „guten Tons“, der Mann, der sich in allen Situationen so ausgezeichnet zu benehmen verstand, daß er über seine Zeit hinaus zum leidenschaftlich nachgeheiferten Vorbild jener wackeren Bürger geworden ist, die zeitlebens um gute Manieren bemüht bleiben.

Ja, also, um auf das Ableben dieses achtungswürdigen Mannes zurückzukommen: es war ein ebenso einmaliges wie tragisches Geschehnis, das es verdient, der Nachwelt überliefert zu werden und ihr gleichzeitig eine Charakterfestigkeit vor Augen zu führen, die wahrhaft selten geworden ist.

Solcherart also schied Knigge, der Apostel des guten Benehmens, aus dem Leben: Es war während einer Seereise, als er, sich ein bißchen zu weit über die Reling beugend, das Gleichgewicht verlor und ins Wasser fiel. Da es schon dunkel war, hatte niemand von der Schiffsbesatzung und von den Passagieren das Geschehnis wahrgenommen. So dauerte es nur wenige Minuten, und Knigge sah sich vom Schiff Hunderte von Metern entfernt in den Wellen dahintreiben. Dennoch verlor er seine Haltung nicht und schwamm mit ruhig ausholenden Bewegungen dahin — bis er sich

plötzlich einem mächtigen Haifisch gegenüber sah.

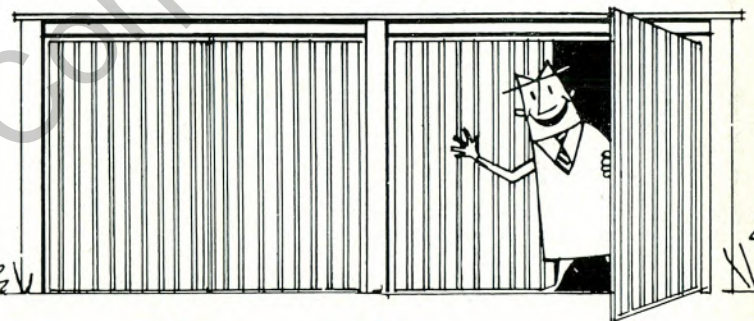
Der wackere Mann besann sich nicht lange, griff in sein Beinkleid, holte ein Taschenmesser heraus, klappte es auf und sah dem Ungeheuer gelassen entgegen: „Wie ist das nun, he?“ fragte er. „Wollen wir es wirklich darauf ankommen lassen?“

Der Haifisch stutzte einen Augenblick. Dann aber glitzerten seine Augen ironisch, und er sagte: „Beim Neptun, Herr Knigge, Sie werden doch nicht mit dem Messer einem Fisch zuleibe gehen wollen? Ja, wenn es noch eine Gabel wäre! . . .“

Da stieg Knigge die Scham in einer roten Welle ins Antlitz. „Verzeihung“, bat er, „daß ich das vergessen konnte!“, warf das Messer weit von sich ins Meer und ließ sich, ohne mit einer Wimper zu zucken, von dem Haifisch auffressen.



Zeichnungen: Herbert Jung



◀ so oder so ▶

Kein Platz für wilde . . . Garagen!

Manche zahlen zuviel Fahrgeld. Doch sie haben etwas Bargeld, das sie nun für einen Wagen zu dem Wagenhändler tragen. Doch zu Hause angekommen, sind sie ziemlich arg beklommen, und sie sind am überlegen, wo den Wagen sie bei Regen und dazu vor allen Dingen in den Nächten unterbringen. Wie der Mensch verlangt sein Bett, so der Wagen seine Stätte, die ihn treulich soll bewahren vor so mancherlei Gefahren.

Also fängt man an zu sammeln Bretter, die schon halb vergammeln, ganze Steine, halbe Steine, Türen, große oder kleine, Ofenrohre, Zauneslatten, Dachesrinnen, Wellblechplatten. Alles dieses läßt sich finden und mit Leichtigkeit verbinden. Spätestens so in drei Tagen steht die Stätte für den Wagen. Doch der Anblick? Nicht erfreulich, eher läßt sich sagen: greulich.

Alle, die da in den Zonen um die Wagenhütte wohnen, Müllers, Meiers, Lehmanns, Krauses, der Besitzer auch des Hauses, selbst das Werk und das gesamte Personal vom Stadtbauamt, reden all mit gleichen Zungen: Die Garage ist mißlungen! Selbst der Wagen ist im Herzen tief empört und weint vor Schmerzen.

Ja, ihr lieben Wagenleute, dieses sagen wir euch heute: Wie das Haus und die Etage, so sei sauber die Garage. Handwerklich geschickte Hände bauen sie in das Gelände, wie der Architekt es glaubte und der Bauschein es erlaubte. So ein Wagenhausgebäude macht dann allen Menschen Freude. Und mit Nachdruck ist zu sagen, daß besonders auch der Wagen dankbar für die schöne Wohnung ewig treu ist zur Belohnung.

Heinz Kaufmann

„Herr Doktor, mein Herz!“

In der Vorstellung des Laien ist der Gedanke einer Herzkrankheit noch immer mit der Idee eines plötzlichen und unvorhergesehenen Todes verbunden. Viele Menschen würden es leichter hinnehmen, zu wissen, daß sie eine Lebererkrankung, eine Nieren- oder Lungen-erkrankung haben, während sie bei dem Gedanken, ein nicht völlig normal funktionierendes Herz zu haben, erschüttert werden. Unterstützt wird diese Meinung noch durch das häufigere Auftreten von Herzkrankheiten in den letzten 10 Jahren. Und doch braucht diese Angst nicht so bedeutsam zu sein, da beim größten Teil der Herzkranken zu einem noch günstigen Zeitpunkt weitgehende ärztliche Hilfe möglich ist.

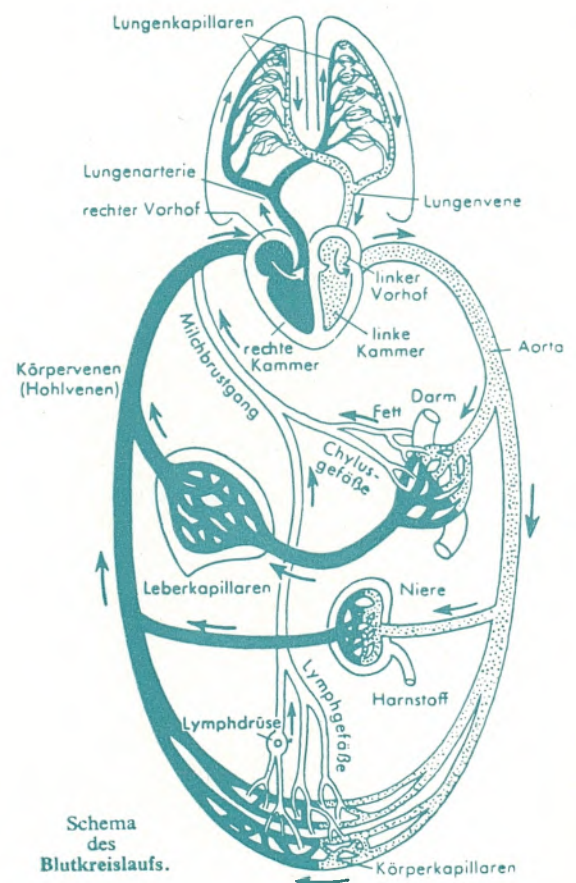
Um einiges von den hauptsächlichsten Krankheiten des Herzens zu verstehen, müssen wir uns diesen „Muskelmotor“ einmal genauer betrachten.

Unser Herz ist ein Hohlmuskel mit verschieden dicken Wänden und einer Einteilung in 2 Vorhöfe und 2 Kammern. Es pumpt das von den Organen, Muskeln und Geweben kommende sauerstoffarme und kohlensäurereiche Blut mit seinem rechten Vorhof und dem rechten Kammeranteil zur Lunge, wo der Gasaustausch des Blutes erfolgt. Die im Blut vermehrt vorhandene Kohlensäure wird in den Lungenbläschen an die in diesen vorhandene Luft abgegeben, dafür nimmt

der rote Blutfarbstoff den in den Lungenbläschen enthaltenen Luft-sauerstoff auf. Dieses nun sauerstoffreiche Blut fließt zum linken Vorhof und von hier zur linken Kammer, von wo es dann durch rhythmische Zusammenziehungen des Herzmuskels in die Schlagadern gepumpt wird. Außen wird das Herz von einer Hülle, dem Herzbeutel, umgeben. Die Hohlräume des Herzens sind mit der sogenannten Herzinnenhaut ausgekleidet. Ein sinnreiches Ventilsystem im Herzen sorgt für einen stets in der gleichen Richtung fließenden Blutstrom. Den Kraftstoff

für die zu leistende Arbeit erhält das Herz über ein eigenes System von Blutgefäßen, die wir im allgemeinen als Kranzgefäße bezeichnen. Der Schlagrhythmus wird durch ein eigenes Nervenzentrum im Herzmuskel geregelt und über besondere Leitungen in ganz bestimmten Zeiten an die einzelnen Herzabschnitte weitergegeben, damit der Funktionsablauf in der richtigen Weise erfolgen kann. Nur ein besonderes Nervenpaar tritt von außen an das Herz heran und kann beschleunigend oder aber hemmend auf die Schlagschnelligkeit wirken. Beim ausgeglichenen Menschen halten sich diese Nerven die Waage und können keinen merkbaren Einfluß ausüben.

Im Laufe unseres Lebens unterliegt das Herz einer natürlichen Abnutzung und Alterung. Diese Vorgänge können wir nicht aufhalten, und sie bedürfen auch keinerlei Behandlung. Allgemein spürt der



Herzgesunde sein Herz nicht. Aber auch derjenige, der es fühlt, der spürt, wie es pocht, wie vielleicht ganz kurze stichartige Schmerzen in der Herzgegend auch bei völliger Ruhe auftreten, kann ein einwandfrei funktionierendes, gesundes Herz haben. Nicht jede Gefühlsregung in der Herzgegend ist gleichbedeutend mit Herzkrankheit. Daß unser Herz bei körperlicher Arbeit schneller arbeiten muß, dürfte wohl einleuchtend sein. Gleichzeitig wird auch die Atmung tiefer und schneller, und so ist es ja überhaupt nur möglich, den arbeitenden Muskeln die erforderlichen Nahrungsstoffe und den für die chemischen Umsetzungen notwendigen Sauerstoff an die Muskelzellen heranzubringen. Beim ruhenden Menschen setzt das Herz in der Minute ca. 4,5 l Blut in Umlauf, bei mäßiger Arbeit etwa 14 l und bei äußerster Anstrengung fördert es 21 l in der Minute. Es besteht also schon im Bereich der natürlichen Leistungsunterschiede eine gewaltige Anpassung des Herzmuskels an wechselnde Belastungen, soweit die den Herzmuskel nährenden Kranzgefäße noch funktionstüchtig genug sind, d. h., auch ihrerseits auch elastisch genug sind, um genügend Blut zur Ernährung des Herzmuskels durchzulassen. Unsere Blutgefäße sind elastische Rohre, die sich bezüglich ihrer Weite immer den Erfordernissen anzupassen suchen. Gelingt das nicht mehr, weil etwa auf Grund von Alterungsvorgängen sich in den Adern Kalk eingelagert hat, so läßt die Elastizität nach, und wir haben es am Ende nur noch mit starren Rohren zu tun, die im Bedarfsfalle sich nicht mehr weiten können, um genügend Blut hindurchzulassen.

Verengungen der Gefäße sind in unserer heutigen Zeit häufiger geworden. Sie sind die Ursache

der „**Angina pectoris**“, zu deutsch „**Brustenge**“. Dieses anfallsartig auftretende Krankheitsbild ist sehr vielgestaltig und reicht von leichten Druckgefühlen in der Herzgegend bis zum Vernichtungsschmerz mit Todesnot. Oft strahlen hierbei die Herzschmerzen in den linken Arm aus.

Die auslösenden Momente für die Verengung der Kranzgefäße können einmal organischer, zum andern funktioneller Natur sein. Von „organisch“ spricht man dann, wenn nachweisbare Schäden durch Verkalkungen, Geschlechtskrankheiten oder Entzündungen der entsprechenden Kranzgefäße nachzuweisen sind. Die sogenannten funktionellen Verengungen der Kranzgefäße beruhen auf nervösen Fehlregulationen. Erst wenn über genügend lange Zeit eine funktionelle Störung vorgelegen hat oder sie immer wieder auftritt, kann evtl. hieraus ein Dauerschaden entstehen. Wird die Lichtung einer Herzader durch irgendeinen Krankheitsprozeß verlegt (Verkalkung, Blutgerinnsel), so haben wir das Bild eines „Herzschlages“, oder „Infarkt“ genannt, vor uns. Da hierbei schlagartig der zu der verstopften Ader gehörende Bezirk der Herzmuskulatur von der Blutversorgung ausfällt, kann es zu lebensbedrohlichen Zuständen kommen. Der Arzt versucht bei solchen Patienten das Herz so weit wie irgend möglich zu entlasten und durch blutgefäßerweiternde Mittel, oft auch Stoffe, die die Blutgerinnung herabsetzen, dem bedrohlichen Krankheitsbild zu begegnen. Das von der Blutversorgung abgeschnittene Muskelgebiet wandelt sich im Laufe der Behandlung in ein Narbengewebe um, das funktionsuntüchtig ist, also nicht aktiv an der Herzarbeit teilnehmen kann.

Unter dem Begriff **Herzmuskel-schaden** fassen wir all die Erkrankungen zusammen, die sich auf den Herzmuskel selbst beziehen. Neben dem erwähnten natürlichen Verschleiß können Infektionskrankheiten, Stoffwechselstörungen und eine zu geringe Blutversorgung des Herzmuskels durch zu enge Kranzgefäße und Eiterherde im Körper zu einer Krankheit des Herzmuskels führen. Das ist aber gleichbedeutend mit einer Minderleistung. Oft versucht dann das Herz durch Vermehrung der Muskelmasse die geforderte Leistung wettzumachen. Einmal gibt es aber eine Grenze hierfür, und dann beginnt die sogenannte „Insuffizienz“, d. h., wenn das Herz den erforderlichen Leistungen nicht mehr ganz gerecht wird.

Außerdem kommt es in vielen Fällen zu einer direkten Schädigung der Nerven des Herzmuskels. Hieraus folgert dann oft eine Störung im zeitlichen Erregungsablauf der Herzmuskelzellen, wodurch nun noch zusätzlich eine Minderleistung bedingt wird.

Eine weitere Schädigung kann sich an den Klappen und der Herzinnenhaut abspielen. Abgesehen von angeborenen Klappenfehlern, die in vielen Fällen heutzutage mit gutem Erfolg operiert werden können, interessieren uns hier solche Veränderungen, wie wir sie im Laufe des Lebens uns durch Krankheiten erwerben können. Die Herzinnenhaut überzieht die Höhlung des Herzmuskels und die Herzklappen und kann eine gute Ansiedlungsmöglichkeit für krankhafte Keime bilden. Besonders bekannt ist diese Komplikation beim Gelenkrheumatismus. Es kann dabei zu erheblichen Veränderungen an den Klappen kommen, wodurch die Verschlufähigkeit nicht mehr gewährleistet wird. Früher verliefen

Erkrankungen dieser Art tödlich. Im Zeitalter der Antibiotica (Penicillin, Streptomycin, Aureomycin usw.) kann man dieses Krankheitsbild meist beherrschen, und es braucht nicht mehr zu schwerwiegenden Klappenfehlern zu kommen.

Neben diesen faßbaren Störungen und Veränderungen, die hier eigentlich nur in ganz geringem Umfang gestreift werden konnten, da die Zahl viel zu umfangreich ist und ihr Ablauf ein kompliziertes Zusammenwirken vieler Faktoren darstellt, gibt es die **funktionellen Störungen**, die ihren Ursprung in nervösen Fehlregulationen haben. Auch wenn die damit verbundenen Beschwerden ähnlich sind wie bei den organischen Krankheiten, so kann trotzdem das Herz vollkommen gesund sein. Der äußere Anlaß zu solchen nervösen Fehlsteuerungen liegt in den meisten Fällen in Kümernissen und der Hetze des Alltags begründet, mit denen der Betreffende nicht fertig wird.

Und doch ist es relativ einfach, ein gesundes Herz zu behalten, wenn man sich eine vernünftige, das Herz schonende Lebensweise zu eigen macht. In den letzten Kriegsjahren und danach bis etwa 1950 war in Deutschland die Zahl etwa der Herzinfarkte und Schlaganfälle auf nie vorher erreichte Niedrigstwerte abgefallen. Die Statistiken der letzten Jahre nach dieser Zeit sprechen von so hohen Zahlen, wie sie gleichfalls vorher nie bestanden.

Die Zahl der übergewichtigen Personen hat ganz beträchtlich zugenommen. Wer hat heute noch Zeit? Es gehört fast zum guten Ton, keine Zeit zu haben. Man hastet von einer Aufregung zur andern, Alkohol und Nikotin werden in großen

Mengen konsumiert, Schlaf kann im Alter nachgeholt werden. Nach dieser Devise und „wie komme ich rasch zu Geld“ gestaltet sich das Leben von Tausenden und Aber-tausenden. Mit sich selbst können diese Menschen meist nichts mehr anfangen. Am verlängerten Wochenende werden Autotouren über Hunderte von Kilometern auf überfüllten Straßen durchgeführt. Nur nichts versäumen; überall dabei-gewesen sein! Und dann ist es endlich so weit. Plötzlich wird festgestellt, daß das Herz sich in beängstigender Weise meldet. Oft ist es dann, wenn auch nicht ganz zu spät, so doch in vielen Fällen ein schwieriges Unterfangen, noch eine wesentliche Änderung in der bisherigen Lebensführung zu erzwingen und die bereits enstandenen Schäden am Herzen in einem ausreichendem Maß zu beseitigen.

Wenn auch alle Herzleiden in die Behandlung eines Arztes gehören, so kann doch jeder selbst viel tun, Herzschäden vorzubeugen oder, wenn sie bereits vorhanden sind, nicht zu verschlimmern.

So sollte man bestrebt sein, ein Übergewicht unter ärztlicher Kontrolle zu reduzieren, denn jedes Pfund zuviel ist eine zusätzliche Belastung für Herz und Kreislauf und verkürzt das Leben. Die immer wieder gehörte These in der Sprechstunde des Arztes, daß das Übergewicht nicht vom Essen komme, hält fast immer keiner wissenschaftlichen Prüfung stand. Ein besonderes Gift, dem heute allzu reichlich zugesprochen wird, ist das Nikotin. Es ist erwiesen, daß Nikotin eine vorzeitige Ablagerung von Kalk in den Herzkranzgefäßen verursacht. Es mag eine individuell verschieden starke Bereitschaft für Nikotinschäden geben, es ändert

nichts an der Tatsache: hat sich bereits das Herz in unangenehmer Weise bemerkbar gemacht, so ist jeder Nikotingenuß zu unterlassen. — Der Tagesablauf soll ohne Hetze gestaltet werden; dabei soll aber ein kleiner Spaziergang oder eine leichte Beschäftigung im Garten nicht vergessen werden. Die Nacht gehört einem ausreichenden Schlaf von 8 Stunden.

Diese Maßnahmen sind, grob gesehen, das Fundament einer geregelten und herzschonenden Lebensweise. Tritt trotzdem eine Erkrankung des Herzens auf, dann gibt es in der Medizin genügend Möglichkeiten, in den meisten Fällen ausreichende Hilfe und Linderung zu bringen und das Herz wieder so leistungstark zu machen, daß es den Erfordernissen genügt und das Leben wieder seinen Sinn erhält.

Belegschaftsnachrichten

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

Werk Dortmund	Ginutties, Heinr., Eisenbahnbetrieb Hardorf, Erich, Gaskraftwerk	Klötting, Rudi, Eisenbahnbetrieb Reitz, Otto, Walzwerk I
Werk Hörde	Bastin, Herbert, Martinwerk Bubenzler, Edmund, MB Hochofenw. Höcker, Walter, Verwaltungsabt.	Laurisch, Dietmar, Hochofenbetr. Wyborny, Ernst, Hochofenbetr.

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

Werk Dortmund	Eichmann, Herbert, Walzwerk Floer, Reinhard, Thomaswerk Gutjahr, Ernst, Martinwerk König, Erwin, Walzwerk I Kopitzke, Eckhart, Hochofenbetrieb Nethe, Hans, M-MTB	Niehus, Heinrich, Martinwerk Schäfer, Erich, Hochofenbetrieb Wiemers, Hans, M-MTB Wolter, Hans-G., Wasservers. Zimnoch, Paul, HIW
Werk Hörde	Bangel, Willi, Schweißerei Beuth, Paul, HRW Brüggemann, Günter, MB Hochofen Ebert, Franz, Martinwerk Fäth, Wilhelm, Medan. Werkstatt Gronau, Heinrich, Hammerwerk II Hamann, Horst, Metallurg. Abt. Hillmeister, Paul, MB Hochofen	Krug, Fritz, MB Hochofen Lutter, Willi, Baubetr./Martinw. Ohlsson, Wilhelm, Wärmestelle Presler, Alfred, MB Hochofen Sielhorst, Heinr., Metallurg. Abt. Vollmer, Heinrich, MTA I Weber, Wilfried, Wärmestelle Weiss, Walter, Schweißerei

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten ihre „Diamantene Hochzeit“ die Eheleute:

Werk Dortmund	Trorlicht, Emil, Dortmund Union-Vorstadt, C-Str. 29	am 9. 2. 1960
Werk Hörde	Hagemann, Johann, D.-Hörde, Wellinghofer Str. 121 Mückenhoff, Otto, D.-Berghofen, Berghofer Str. 30	am 10. 2. 1960 am 3. 3. 1960

„Goldene Hochzeit“

Werk Dortmund	Biell, Karl, Dortmund, Stolzestraße 24	am 16. 12. 1959
	Steup, Karl, Dortmund-Huckarde, Aspeystraße 51	am 12. 1. 1960
	Wallheim, Franz, Dortmund, Blumenstraße 54	am 25. 1. 1960
	Wyborski, Johann, Dortmund, Schützenstraße 183	am 26. 1. 1960
	Horn, Jakob, Dortmund, Rittershausstraße 15	am 3. 2. 1960
	Bobrau, Johann, Dortmund, Barmer Straße 27	am 23. 4. 1960
	Kraft, Georg, Wetter (Ruhr), Ardeyhof 7	am 23. 4. 1960
	Wegner, Wilhelm, Dortmund, Feldherrnstraße 65	am 12. 5. 1960
Werk Hörde	Brandt, Josef, Dortmund-Hörde, Eckardtstraße 30	am 23. 1. 1960
	Thewes, Franz, Dortmund-Hörde, Felizitas 23	am 29. 1. 1960
	Albredit, Ludwig, Dortmund-Hörde, Wallrabenhof 3	am 25. 2. 1960
	Schmidt, Heinrich, Dortmund-Hörde, Entenpoth 14	am 26. 2. 1960
	Schwarzenau, Georg, D.-Hörde, Suebenstraße 22	am 5. 3. 1960
	Neumann, Joh., D.-Eichlinghofen, Hansmannstr. 2	am 28. 3. 1960
	Löber, Adolf, Dortmund-Aplerbeck, Werrastraße 4	am 19. 4. 1960

W I R G R A T U L I E R E N !

U N S E R E J U B I L Ä R E

(Februar, März, April und Mai 1960)

50

WERK HORDE Lessing, Aug., Metallurg. Abt. · Neumann, Joh., Stahlgießerei · Schäfer, Heinr., Walzwerksbüro · Walkenhorst, Adolf, Mech. Werkstätten

40

WERK DORTMUND Aschöwer, Julius, Elektr. Betrieb · Bartel, Friedr., Zur. Walzwerk II/IV Baschek, Johann, Thomasstahlwerk · Bröckler, Helmut, HDKW · Budde, Heinr., Martinwerk Cegielski, Josef, Martinwerk · Fischer, Wilhelm, Fahrbetrieb · Flesch, Mathias, Walzwerk Gensler, Clemens, Metallurg. Abt. · Heimann, Hugo, MB Ww. · Höhnen, Willy, MB Stahl u. Ww. Jurga, Eugen, Verfrachtung · Kastner, Johann, Hochofen · Knorr, Wilhelm, Werksfeuerwehr Kötter, Wilhelm, MB Sinteranlage · Lis, Josef, Gaskraftwerk · Mantel, Erich, Elektr. Betrieb Müller, Otto, Elektr. Betrieb · Nagorny, Gustav, MB Universalww. · Otto, Ernst, Walzendr. Paes, Jos., Wasserversorgung · Pfundheller, Chr., Thomasmühle · Radhuj, Emanuel, Ww. IV Radzikowski, Edmund, Martinw. · Schaper, Hilda, Gaskraftw. · Schirmer, Theodor, Thomasw. Schlickmann, Franz, Versehrtenwerkst. · Thies, Wilh., Werksdr. · Wiedemann, Walter, Ww. Wobedo, Jakob, Kraftwerk · Wünsche, Hans, Lohnkasse · Zygiert, Franz, MB Walzwerke

WERK HORDE Alberti, Franz, Blockwalzwerk · Brauckhoff, Heinrich, MB Walzwerke Braun, Wilhelm, Blechwalzwerk · Büscher, Wilhelm, Werksaufsicht · Diele, Hubert, ETB Dodot, Nikol., MB Hochofw./EKW · Ebbinghaus, Heinr., Eisenb. · Fahrtnmann, Otto, Kostenabt. Figur, Heinr., Thomaswerk · Freundlieb, Karl, Mech. Werkst. · Gössling, Artur, Martinwerk Götte, Wilhelm, Schweißerei · Hartmann, Wilh., Martinw. · Haßler, Johann, Mech. Werkst. Heide, Heinr., Mech. Werkst. · Kallenbach, Franz, Mech. Werkst. · Kerger, Hans, MB Stahlw. Koch, Erich, Eisenbahn · Kolleck, Aloys, Metallurg. Abt. · Kowalski, Boleslaw, Hochofenbetr. Kuczinski, Joh., Allgem. Verw. · Lambert, Aug., Eisenbahn · Lorenz, Erich, MB Stahlwerke Masurat, Karl, Blechwalzwerk · Ostermann, Ludwig, Mech. Werkstätten · Rox, Karl, ETB Schneider, Emil, Prod.-Lenk. u. Stoffw. · Schwiding, Bernh., Allg. Verw. · Sitianus, Albert, Mech. Wst. · Weißenborn, Ferd., Met. Abt. · Wewer, Wilh., Hammw. · Wronberg, Wilh., Mech. Wst.

25

WERK DORTMUND Becker, Aloysius, Preßw.-Werkstatt · Becker, Heinz, Preßw.-Werkstatt Becker, Peter, Hausmeisterei · Berck, Otto, MB Stahl- u. Ww. · Berretz, Goswin, Eisenbahn Bialkowski, Paul, Baubetrieb · Blascjak, Max, Preßwerk-Werkstatt · Böhmer, Wilhelm HIW Bomballa, Karl, Gaskraftwerk · Briske, Franz, El. Betrieb · Brüscke, Friedr., MB Hochofen Dierks, Wilhelm, Versuchsanstalt · Dorn, Walter, MB Ww II neu · Enders, Paul, Hochofen Falk, Karl, Baubetrieb · Fellgiebel, Gustav, Walzendreherei · Finn, Franz, Werksaufsicht Flaut, Jakob, HDKW · Freudenberg, Wilhelm HIW · Frommenkord, Erwin, HIW Gringel, Ludwig, Preßwerk-W. · Grüter, Wilhelm, Abt. M/MTB · Gruss, Rudolf, Preßw.-W, Haaser, Albert, HIW · Hagemeier, Karl, MB Hochofen · Hohmann, Artur, Martinwerk Hube, Arthur, Haupt-Instands.-W. · Jansen, Heinrich, Martinwerk · Josten, Josef, Hochofen

Jungermann, Josef, MB Walzw. IV · Kansy, Paul El. Betrieb · Kaufmann, Friedrich, HIW
 Kelm, Georg, MB Preßw. · Kesseböhmer, Hans, Walzwerke, Kleyniak, Stefan, Zeitwirtschaft
 Knepper, Wilhelm, MB Ww. II neu · Körbitz, Aug., Preßw.-W. · Koglin, Friedr., Martinw.
 Kurze, Fritz, HIW · Leifeld, Hermann, Abtlg. M/MTB · Lenzing, Wilhelm, Elektr. Betrieb
 Liebetanz, Heinrich, HIW · Litver, Friedrich, Versuchsanstalt · Mayer, Günter, Werkschutz
 Meister, Wilh., Eisenb. · Michel, Walter, Hochof., Umschlag-Hafen · Michels, Adolf, Rang.-Betr.
 Milo, Erich, Eisenbahn · Neustadt, Arthur, Martinwerk · Paulus, Heinrich HDKW
 Paschold, Heinz, Eisenb. · Petereit, Hans, Stoffwirtschaft · Pietsch, Erich, MB Erzverladung
 Reetz, Max, Thomaswerk · Reinemann, Emil, Baubetrieb · Ringleb, Wilhelm, Baubetrieb
 Rochel, Karl, Werksdruckerei · Rojewski, Franz, MB Erzverladung · Rzeznik, Anton, HDKW
 Schäfer, August, Baubetrieb · Schäfer, Erich, Hochofen · Schmidt, Walter, Versuchsanstalt
 Scholle, Kurt, Walzendreherei · Schulte, Karl, HIW · Schumacher, Fritz, Eisenbahn
 Sonnhalter, Karl, Martinwerk · Spiegel, August, Gaskraftw. · Symann, Friedr., MB Ww. I
 Tölle, Wilh., Verfrachtung · Treckmann, Hubert, MB Hochofen · Verstege, Karl, Pers.-Abt.
 Vietz, Friedrich, HIW · Volmer, Theodor, Elektr. Betrieb · Voß, Paul, Personalabteilung
 Wendt, Gustav, HDKW · Werth, Paul, Fahrbetrieb · Wiedemann, Fritz, MB Universalw.
 Willeke, Walter, Werksdruckerei · Wisniewski, Paul, Fahrbetr. · Witte, Heinr., MB Ww. II neu
 Wojtaszak, Toni, Hausmstr. · Wolf, Alfred, Lohnabt. · Wollnowski, Bruno, Versehrtenwkst.
WERK HORDE Abrahamson, Wilhelm, MB Hochofenwerk · Ackermann, Ernst, Baubetrieb
 Ahl, Heinrich, Blechww. · Bartmann, Franz, Betriebswirtsch. · Baus, Wilhelm, Werksfeuerw.
 Becker, Karl, Kostenabteilung · Beier, Heinrich, HRW · Birkenfeld, Karl, Werksfeuerwehr
 Borbeck, Gustav, MB Stahlw. · Brandt, Alfred, Eisenb. · Bredehorn, Eduard, Hochofenbetr.
 Brettner, Josef, Versorgungsbetrieb · Brozowski, Theodor, ETB · Christian, Wilhelm, ETB
 Dietrich, Heinrich, Martinw. · Dirks, Edmund, ETB · Eggers, Wilhelm, HRW · Glasa, Herm.,
 Eisenbahn · Gosebrink, Emil, MB Hochofenwerk/EKW · Haake, Karl, Mech. Werkstätten
 Haselhoff, Helmut, Metall. Abt. · Haumann, Gustav, Blechww. · Hodes, Heinr., Thomaswerk
 Höing, Emil, Mech. Werkst. · Indenbirken, Fritz, Mech. Werkst. · Jakobs, Andreas, Stahlgieß.
 Jaworski, Max, HRW · Kembügler, Paul, MB Stahlwerke · Kempker, Karl, MB Walzwerke
 Knigge, Wilhelm, Kokerei · König, Siegfried, MB Hochofenw. · Koeper, Rudolf, Metall. Abt.
 Köther, Willi, HRW · Littmann, Heinz, Mech. Werkstätten · Loos, Kurt-Gustav, Baubetrieb
 Lünemann, Heinr., Blechww. · Mäns, Karl, Versorgungsbetr. · Manegold, Leopold, Kokerei
 Menne, Wilhelm, Baubetr. · Merten, Wilhelm, Mech. Werkst. · Mettner, Paul, Mech. Werkst.
 Nettlenbusch, Karl, Preßbau · Neuber, Karl, Mech. Werkstätten · Neusel, Heinr., Preßbau
 Nieder, Herbert, Stahlgießerei · Nolte, Franz, Versorgungsbetr. · Nöthe, Heinr., Kostenabt.
 Obert, Paul, Prod.-Lenkg. u. Stoffw. · Oltmanns, Wilh., Metall. Abt. · Pahlke, Gustav, Lehrw.
 Palten, Heinz, HRW · Pelz, Heinrich, Werksaufsicht · Rath, Erich, Mechan. Werkstätten
 Ravenschlag, Emil, Mechan. Werkstätten · Rech, Hans, Preßbau · Richter Friedrich, HRW
 Riebel, Emil, Mech. Werkst. · Rustige, Clemens, Preßbau · Sängler, Helmut, Mech. Werkst.
 Samson, Friedrich, Mech. Werkstätten · Schmidt, Erich, HRW · Schreiber, August, Blechww.
 Schriegel, Ferdinand, Arbeitsschutzstelle · Schwalbert, Hans, Ww.-Büro · Schwigon, Eduard,
 Hochofenbetrieb · Sobottka, Max, Versorgungsbetriebe · Stucke, Heinz, ET-Betrieb
 Thran, Fritz, HRW · Tillmann, Paul, Personalabteilung · Treben, Emil, Eisenbahn
 Uhlenbrock, Albert, Mech. Werkst. · Veit Josef, Betriebswirtsch. · Vester, Josef, Werksaufs.
 Vortanz, Herbert, Baubetr. · Voß, Heinr., Preßbau · Weber, Herbert, MB Hütte/Techn. Büro
 Werner, Hans, ETB · Wernze, Josef, MB Hochofenw./EKW · Wiemers, Wilh., Mech. Werkst.
 Witt, Anton, Allgem. Betrieb · Wolf, Robert, Lademeisterei · Zöller, Willi, Baubetrieb
GESELLSCHAFT Garbe, Karl, Pers.-Abt. G · Schäfer, Wilh., Vorstand · Wiggermann, Emil,
 Geschäftsbuchhaltung

W I R G R A T U L I E R E N !

**Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden in den Monaten
Februar, März, April und Mai 1960 aus:**

Werk Dortmund

Bolz, Karl, MB Walzwerke (21) · Becker, Wilh., Eisenbahn (39) · Bastian, Paula, Versuchsanst. (29)
Belz, Richard, HIW (28) · Broer, Alfred, MB Walzwerk (49) · Cardinal, Wilhelm, MB Hochofen (45)
Deitelhoff, Franz, MB Hochofen (38) · Dreinhöfer, Richard, Preßw.-Werkst. (46) · Dorrang, Johann,
Wasservers. (46) · Flüg, August, Eisenbahn (39) · Gabryczak, Vinzenz, Walzendreherei (47)
Gromulat, Georg, MB Stahlwerk (39) · Gorski, Wilhelm, Martinwerk (47) · Haase, Ferdinand,
Werksaufsicht (41) · Hirsch, Richard, MB Walzwerk (6) · Kopczynski, Josef, H I W (22)
Mielke, Gustav, Thomasmühle (41) · Müller, Arthur, Verfrachtung (44) · Nathanael, Karl,
Preßwerk-Werkstatt (22) · Rathorst, Leo, Preßw.-Werkst. (12) · Schulz, Wilh., Hochofen (39)
Stiebert, Otto, Kraftw. (40) · Volz, Heinrich, Zur. Walzwerk II IV (52) · Wischniewski, Simon,
MB Walzwerk (41)

Werk Hörde

Ceglarsk, Josef, Baubetrieb (42) · Donner, Hugo, ETB (40) · Drosinski, Josef, MB Ww. (30)
Figge, Wilh., ETB (48) · Fleischer, Hermann, Kokerei (24) · Frisch, Adolf, Blechwalzwerk (22)
Gerke, Karl, Schlackenmühle (22) · Grams, Paul, Blockww. (29) · Grupe, Gustav, Kokerei (41)
Holl, Albert, Kok. (49) · Kirst, Henriette, MB Hochof./EKW (26) · Kusch, Franz, Kok. (35)
Lehmann, Aug., Hammerw. (40) · Leveque, Otto, Hammerw. (38) · Meyer, Wilh., Bürobed. (38)
Natho, Paul, MB Ww. (48) · Oberländer, Karl, Kok. (11) · Osthoff, Heinr., Stahlgießerei (23)
Pelser, Hans, Blechww. (38) · Pietzack, Fritz, MB Ww. (46) · Puff, Albert, Lademeisterei (37)
Rogalla, Ignatz, Baubetrieb (21) · Schemmerling, Emil, Hochofenbetr. (52) · Dr. Scholz, Hans,
Wärmest. (12) · Steponat, Friedrich, Eisenbahn (22) · Stienemann, Hermann, Blockww. (46)
Toffolo, Romeo, HRW (21) · Völker, Karl, MB Stahlw. (40) · Weber, Wilh., MB Hochof. (48)
Weitkämper, Josef, Lehrwerkstatt (21) · Wiesenhöfer, Josef, HRW (46)

Gesellschaft

Bömeke, Josefine, Verkaufsabrech. (46) · Fischer, Fritz, Baulenkung (48) · Freund, Paul,
Revision (44) · Janaschek, Wilhelm, Vorstand (38) · Mohr, Wilhelm, Verkauf I (39)

Wegen vorzeitiger Invalidität schieden aus:

Werk Dortmund

Armbrust, Otto, HIW (5) · Beè, Anastasia, Hausmeist. (11) · Briske, Franz, Elektr. Betr. (25)
Figge, Wilhelm, MB Walzw. (42) · Fußbahn, Wilhelm, Elektr. Betrieb (40) · Gegner, Hedwig,
Werksdruckerei (12) · Kotala, Stefan, MB Hochofen (44) · Max, Josef, Hochofen (21)
Piotrowski, Ludwig, Sinteranlage (15) · Rau, Georg, MB Hochofen (11) · Rojewski, Josef,
Ww. (31) · Sarnowski, Bernhard, MB Stahlw. (9) · Schumacher, Emil, MB Walzwerk II neu (22)
Seibel, Wilhelm, Werksaufsicht (21) · Wachtel, Franz, Werksaufsicht (12) · Wagener, Paul,
Walzwerk (43) · Wolff, Arthur, Ersatzteillager (17)

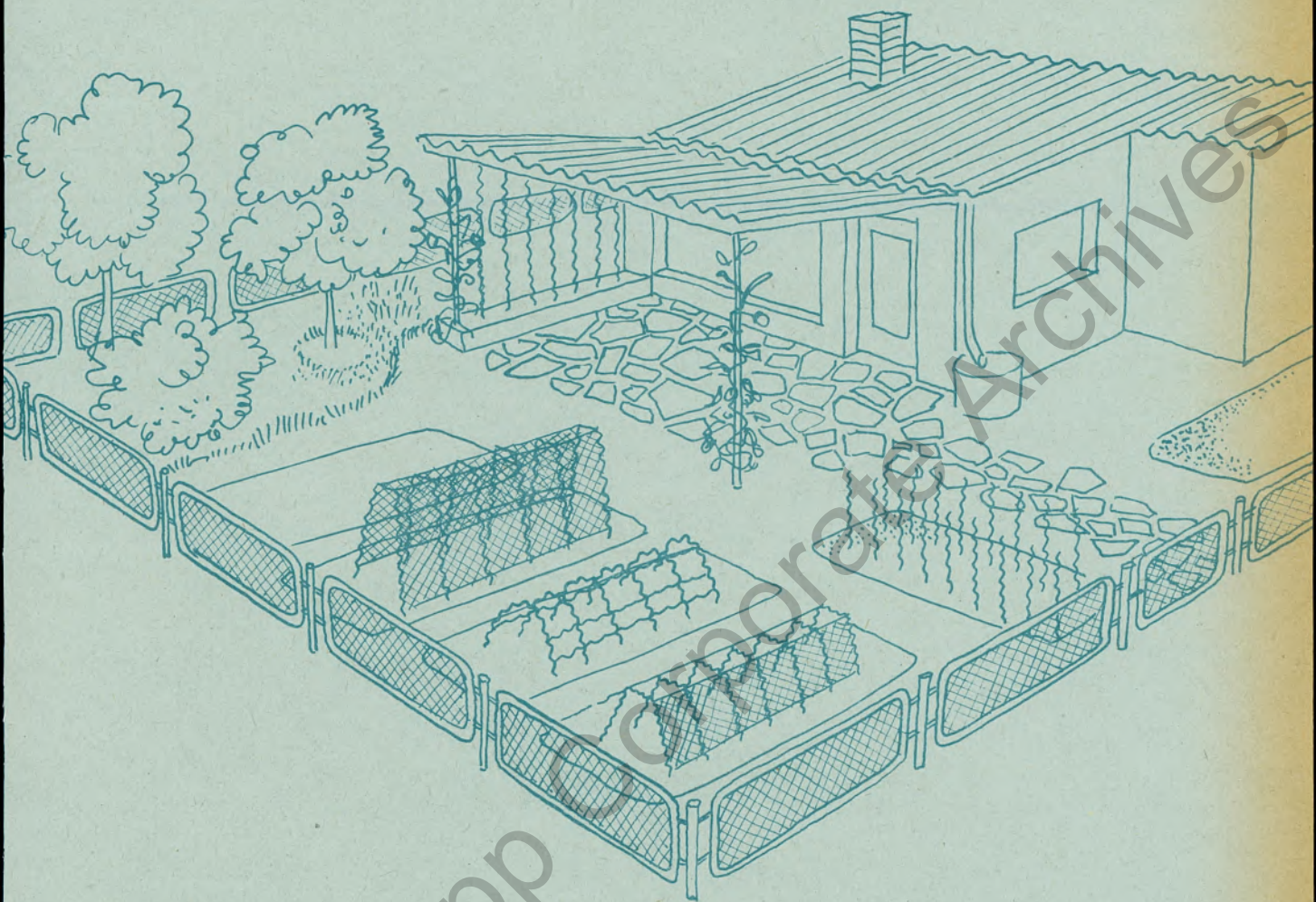
Werk Hörde

Albert, Otto, MB Stahlwerke (36) · Bauer, Franz, MB Stahlw. (29) · Bell, Paul, MB Ww. (46)
Bödecker, Otto, HRW (6) · Clemens, Franz, Walzendr. (27) · Conrad, Georg, Allg. Betr. (5)
Dickerhoff, August, MB Ww. (38) · Drilling, Johann, Hauptlager (47) · Eichhöfer, Ewald,
MB Kokerei (45) · Gössling, Wilhelm, Werksaufsicht (35) · Hoffmann, Fritz, HRW (23)
Hoppa, Josef, Versorgungsbetr. (33) · Hoppe, Fritz, Stahlgieß. (32) · Horstschäfer, Walter,
HRW (26) · Kasimir, Karl, MB Hochofenwerk/EKW (45) · Korte, Wilh., Blechwalzwerk (42)
Krause, Fritz, Blechwalzwerk (8) · Krause, Martha, Hausmeisterei (13) · Krüger, Georg,
Thomaswerk (31) · Liersch, Friedr., Kokerei (4) · Miele, Ludwig HRW (50) · Mölling, August,
Baubetrieb (12) · Müller, Herbert, Baubetrieb (12) · Müller, Johann, Stahlgießerei (11)
Müller, Karl, Mech. Werkst. (50) · Nolte, August, Mech. Werkst. (33) · Petri, Franz, MB Kok. (36)
Restetzki, Johann, Hochofenbetr. (48) · Riedel, Emil, Thomaswerk (35) · Schaub, Alfred,
Mech. Werkstätten (8) · Schaub, Erich, Martinwerk (44) · Scherer, Karl, Werksaufsicht (23)
Schulte, Anton, Baubetr. (22) · Schulz, Franz, Stahlgieß. (9) · Seguin, Fritz, Hochofenbetr. (39)
Sosnowski, Franz, HRW (23) · Teipel, Ferdinand, Blechww. (41) · Thiel, August, Baubetr. (35)
Thielen, Mathias, Ww.-Büro (35) · Thomas, Wilfriede, Werkskantinen (6) · Thurow, Friedr.,
Kokerei (31) · Trebing, Karl, HRW (22) · Weiland, Hubert, Blechww. (48) · Wellscheidt, Caspar,
Lehrwerkstatt (35) · Wenke, Fritz, Metallurg. Abt. (33) · Werner, Heinrich, Thomaswerk (39)
Wieggers, Wilhelm, Blechwalzwerk (22) · Zygmunt, Johann, Hochofenbetrieb (23)

Die eingeklammerten Ziffern zeigen die geleisteten Dienstjahre an

**Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue
Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend**

STAHL - AUCH IM GARTEN



Nachdem der Frühling seinen Einzug gehalten hat, ist es in den Gärten von Tag zu Tag wieder lebhafter geworden. Das gilt ebenso für den gewerblichen Gartenbau in allen seinen Zweigen, für die Haus- und Vorgärten wie für die Hunderttausende von Kleingärten, in denen die schaffenden Menschen in der Pflege einer schönen Liebhaberei einen gesunden Ausgleich zur Berufsarbeit finden und zugleich auch beachtlichen Nutzen mit ihren Ernteerträgen erzielen. Es ist nicht so, daß die Ausdehnung industrieller Anlagen und das Wachstum der Wohnsiedlungen allmählich die Gärten schlucken. Im Gegenteil, man ist heute mehr denn je darauf bedacht, dem Liebhabergartenbau

so viel Raum wie eben möglich zur Verfügung zu stellen. Das erhöhte Tempo im Berufsleben verstärkt in den Menschen das Bedürfnis nach einem Ausgleich, aus dem Stärkung, Lebensfreude und ein Nutzen für die Lebenserhaltung erwachsen. Es werden daher erfreulicherweise auch nicht weniger, sondern immer mehr Gärten angelegt; draußen auf dem flachen Lande, innerhalb der Wohngebiete und an ihrem Rande.

Das Gesicht der Gärten

allerdings hat sich gegenüber früher auch verändert. Viele neue Gesichtspunkte werden beim Ausbau und der Zucht von Gartenpflanzen beachtet. Ein Garten verlangt nun

einmal viel Pflege, wenn die Erträge befriedigen sollen und wenn der Anspruch darauf erhoben wird, daß der Garten sich in jeder Beziehung sehen lassen kann. Mit dem, was die reine Natur an Wachstum und Reife, an Farben und Formen hervorbringt, ist es da allein nicht getan. Der Gartenbauer und der Gartenfreund greifen ihr wohlüberlegt unter die Arme, und es entspricht dem von Zweckmäßigkeits- und Schönheitssinn geprägten Lebensstil unserer Zeit, daß sie sich dabei der neuzeitlichen Hilfsmittel bedienen.

Dann nämlich verbleibt bei einem schöneren Gartenbild und erhöhten Anbau- und Zuchterfolgen mehr

Zeit für den Genuß der Freude am Gartenbau. Freilich sollte der Garten immer schon eine Augenweide sein. Aber damit war es früher bei der oft wahllos zusammengestoppelten Anwendung von Hilfsmitteln vielfach recht primitiv bestellt, und auch heute ist das Bild keineswegs durchweg ideal. Dort kommt man ihm ohne Zweifel am nächsten, wo der

Stahl als Material im Garten

in die Pflege des Wachstums, den Pflanzenschutz und in die Gartengestaltung einbezogen ist. Da brauchen die vielerlei rankenden Pflanzen Klettermöglichkeiten, die Stauden seitlichen Halt, also ein Tragwerk, und der Stahl liefert die meisten Tragwerke in unserer Zeit. Im modernen Garten ranken die Stangenbohnen an Pyramiden aus dünnen Stahlstäben oder an gekreuzten dünnen Stahldrahtstäben empor. Mit Stahldraht verankert, sind die Drahtstäbe im Laufe des Wachstums von den Pflanzen völlig verdeckt. Sie sind leichter als Holz, unterliegen keinen Witterungseinflüssen und können von Schädlingen nicht zerstört werden. Bei geringstem Raumanspruch während der Winterlagerung zeichnet sie eine Lebensdauer aus, die als nahezu unbegrenzt bezeichnet werden darf.

Die Sorge um die frühere, meist umständliche und alljährlich wiederkehrende Beschaffung von hölzernen Stangen und Reiseren braucht den Gärtner und Gartenfreund nicht mehr zu bewegen. Insekten und Krankheitssporen finden in Stahlstäben und Stahldrähten keinen Unterschlupf. Das gilt auch für die gewellten Stahldrahtstäbe, die sich besonders für das Hochbinden der Tomatentriebe eignen und höhere Erträge ermöglichen; für die transportablen Stahldrahtgitter, für den Schutz von Pflanzenreihen oder Einzelstauden, für die Viereckdrahtgeflechte, an denen die Erbsen gleichmäßig hochranken und in der

Blütenzeit ein prächtiges Bild liefern und mit aller Bequemlichkeit später abzuernsten sind.

Viereckdrahtgeflechte mit Wellstabstützen als Rankgerüste für Gurken, zierlich anmutende Stahlstäbe und Welldrähte als Stützen für alle Arten von Blumen und für alle Rankgewächse lassen sich in Höhe und Weite beliebig biegen und damit das Wachstum der Pflanzen in jede gewünschte Richtung leiten. Aus der Elastizität und Verformbarkeit des Stahls ergeben sich so für den gestaltungsfreudigen Menschen in seinem Garten zahllose Möglichkeiten, mit denen er eigentümlichen Reiz des Gartenbildes erzielt. Der Stahl als sein Hilfsmittel bleibt dabei, besonders auch inmitten der Blütenpracht von Schmuckgärten, als tragendes und mitgestaltendes Element immer unauffällig. Und wo es im Nutzgarten als Geflecht an Beerenobstkulturen, als Spanndraht oder in Rohrbögen usw. verwendet wird, in glattem oder gerilltem Material, mutet es nicht etwa „gartenfremd“ an. Im Gegenteil, es lassen sich, obwohl es in erster Linie auf Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit ankommt, mit dem Material „Stahl“ immer dezent, den gepflegten und formschönen Gesamteindruck eines Gartenbildes unterstreichende Wirkungen erzielen.

Zum Schutz und zur Zierde

dient der Stahl ja seit langem dem Erwerbs- und Liebhabergartenbau. Schutzhosen als Drahtgeflecht schützen die jungen Edelbäume vor Fraßschäden, engmaschige Drahtgeflechte den Samen und die sprießenden Pflanzen. Siedler und Eigenheimbesitzer ummauern ihr Anwesen nicht, nachdem die Mauern und die hohen Rundstabzäune längst auch vor den Vorgärten in den Städten gefallen sind. Heute schaut man frei über niedrige Wellengitter in Stahlrohrrahmen hinweg auf die Fassaden und in die Gärten. Bei

den Einfriedungen mit verzinktem Drahtgeflecht zwischen Stahlrohr- oder Winkelstahlpfosten und bei Gartentoren lassen sich mit einfachen Mitteln so vielerlei Lösungen finden, daß die Zierde des Anwesens gewinnt. Aus dem größten wie aus dem kleinsten Garten läßt sich ein Schmuckstück machen. Zahllose Beispiele sind dafür zu sehen, daß Stahl im und am Garten, bei den Einfriedungen natürlich mit einem Schutzanstrich in freundlichen Farben versehen, dabei ein unentbehrliches und dankbares Hilfsmittel von langer Lebensdauer ist. Mit seinen zur schönen Gestaltung reizenden Eigenschaften ist ein lebendiges, ein belebendes Element im Gartenbau.



S T E R B E F Ä L L E

WERK DORTMUND

EIDEN, ALOIS	Hochofen	am 28. 11. 1959
TRIESCHMANN, KONRAD	MB Hochofen	am 18. 12. 1959
WOLTERS, KARL	Wasserversorgung	am 30. 12. 1959
KAMINSKI, WILHELM	Walzwerk II neu	am 30. 12. 1959
SCHMIDT, GEORG	Werksaufsicht	am 1. 1. 1960
STOLL, WILHELM	Zur. Walzwerk II/IV	am 4. 1. 1960
RUTHER, WILLY	Zur. Walzwerk I	am 6. 1. 1960
KLEIN, FRANZ	HIW	am 7. 1. 1960
MEIRITZ, PAUL	Versehrtenwerkstatt	am 5. 2. 1960
HATTIG, JOSEF	Hochofen	am 17. 2. 1960
HANGEBROCK, GUSTAV	MB Walzwerke	am 25. 2. 1960
WALTER, ALOYS	Zur. Walzwerk II/IV	am 1. 3. 1960
HÜMBERG, KARL	Sinteranlage	am 4. 3. 1960
DRAUDE, HEINRICH	Hauptlager	am 12. 3. 1960
KLEINSCHMIDT, LINA	Elektrischer Betrieb	am 25. 3. 1960
KANTEREIT, HERMANN	Blocklager	am 4. 4. 1960
TONNES, HEINRICH	Elektrischer Betrieb	am 7. 4. 1960
NEHRING, OSWALD	MB Walzwerk I	am 20. 4. 1960
GEBING, WILHELM	Preßwerk	am 29. 4. 1960
AUST, HERMANN	Stoffwirtschaft	am 4. 5. 1960

WERK HÜRDE

WERTHMANN, GÜNTER	Prod. Lenk./Stoffw.	am 7. 1. 1960
ALBERT, ERNST	Baubetrieb	am 10. 1. 1960
SCHUBBE, WILHELM	ETB	am 17. 1. 1960
KLEFF, EMIL	Kostenabteilung	am 10. 2. 1960
ZIOLKOWSKI, JOSEF	Mech. Werkstätten	am 11. 2. 1960
HOHEISEL, WILHELM	MB Hütte	am 16. 2. 1960
REICHENBERG, HEINRICH	MB Walzwerke	am 19. 2. 1960
BERNSHOF, ERNST	Eisenbahn	am 24. 3. 1960
KIRST, PETER	Prod. Lenk./Stoffw.	am 25. 3. 1960
MAAS, WILHELM	Martinwerk	am 8. 4. 1960
BURMANN, WALTER	HRW	am 10. 4. 1960
HORSTSCHAFER, WALTER	HRW	am 17. 4. 1960
VOLLBRECHT, WALTER	HRW	am 28. 4. 1960
SOYKA, JOSEF	Betriebswirtschaft	am 1. 5. 1960

Tödlicher Betriebsunfall

WERK DORTMUND

SEEMANN, HUGO	Hochofen	am 25. 1. 1960
---------------	----------	----------------

Tödlicher Wegeunfall

WERK HÜRDE

KEMMERLING, JAKOB	Mech. Werkstatt	am 4. 2. 1960
-------------------	-----------------	---------------

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

